

H. gr.

121

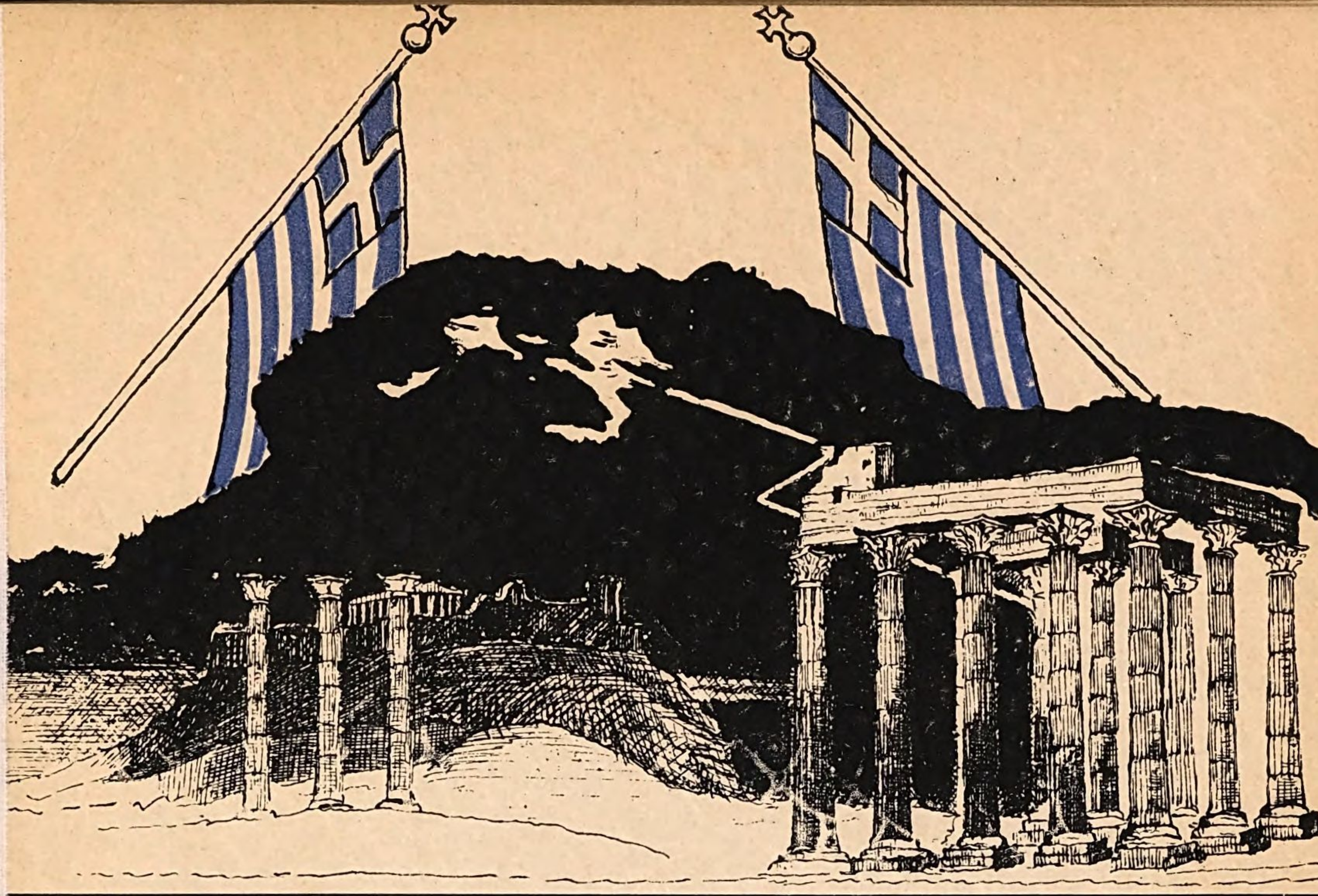
H. Gr
121

Boysen

Bayerische Staatsbibliothek



<36648994380012



GRIECHENLAND

VOR UND
NACH DEM KRIEGE

NEBST

BETRACHTUNGEN ÜBER DEN
GRIECHISCH-TÜRKISCHEN KRIEG
DES JAHRES 1897

VON

ADALBERT BOÏSEN

OBERST Z. D.



HALLE A. S.
VERLAG VON TAUSCH & GROSSE
1898.



GRIECHENLAND
VOR UND NACH DEM KRIEGE.

GRIECHENLAND
VOR UND NACH DEM KRIEGE
NEBST
BETRACHTUNGEN ÜBER DEN
GRIECHISCH-TÜRKISCHEN KRIEG
DES JAHRES 1897.

GEWIDMET DEM VEREIN PARNASSOS

VON

ADALBERT BOÏSEN

OBERST Z. D.

VERLAG VON TAUSCH & GROSSE, HALLE A. S.

1898.



INHALT.

	Seite
Vorwort	VII
Ueberblick über die Geschichte Griechenlands seit dem Alterthume mit besonderer Berücksichtigung des Freiheitskampfes der Neugriechen	1
Das neue Griechenland und seine Grenzen	25
Kreta	36
Der griechisch-türkische Krieg des Jahres 1897 (Thessalien)	42
Der Feldzug in Epirus	56
Flotte	64
Nach dem Kriege (Notizen, betreffend die Reorganisation der Armee)	65

VORWORT.

Seit meinen Jugendjahren von Liebe zu Griechenland beseelt, haben mich oft die ungerechten Urtheile, welche Griechenland und die Griechen erfuhren, befremdet, und ich halte es für eine Pflicht der Wahrheitsliebe und der Dankbarkeit, meine persönlichen Erfahrungen im Verkehr mit diesem begabten und liebenswürdigen Volke und meine Ueberzeugung von der hohen Bedeutung des griechischen Cultur-Elements für den Orient auch in einer Zeit zu bekennen, welche der Feinfühligkeit und dem Idealismus abhold ist, und bitte nur um Nachsicht für den ungeübten Schriftsteller, der sich der Mängel seiner Darstellung wohl bewusst ist.

Es scheint, dass alle genaueren Kenner Griechenlands und namentlich alle diejenigen, welche längere Zeit im Lande weilten und nicht nur in dem engen Kreise der dort weilenden Gesandtschaften und der athenischen Fremdenkolonie, sondern intim mit den Griechen verkehrten, dem Lande ihre Sympathien bewahrt haben und von dem neugriechischen Volke nicht ohne Anerkennung sprechen, während andererseits recht häufig mehr drastisch als wahr geschriebene Reiseberichte von Personen, welche Griechenland nur flüchtig berührt haben, einseitige und unrichtige Urtheile über das Land verbreiteten.

Wir dürfen bei einer Beurtheilung der Zustände Griechenlands nicht den Maassstab unseres Culturstaats anlegen, sondern wir müssen das Land mit den türkischen Provinzen vergleichen, dann werden uns die Fortschritte, die Griechenland, trotz seines während schwacher Regierungen ausgearteten Parlamentarismus, auf vielen Gebieten gemacht hat, klar vor die Augen treten, und dann werden wir diesem begabten und im Kerne guten Volke unsere Anerkennung nicht versagen.

Halle a. S., im September 1898.

BOÏSEN.

Ueberblick über die Geschichte Griechenlands seit dem Alterthum.

Die Geschichte der Neugriechen datirt nicht erst seit den Tagen des Freiheitskampfes von 1821, sondern sie muss im Zusammenhange mit der alten Geschichte von Hellas behandelt werden, denn das griechische Volk hat niemals aufgehört zu existiren, ebenso wenig wie seine Sprache, und wer sich mit Begeisterung in die Kulturgeschichte der Hellenen versenkt hat, der sollte auch die wechselvolle Geschichte dieses Volkes weiter verfolgen und der Wiedergeburt Griechenlands und den in den letzten Jahrzehnten auf der Bahn geistigen Lebens gemachten Fortschritten der Neugriechen, welche als Nachkommen gelten wollen und unzweifelhaft viele Charakterzüge ihrer Vorfahren ererbt haben, wenigstens Beachtung und Theilnahme schenken. Die Wissenschaften haben sich bisher als die besten Waffen des Hellenismus erwiesen, sie veredeln und beleben die zerstreuten Glieder des griechischen Volkes, das die eigentliche Seele des Orients ist, und das dereinst, wenn es durch Selbstzucht erstarkt und waffenmächtiger geworden sein wird, auch zu jener grösseren staatlichen Entwicklung gelangen wird, nach welcher es mit derselben Sehnsucht und mit demselben Recht verlangt, wie es einst die Deutschen und Italiener thaten, denn vorläufig ist Griechenland eine todte Masse von zerstückelten Gliedern ohne Einheit und Kraft. Mit den aufstrebenden Ungarn und Rumänen könnten dereinst die Griechen einen Wall gegen die heranfluthenden Massen der Slaven bilden, und das Erstarken des Hellenismus liegt somit im politischen Interesse Deutschlands, das überdies durch innere und äussere Bande mit Griechenland verwandt ist.

Werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit, um die Lage des griechischen Staates von heute und die griechische Volksseele zu verstehen.

Nachdem die Römer Griechenland besiegt hatten, sank die Blüthe des Hellenismus und nur vereinzelte Perioden einer künstlichen Belebung unterbrachen den Niedergang, der durch das Christenthum nicht unwesentlich beschleunigt wurde. Die Völkerwanderung und mehrere Pestseuchen verwüsteten Griechenland, dessen tiefste Erniedrigung in die Zeit vom 6.—8. Jahrhundert fällt. Indessen waren die Hellenen, obwohl verarmt und gebeugt, von einer Vermischung mit fremden Völkern im Allgemeinen frei geblieben, bis slavische Völker grosse Theile des entvölkerten Landes besetzten und das alte Hellenenblut einer Mischung unterwarfen, welche die Lebensgewohnheiten dieser Hirtenvölker und die Spuren ihres Volksthum bis auf den heutigen Tag im neugriechischen Volke erkennen lässt. Aber der alte Hellenengeist besiegte doch die niedere slavische Rasse, unterwarf sie seiner Sprache und nahm sie in sein Volksthum auf. Griechenland erholte sich, bis es nach dem Sturze des lateinischen Kaiserthums in eine grosse Zahl von Kleinstaaten zerfiel, die unter fränkischen, albanesischen und serbischen Fürsten sich bekriegten, so dass eine völlige Anarchie herbeigeführt wurde. Um 1350 erschienen dann die Albanesen, herbeigerufen durch den griechischen Despoten von Mistra, den talentvollen Manuel Kantakuzenos, und bevölkerten die menschenleeren Gebiete des Peloponnes, nachdem bereits andere Stämme dieses Volkes Thessalien und Epirus besetzt hatten und als akarnanische Söldner der griechischen Kaiser eine Rolle spielten. Die albanesischen Stämme im Peloponnes und in Süd-Epirus behielten das Christenthum, während ihre Stammesgenossen in Albanien nach der Eroberung Konstantinopels die muhamedanische Religion annahmen. Ebenso wie die Slaven konnten diese christlichen Albanesen der Hellenisirung auf die Dauer nicht widerstehen. Das nach der Eroberung Konstantinopels auf allen Griechen gleichmässig lastende, schwere Türkenjoch vereinigte die zersplitterten Volksgenossen und führte zu einer nationalen und geistigen Einheit. Die Griechen bildeten gewissermassen einen Staat im Staate, sie behielten, ohne es den Türken zu danken, einige Rechte auf religiösem und politischem Gebiete und hassten nach wie vor die Barbaren, deren roher Gewalt sie sich beugen mussten. Einzelne aus ihren Reihen, die Fanarioten, benutzten ihre geistige Ueberlegenheit, um als hohe Staatsbeamte den Türken zu dienen, ohne aber aufzuhören, sich als Griechen zu fühlen, sie sorgten vielmehr durch Errichtung von Schulen für ihre im Elende schmachtenden Volksgenossen; die griechische Kirche, die griechische Sprache

und Bildung blieben erhalten. In den Gebirgen, namentlich auf den weissen Bergen von Kreta, in der Maina, in Suli und auf einzelnen Inseln, regte sich unter den Griechen und christlichen Albanesen ein kriegerischer Geist der Unabhängigkeit, das Armatolenwesen und der Seeraub verschafften eine beständige Waffenübung. Im Verlaufe der Zeit verlor das türkische Reich an Kraft, während die Griechen zu steigender Wohlhabenheit gelangten und immer mehr das Drückende ihrer politischen Lage empfanden; es gelang deshalb im Jahre 1770 den russischen Aufreizungen mit leichter Mühe, die Griechen des Peloponnes zu einem allgemeinen Aufstand zu bewegen. Nach dieser ersten, unglücklich verlaufenen Erhebung weigerten sich die epirotischen Albanesen, deren sich die hohe Pforte zur Unterdrückung der Griechen bedient hatte, das Land zu verlassen und verblieben daselbst. Aber die wunderbare Assimilierungskraft der hellenischen Rasse, diese unleugbare Ahnenprobe, zeigte sich auch dieser Einwanderung gegenüber als siegreich. Die Albanesen gaben Griechenland später das beste Soldatenmaterial und die glänzendsten Führer und verdienten sich durch freudige Hingebung die Aufnahme in das griechische Volksthum in dem gemeinsamen Vaterlande.

Nach jenem Aufstande und nach der ebenso unglücklichen Erhebung in den Jahren 1788 und 1790 wendeten sich die Augen der von Russland verlassenen Griechen nach Frankreich, dem Lande der Freiheit, Rigas trat auf, der neue Tyrtæus des griechischen Volkes. Den Grundton seiner Lieder bildete der Schmerz über sein unglückliches Vaterland, seine Freiheits- und Kriegslieder, zu welchen er einschmeichelnde und elektrisirende Melodien erdacht hatte, machten die Herzen erbeben und mit ausserordentlicher Schnelligkeit wurden sie Gemeingut der Nation, sie sprachen die sehnlichsten Wünsche derselben aus:

Das Kreuz des Heilands leuchte hoch über Land und See,
Gerechtigkeit erscheine, des Feindes Macht verweh'!
Der Knechtschaft harte Geissel sei aus der Welt verbannt,
Als Freie lasst uns leben im freien Vaterland!

Mit Recht konnte Rigas vor seinem tragischen Ende sagen: „Ich weiss, dass ich umkommen werde, allein nur mein Leichnam wird sterben, mein Geist wird mich überleben, denn er hat schon jetzt alle Herzen der Griechen durchdrungen.“

Nach Rigas Tode verflossen zwar einige Jahre, ohne dass die Griechen besondere Anstrengungen zur Erlangung ihrer Freiheit

machten, doch hörten sie nicht auf, sich insgeheim vorzubereiten, und im Jahre 1815 wurde zu diesem Zwecke der Geheimbund, die Hetairie, gegründet, an dessen Spitze Alexander Ypsilanti, General in russischen Diensten, trat.

Eine Schaar gelehrter Männer, wie Oekonomos, Philippides und Koraïs, begann im neunzehnten Jahrhundert den Wissensdurst der aufstrebenden Nation zu befriedigen und ihm die Geschichte seiner grossen Vorfahren als leuchtendes Muster vorzuhalten.

Der Kampf Ali Pascha's von Janina gegen den Sultan, seinen rechtmässigen Oberherrn, brachte die Griechen ihren Zielen näher. Ali Pascha hatte sich durch List und Gewalt zum fast unbeschränkten Herrn von Epirus und Thessalien gemacht und stand, überall gefürchtet, an der Spitze einer starken militärischen Macht von albanesischen und griechischen Söldlingen; er erweckte schliesslich den Verdacht der hohen Pforte, welche seine Absetzung erklärte, ein starkes Heer gegen ihn sandte und ihn in dem festen Janina belagerte. Zu dem Belagerungsheere der Türken stiessen damals Ali's alte Feinde, die Sulioten, ein christlich-albanesischer Stamm, welcher im Jahre 1803 nach langjährigen, heldenhaften Kämpfen von Ali aus seinem, einige Meilen südwestlich von Janina gelegenen Wohnsitze getrieben worden war und jetzt sein altes Gebiet und das feste Prevesa zurückerobert hatte. An ihrer Spitze stand Marcos Botzaris, ein Liebling seines Volkes, der die ausgezeichnetste Tapferkeit mit militärischem Blick verband und durch seinen edlen Charakter und seine Selbstlosigkeit ein leuchtender Stern am griechischen Himmel wurde; ein Held, der vielleicht der gemeinen Wirklichkeit nicht genug Rechnung trug und in seiner idealen Reinheit die Charakterfehler seiner Waffengefährten übersah. Der Krieg der hohen Pforte gab den Griechen Waffen in die Hände; Ali's Schüler, der kühne und verschlagene Odysseus und sein Freund, der tapfere Diakos, erschienen in Ostgriechenland und riefen das Land zur Freiheit auf. Inzwischen hatte sich im April 1821 auch im Peloponnes ein mit elementarer Gewalt auftretender Aufstand der Griechen über das Land verbreitet, der Bischof Germanos, der wildtapfere Klephtenführer Theodor Kolokotronis und der Mainotten-Bei Petro Mavromichalis waren die Leiter desselben. Die kühnen Seeleute der Inseln Hydra, Spetsae und Ipsara blieben nicht zurück, sie beherrschten das Meer und trugen den Aufstand von Ort zu Ort. Mit richtigem politischen Blick trennten sich jetzt die Sulioten von dem türkischen Belagerungsheer vor Janina, sie schlossen sich der grossen Sache

Griechenlands an, unbekümmert um den Kampf, dem sie auf dem äussersten Wachtposten Griechenlands am ehesten ausgesetzt waren.

Während dieser allgemeinen Erhebung der Griechen war die Unternehmung des übel berathenen Alexander Ypsilanti in der Moldau und Wallachei kläglich gescheitert, aber sie hatte der Erhebung im eigentlichen Griechenland als eine Diversion genützt; das Jahr 1821 brachte der Mehrzahl der griechischen Inseln, dem Peloponnes, mit Ausnahme der Festungen Patras und Nauplia, und einem Theile von Mittelgriechenland die Freiheit, freilich nicht ohne theuere Opfer für dieses höchste Gut zu fordern.

In Osthellas suchte Diakos in den ersten Tagen des Monat Mai den Vormarsch eines türkischen Heeres von 9000 Mann unter Omar Vrione aufzuhalten, als er sich von der Mehrzahl seiner Gefährten verlassen sah und ihm ein Pferd zu seiner eigenen Rettung angeboten wurde, rief er: „Diakos flieht nicht, er verlässt die Gefährten nicht!“ — Unweit der Stätte des Heldentodes des Leonidas wurde Diakos überwunden und fiel verwundet in die Hände der Türken, er erwiderte auf deren Drohungen: „Hellas hat viele Diakos“ — und ertrug heldenhaft den Martertod auf spitzem Pfahl.

Der nun gegen Salona vorrückende Omer Vrione fand einen weit ernsteren Widerstand an dem vor einem Engwege gelegenen Wirthshause von Grawia, wo der kühne Odysseus, ein griechischer Abenteurer von grosser militärischer und politischer Beanlagung, aber ohne die ideale Begeisterung eines Diakos, sich mit nur 120 Mann den Türken entgegenstellte und sie durch einen 24stündigen Kampf und schwere Verluste bewog, von ihrem Marschziel Salona abzulassen und sich über Livadia nach Chalkis und Euboea zu wenden.

Nachdem auf Befehl des Sultans Mahmud in Konstantinopel der edle Patriarch Georg Angelopulos, ein persönlich lebenswürdiger, gelehrter und sittenstrenger Mann, ermordet worden war und gegen Frauen und Kinder der vornehmsten Griechen die abscheulichsten Greuel verübt waren, nahm die Kriegführung auf beiden Seiten an Härte und Grausamkeit zu; so liessen sich z. B. die Griechen aus Rachedurst hinreissen, die türkische Besatzung der Festung Navarin, entgegen den Bedingungen der Kapitulation, dem Tode zu weihen. Fast gleichzeitig mit Navarin ergab sich Monemvasia dem Demetrius Ypsilanti, der für die türkischen Gefangenen und ihre Sicherheit Sorge trug.

Die Erhebung der griechischen Inseln und die Umwandlung

ihrer zahlreichen, kleinen Handelsschiffe in Kriegsschiffe war von wesentlichem Vorthail für den Aufstand; stets war die See das Element, auf welchem die Griechen den Türken überlegen blieben. Am 4. Juni traf die aus 50 grösseren und 15 kleineren Fahrzeugen bestehende, griechische Flotte auf die überlegene türkische Flotte, und es gelang dem griechischen Branderführer Papanikolis, eine türkische Fregatte von 84 Kanonen mit 1100 Mann Besatzung, welche etwas abseits segelte, zu verbrennen, worauf sich die türkische Flotte nach den Dardanellen zurückzog. Die Brander wurden die gefährlichsten Waffen der Griechen zur See; man rüstete kleinere Schiffe aus, an deren Vordertheil und Seiten man kleine Kasten voll Pulver, Schwefel, Pech und Stroh anbrachte, welche durch eine Zündwurst verbunden waren. Man zündete das Feuerschiff an, verband es durch Wurfanker mit dem feindlichen Schiff, dessen Besatzung durch das sprühende Feuer behindert wurde, und suchte sich auf einer mitgeführten, kleinen Schaluppe zu retten.

Am 5. Oktober fiel das reiche Tripolizza durch Ueberfall und Sturm in die Hände des auf 12000 Mann angewachsenen, beute gierigen Heeres, dessen Führung hauptsächlich dem alten Klephten Theodor Kolokotronis oblag, der den Muth der Türken durch Hunger und eine Reihe für sie verlustreicher Gefechte bereits sehr herabgestimmt hatte; 10000 Türken verloren in Tripolizza, das in Blut und Flammen unterging, ihr Leben.

Obgleich politisch geeinigt, wurden die Griechen durch persönliche Interessen bald unter sich uneinig; der anfänglich als Oberbefehlshaber anerkannte Demetrius Ypsilanti, eine edle und uneigennützigte Persönlichkeit, fand einen Gegner in dem klugen und einsichtsvollen Fanarioten Maurocordatos, den Primaten des Peloponnes stand Kolokotronis grollend gegenüber, denen von Osthellas zürnte Odysseus. In Westhellas hatte sich Maurocordatos an die Spitze einer Gerusia gestellt und Theodor Negris, sein Gesinnungsgenosse, gebot als Oberhaupt eines osthellenischen Areopags; überall verwalteten Munizipalbehörden die öffentlichen Gelder. Schliesslich wurde eine allgemeine Nationalversammlung einberufen, welche anfänglich in Argos und später in Epidaurus tagte und welche die Unabhängigkeit Griechenlands proklamirte. Sie bestimmte ferner, dass die exekutive Gewalt aus fünf Mitgliedern und die Legislative, an deren Spitze Demetrius Ypsilanti trat, aus 70 Mitgliedern bestehen sollten. Maurocordatos wurde das Haupt der exekutiven Gewalt, Negris übernahm die äusseren Angelegenheiten, Kolettis den Krieg,

Metaxos das Innere, Theotokis die Justiz, Bulgaris die Marine und Notaras die Finanzen.

Um das junge, griechische Gemeinwesen wieder unter das türkische Joch zu beugen, wollte der Besieger Ali Pascha's, der neue türkische Oberbefehlshaber Kurschid Pascha, Westgriechenland erobern und dann mit Hülfe der Flotte nach dem Peloponnes übersetzen und dort Rache für Tripolizza nehmen, während ein zweites Corps über Osthellas eben dorthin rücken sollte.

Die türkische Flotte hatte inzwischen ein grausiges Strafgericht über die friedliebenden, fleissigen und liebenswürdigen Bewohner der Insel Chios verhängt; auf der genannten Insel hatte ein kleines Landungscorps aus Samos die Türken in der Festung zernirt und die Herrschaft an sich gerissen, während die Chioten den Ereignissen als Dulder gegenüberstanden. Nachdem die türkische Regierung in Konstantinopel 60 dort weilende chiotische Kaufleute hatte köpfen und pfählen lassen, landete am 12. April der Kapudan Pascha, Kara Ali, 7000 Mann auf der Insel, und diese türkischen Henker ermordeten in der Osterwoche 23000 Menschen und führten 47000 in die Sklaverei; die Einwohnerzahl der Insel kam von 100000 Menschen auf 2000 herab.

Auf die Unglücksbotschaft von diesen Vorfällen versammelte sich die griechische Flotte in der Stärke von 56 Segeln bei Ipsara und ging unter Führung von A. Vocos Miaulis, einem wetterharten, muthigen Schiffskapitän aus Hydra, gegen Chios vor, aber erst in der Nacht zum 19. Juni, der letzten des türkischen Ramasan-Festes, gelang es dem Branderführer Kanaris aus Ipsara, sich unentdeckt der türkischen Flotte zu nähern. Kanaris fand das mit bunten Wimpeln und Lichtern geschmückte türkische Admiralschiff, auf dem wilde Orgien gefeiert wurden und dessen Hintertheil als Siegestrophäe den Kopf und die abgehauenen Hände des griechischen Anführers Balleste trug, er entzündete sein Feuerschiff und verbrannte das feindliche Schiff, das mit Tausenden von Menschen in die Luft flog. Die türkische Flotte floh hierauf nach den Dardanellen zurück.

Während der Pascha Abulubud von Salonichi den Aufstand der Griechen in Makedonien, am Olymp und auf der Halbinsel Chalkidike blutig und energisch unterdrückte, stand es auch in Osthellas schlecht um die griechische Sache, denn Odysseus hielt sich grollend fern, nachdem die Regierung seine Entlassung angenommen und seine Soldaten die neuen, ihnen zugesandten Führer Nutsos und Pallascas ermordet hatten; nur die Einnahme der Akropolis von

Athen war ein erfreuliches Ereigniss auf diesem Kriegsschauplatz. Das schwerste Gewitter zog gegen das heldenhafte Volk der Sulioten heran, nachdem dasselbe auf die schmeichelhaftesten Anträge Kurschid Pascha's die kühne Antwort gegeben hatte, es wolle lieber sterben, als seinen Namen durch Treulosigkeit entehren und sich von den griechischen Waffengefährten trennen. Mit 14000 Mann albanesischer Kerntruppen ging Kurschid gegen die nur von 1000 Mann vertheidigte Bergfeste vor, und es entspann sich nun ein monatelanger Verzweiflungskampf, der seinesgleichen in der Geschichte kaum hat; in den Reihen der Sulioten kämpften auch 400 ihrer Frauen, und sie blieben im Mai und Juni 1822 an vielen Punkten Sieger, sie behaupteten die Bergtennen von Kako Suli, Kiapha und Avarikos und fügten ihren Feinden grosse Verluste zu. Maurocordatos und der als Abgesandter Suli's bei ihm weilende Marcos Botzaris suchten Suli zu entsetzen, das als vorgeschobenes Bollwerk Westgriechenlands von strategischer Bedeutung war. Missolonghi diente als Basis für ein griechisches Heer, in welchem sich unter Maurocordatos die Philhellenen des General v. Normann, das reguläre Regiment Tarella (350 Mann) die europäisch organisirten Jonier unter Panos, zusammen etwa 3000 Mann, zum Vormarsch gegen Suli vereinigten. Eine Diversion, welche Kyriakulis Mauromichalis mit 500 Mainotten an der Küste bei Phanari unternahm, scheiterte, und auch Marcos Botzaris fand mit seinem Detachement den Engweg von Pentepegadhia (Fünfbrunnen) durch eine überlegene feindliche Macht gesperrt und konnte sich, auch im Rücken bedroht, nur mit Mühe zum Hauptcorps durchschlagen. Jetzt wandte sich Mehemed Reschid Pascha, Kiutagi genannt, von Arta her gegen das kleine griechische Heer bei Peta.

Entgegen dem Rathe des Botzaris, ihn und die Irregulären in der vorderen Linie zu belassen und die Regulären als Kern dahinter aufzustellen, nahm das kleine Heer eine Aufstellung mit den Philhellenen in erster Linie, Front gegen Arta, und beließ den treulosen, albanesischen Armatolen-Chef Gogos Bakolas, einen Feind der Sulioten, mit seinen 800 Mann auf einer beherrschenden, rückwärtigen Position. Am 16. Juli wurden die Griechen von Kiutagi mit Uebermacht angegriffen und die Philhellenen, nachdem der Verräther Bakolas seinen Posten verlassen, fast sämmtlich niedergemacht. Der Verlust betrug 400 Mann und sämmtliches Kriegsmaterial, und das Ziel des Feldzuges, der Entsatz des tapferen Volkes von Suli, war verloren; das letztere hatte am 19. Juni seinen letzten Sieg bei

Kiapha erfochten, welcher ihm 130 Mann und 26 Frauen, fast Alle im Handgemenge gefallen, kostete.

Am 8. August unterzeichneten die Sulioten unter Bürgschaft der anglo-jonischen Regierung einen Vertrag mit Omer Vrione, nach welchem sie im Laufe von 8 Wochen ihr Gebiet räumen und nach Kephalonien auswandern mussten; 322 Männer und 700 Frauen und Kinder wurden zu Schiff übergeführt, ein Theil der Krieger zerstreute sich in die benachbarten Gebirge.

Während Kurschid in Westgriechenland verblieb, zog ein starkes türkisches Heer von 25000 Mann unter Ali Pascha von Drama durch Osthellas nach Korinth; von der türkischen Flotte im Stich gelassen, und ohne Nachfuhr, da Odysseus die Thermopylen sperrte, kam Dramali auf seinem weiteren Vormarsch gegen Argos und Nauplia in die ärgste Verlegenheit; die erst verzagten Griechen fassten neuen Muth, und unter des alten Kolokotroni und des Türkenfressers Nikitas Führung fügten sie den Türken in den Derwennen schwere Verluste zu, so dass fast das ganze türkische Heer aufgerieben wurde.

Der verschlagene Odysseus hatte inzwischen für Ostgriechenland mit den Türken einen Waffenstillstand geschlossen. Die türkische Flotte war nach den Dardanellen geflohen, nachdem Kanaris am 10. November das Vizeadmiralschiff derselben bei Tenedos verbrannt hatte, und in Westgriechenland widerstand Missolonghi glorreich einem türkischen Heere unter Omer Vrione und Kiutagi. Die Türken mussten sich unter grossen Verlusten zurückziehen und liessen dabei 10 Kanonen und 4 Mörser in den Händen der Griechen.

Niedergedrückt durch Misserfolge und durch den Vorwurf, den Untergang seines Rivalen Dramali und des Heeres bei Argos mit verschuldet zu haben, nahm Kurschid Pascha Gift und entzog sich dadurch dem Urtheilsspruche seines Herrn, des Sultans. Die türkischen Rüstungen für einen Feldzug im Jahre 1823 erlitten durch eine grosse Feuersbrunst in Konstantinopel, welche neben 50 Moscheen und 6000 Häusern auch die Arsenale mit einem Artillerie-Train von 1200 Kanonen verzehrte, manche Einbusse. Zu jener Zeit blieb die Politik der Mächte im Allgemeinen den Freiheitsbestrebungen der Griechen abgeneigt, aber in ganz Europa wuchs die philhellenische Bewegung, in der sich alle Konfessionen, Jung und Alt und jeder Stand in edler Begeisterung vereinigten, um die Griechen zu unterstützen. Die Griechenlieder Wilhelm Müller's und Chamisso's, vor Allem aber die Gesänge Byron's, des grössten aller Philhellenen,

geben Zeugniß von der Gewalt und dem Zauber dieses, die ganze damalige gebildete Welt erfassenden Gedankens.

Leider hatte die innere Uneinigkeit in Griechenland noch zugenommen; gegen Ostgriechenland rückte Selim Pascha, der von Odysseus indessen aufgehalten wurde, aber gegen Westhellas marschirte Mustai Pascha von Skutari mit 8000 Albanesen und Mirditen, während dort eine vollständige Anarchie unter den Pallikaren-Chefs herrschte. Da entschloss sich der edle Marcos Botzaris, mit den wenigen Hunderten seiner Soldaten das Heer Mustai's, dessen Vorhut, etwa 4 bis 5000 Mann, bei Karpenisi lagerte, zu überfallen, um Griechenland Zeit zur Waffnung zu verschaffen. Botzaris schien am Abend des 21. August von einer Todesahnung befangen, er sagte zu seinem Verwandten, Tussas Botzaris: „Ich erfülle eine schwere Pflicht, was wird aus meiner Frau, aus meinen Kindern werden?“ — Aber er glaubte das Opfer seines Lebens darbringen zu müssen; als er Freiwillige zu dem Wagstück forderte, traten die Sulioen sämmtlich hervor und zerbrachen nach alter Sitte die Scheiden ihrer Säbel, zum Zeichen, dass sie sich dem Tode geweiht hätten. „Sternari“ (Flintensteine) hiess die Losung. Der Ueberfall gelang vollständig, die Mirditen flohen vom Kampfplatz, der von fast 2000 Todten und Verwundeten bedeckt war, aber Botzari selbst wurde von der Leibwache des türkischen Feldherrn erschossen, als er über eine Mandra spähetete und seine befehlende Stimme erhob. Ganz Missolonghi feierte in rührender Weise das Begräbniss seines Vertheidigers, dessen Beispiel Begeisterung erweckte.

Mustai belagerte vergeblich das kleine Städtchen Anatoliko (Aetoliko), das, auf einer Insel im seichten Lagunenmeer gelegen, ohne Festungswerke, den damaligen Waffen widerstehen konnte. Anatoliko besitzt nur Cisternen und das Trinkwasser wurde Nachts von einer Quelle geholt; aber eine türkische Bombe, welche den Fussboden der Kirche aufriss, liess dort einen Quell zu Tage treten. Nach bedeutenden Verlusten zog sich Mustai von Anatoliko und Missolonghi zurück, wo im Januar 1824 Lord Byron erschien und sich bemühte, die Stadt zu befestigen und zum Hauptbollwerk Westgriechenlands zu gestalten. Im Peloponnes war das feste Nauplia, das Gibraltar Griechenlands, durch Hunger inzwischen von den Griechen in Besitz genommen, um fortan in deren Händen zu bleiben. Leider verlor Griechenland und die Welt schon am Oster-sonntage des April 1824 den edlen Byron, an welchen Goethe bei den Worten dachte:

„Wüssten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir Dein Loos!
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und gross.“

Von einer in London inzwischen aufgenommenen griechischen Staatsanleihe von zusammen 2800000 £ kamen durch die Künste englischer Stockjobber nur etwa 920000 £ thatsächlich nach Griechenland, und diese Gelder verschlang zumeist ein griechischer Bürgerkrieg, in dessen Verlaufe es schliesslich der Regierung, an deren Spitze Conduriotis und Kolettis standen, durch die Truppen der festländischen Capitani Karaïskakis und Guras gelang, den Widerstand des alten Kolokotroni und der Peloponnesier zu brechen und den Alten auf Hydra gefangen zu setzen. Auch Odysseus hatte der Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben, ihn an die Spitze der Regierungstruppen zu stellen, aber die Regierung hatte zu dem zweideutigen Manne kein Vertrauen und hatte ihm seinen ehemaligen Lieutenant, den tapferen Guras, vorgezogen. Letzterer rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen; er pflegte zu sagen: „In der einen Hand halte ich meinen Säbel, in der anderen die Gesetzesrolle unseres Landes!“ —

Der Neid des Odysseus war erweckt und die Besorgniss in ihm erregt, Stellung und Ansehen zu verlieren; er gerieth auf den verhängnissvollen Gedanken, die Türken zum Werkzeuge der Wiederherstellung seines Ansehens zu gebrauchen. Es ist schwer zu glauben, dass Odysseus ernstlich eine definitive Unterwerfung unter die alte Herrschaft des Sultans beabsichtigte; er wollte sicherlich nur die Türken benutzen, um seine in's Schwanken gekommene Stellung wieder herzustellen. Von Euboea her erschien er im Anfang des Jahres 1825 mit Abbas Pascha in Attika, aber er verlor durch diese Verbindung seine Popularität und der grösste Theil seiner Anhänger verliess ihn. Guras kehrte mit zahlreichen Truppen aus dem Peloponnes zurück, überfiel Odysseus und Abbas Pascha bei Daulis und zwang den Ersteren bei Livanades, unweit von Chäronea, sich zu ergeben. In Ketten führte man den früher gefeierten Helden nach Athen und unterwarf ihn der Folter, da man ihn im Besitze verborgener Schätze glaubte. Am 16. Juni 1825 fand man seinen zerschmetterten Körper am Fusse des venetianischen Thurmes der Akropolis, seines Gefängnisses. Es wurde das Gerücht verbreitet, er sei bei einem Fluchtversuche umgekommen, aber Spuren an dem todten Körper bewiesen, dass er einer scheusslichen Marter unter-

worfen und schliesslich erdrosselt worden ist. Die Regierung vermied es, irgend eine Untersuchung anstellen zu lassen, um ihren getreuen Guras nicht zu kompromittiren.

Im Allgemeinen war die Kriegführung der Türkei im Jahre 1824 eine matte gewesen, doch gelang es dem Kapudan Pascha im Sommer, die allzu sorglose Insel Ipsara zu überfallen und nach tapferer Gegenwehr in einen Trümmerhaufen zu verwandeln; nach diesem Erfolg wollte Chosref Pascha auch Samos unterwerfen, aber jetzt erschien die griechische Flotte unter Sachthuris und Kanaris, die Türken wurden geschlagen und verloren drei grosse Schiffe, und bald darauf erschien auch Miaulis und die vereinigte griechische Flotte trieb die türkische unter grossen Verlusten aus den griechischen Gewässern.

Sultan Mahmud hatte sich inzwischen genöthigt gesehen, die Hülfe seines mächtigen Vasallen Mehmet Ali von Aegypten in Anspruch zu nehmen. Mehmet rüstete eine Flotte von 54 Kriegs- und 400 Transportschiffen aus und brachte seine Armee, welche durch europäische Instruktoren trefflich diszipliniert und organisirt worden war, auf 90 000 Mann. Mit diesen Kräften sollte sein Sohn Ibrahim Pascha, der zum Statthalter von Abessinien und von Morea ernannt worden war, Griechenland unterwerfen. Dem zähen Aegypter gelang es, trotz anfänglicher Niederlagen zur See, die griechische Flotte zu täuschen und seine Landtruppen und seine Schiffe in der sicheren Suda-Bai auf Kreta zu versammeln. Nach der Unterwerfung Kreta's warf er im Februar 1825, ohne behindert zu werden, mehrere Divisionen seiner Armee nach dem Peloponnes, welchen man von Kreta bei günstigem Winde in 24 Stunden erreichen konnte; Kreta diente ihm als Brücke zum Angriff auf den Peloponnes. Am 19. April 1825 zersprengte der Bajonnetangriff der regulären Bataillone Ibrahims bei Kremydi das Zentrum einer griechischen Aufstellung, deren rechter Flügel unter Karaiskakis ebenfalls weichen musste, während die ägyptische Kavallerie den linken Flügel unter Kostas Botzaris aufrollte. 3000 Rumelioten verliessen nach dieser Niederlage den Peloponnes und zogen nach Osthellas.

Am 8. Mai eroberte Ibrahim die kleine Insel Spakteria, ein Aussenwerk des befestigten Navarin; 350 Griechen, unter ihnen Tzamados, Anagnostaras, und der italienische Philhellene Santa Rosa fanden den Tod, 200 wurden gefangen und Navarin am 23. Mai zur Kapitulation gezwungen.

Jetzt erst erschien die griechische Flotte, Miaulis sandte am Abend des 12. Mai sechs Brander mitten in die ägyptische Flotte,

von der eine schöne, neue Fregatte, zwei Briggs und acht Transportschiffe in die Luft flogen. Am 1. Juni zerstreute Sachthuris die türkische Flotte bei Euböa, und Mitte Juni verbrannte Miaulis eine ägyptische Korvette in der Suda-Bai, aber der Eroberungszug Ibrahim's war nicht mehr aufzuhalten, und die Ueberlegenheit der taktisch geschulten Aegypter über die irregulären Haufen der Griechen hatte in den Reihen der letzteren bereits eine Art von Muthlosigkeit erzeugt, bis der Heldenkampf des wilden Archimanditen Dikaeos, genannt Papas Flessas, der sich bei Maniaki, am Malia-Gebirge, dem Ibrahim zum Kampfe stellte und dort am 1. Juni mit seiner ganzen Truppe neben 800 Aegyptern den Tod fand, die Gemüther wieder belebte. In ihrer Bedrängniss gab die griechische Regierung dem Kolokotronis die Freiheit zurück und stellte ihn an die Spitze der Vertheidigung des Peloponnes, und der alte Klephte begann alsbald einen Guerillakrieg, ohne indessen nennenswerthe Erfolge erringen zu können. Eine gewaltsame Erkundung, welche Ibrahim gegen Nauplia unternahm, scheiterte an der tapferen Vertheidigung der Mühlen bei Lernä durch Demetrius Ypsilanti, aber Ibrahim durchzog grosse Theile des Peloponnes, der nur dadurch von seinem Henker erlöst wurde, dass der Sultan Mahmud denselben abrief und mit der Eroberung Missolonghi's betraute.

Am 27. April 1825 war Kiutagi (Mehemet Reschit Pascha) mit 20 000 Mann von Janina her vor der jetzt stark befestigten, mit 52 Geschützen armirten und mit 4000 der besten, festländischen, griechischen Krieger unter Noti Botzaris vertheidigten Lagunenfestung erschienen. Er begann mit Hülfe europäischer Ingenieure eine regelrechte Belagerung, die aber den Muth der Griechen durchaus nicht erschüttern konnte; ernster wurde die Lage der Stadt, als die türkische Flotte, verstärkt durch 36 flache Boote, welche Jussuff Pascha von Patras sandte, den Seeverkehr sperrte; aber die Sturmversuche der Türken am 28. Juli und am 2. August wurden blutig zurückgewiesen, am 3. August erschien die siegreiche, griechische Flotte vor der Stadt, und ein Entsatzcorps unter Karaïskakis brachte durch einen Ueberfall das türkische Lager in die äusserste Gefahr, während gleichzeitig ein Ausfall aus der Festung die Belagerungsarbeiten zerstörte.

Kiutagi's Armee schien verloren, die Ausfälle der Griechen am 31. August, 1. September, 21. September und 13. Oktober fügten den Türken grosse Verluste zu, als endlich Ibrahim, dem 10 000 Mann Verstärkung aus Aegypten gesandt worden waren,

als Retter erschien und Missolonghi eng einschloss. Noch einmal erschien Miaulis am 26. Januar 1826, verjagte die türkische Flotte und brachte für zwei Monate Lebensmittel in die Stadt, welche ein furchtbares Bombardement aushielt, und deren Vertheidiger mit der blanken Waffe wiederholt Ibrahim's geschultes Fussvolk zurückwarfen; der letztere sperrte nun aber die Seeseite durch schwimmende Batterien und nahm Anatoliko durch Kapitulation. Am 6. April 1826 griffen 2000 von Kiutagi's Albanesen das letzte Aussenwerk Missolonghi's auf der Seeseite, die kleine Laguneninsel Clisowa an, ohne dieselbe erobern zu können, worauf Ibrahim seine Aegypter, deren Ueberlegenheit er zeigen wollte, zum Sturm kommandirte, aber der junge Suliotenhäuptling Kitzos Tzavellas widerstand den Turko-Aegyptern, welche an 1000 Mann verloren, er eroberte 12 flache Boote und 2000 Stück europäischer Gewehre. Indessen stieg die Noth der Stadt immer höher, denn alle Lebensmittel waren aufgezehrt; der brave Philhellene Dr. Mayer, der Herausgeber der „Hellenischen Chronik“ von Missolonghi, schrieb damals in seinem Blatte: „Wir sind in die Nothwendigkeit versetzt, uns von den unsaubersten Thieren zu nähren, wir leiden fürchterlich durch Hunger und Durst, und Krankheiten vermehren noch unsere Bedrängniss. 1740 unserer Genossen sind bereits gestorben, 100 000 Kugeln und Bomben haben unsere Häuser und Bastionen zerstört; es fehlt uns Holz zum Feuer und die Kälte setzt uns gewaltig zu. Dennoch ist es ein erheiterndes Schauspiel, den Eifer und die Ergebung der Besatzung unter so vielen Entbehrungen zu beobachten. Nur noch wenige Tage und diese Helden werden körperlose Geister sein! Im Namen unserer braven Truppen, des Notis Botzaris, des Papadiamantopulos und meiner selbst, dem die Regierung den Oberbefehl eines Korps anvertraut hat, erkläre ich, dass wir dem Himmel geschworen haben, Missolonghi Fuss für Fuss zu vertheidigen, keiner Kapitulation Gehör zu geben und uns unter den Ruinen zu begraben. Unsere letzte Stunde naht. Die Geschichte wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ —

Die Krieger und Einwohner Missolonghis beschlossen, mit Weib und Kind in der Nacht zum 23. April 1826 einen allgemeinen Durchbruch durch die Linien der Turko-Aegypter zu versuchen, während gleichzeitig Karaïskakis, der mit 2000 Mann in Platanos, nördlich von Missolonghi, stand, einen Angriff auf das feindliche Lager unternehmen würde; aber Karaïskakis lag krank darnieder und von seinem Truppenkorps erschien nur Kostas Botzaris mit einigen

Hundertern, und ihr Erscheinen, sowie der Verrath eines Bulgaren erweckten Ibrahim's Verdacht; 2000 Albanesen hielten Botzaris zurück und die Belagerer waren bereit, dem Ausfalle zu begegnen.

Der erste Anprall der Krieger unter Notis Botzaris und Tzavellas war unwiderstehlich; aber der Haufe der Greise, Frauen und Kinder wurde von den Kartätschen zerrissen und fluthete nach Missolonghi zurück. Hier sprengte sich der alte Kapsalis mit dem Pulvermagazin in die Luft und gab neben den wehrlosen Bewohnern auch vielen Feinden den Tod. Es begann eine Mordnacht; Ibrahim rühmte sich, dass seine Aegypter allein 3000 Köpfe gesammelt hätten. Die überlebenden Weiber und Kinder wanderten in die Sklaverei.

Notis Botzaris und Kitzos Travellas schlugen sich unter grossen Verlusten mit etwa 1300 Mann, 7 Frauen und einigen Kindern nach dem Berge Arakynthos durch, wo sie auf Mannschaften von Kostas Botzaris stiessen, und gelangten von hier nach Salona; sie schrieben der griechischen Regierung: „Die Stadt, deren Vertheidigung Ihr uns aufgetragen habt, ist als ein Haufe von Ruinen in den Händen des Feindes, auf Tausenden feindlichen Leichen ruhen unsere Todten.“ Nach Erzählung der Begebenheiten endet das Schreiben mit den Worten: „Kinder Griechenlands und des Unglücks, werden wir dieselben bleiben, ob wir auf den Bergen Suli's oder auf den Breschen Missolonghi's fechten.“

Aber nicht unnütz war Missolonghi untergegangen, nicht vergebens hatten seine Bewohner ihr Leben geopfert; ganz Europa war von schmerzlichster Bewunderung ergriffen, die Sympathie mit der griechischen Sache wuchs und selbst die bisher so kaltherzige und egoistische Diplomatie der Grossmächte begriff, dass von jetzt ab eine Unterjochung Griechenlands unter seine Henker und eine Herbeiführung des alten Zustandes unmöglich geworden war, und begann der hohen Pforte Vorschläge zu Gunsten der Griechen zu machen, im Besonderen trat der edle Canning während der leider nur kurzen Zeit seines Wirkens für Griechenland ein.

Nach dem Falle Missolonghi's kehrte Ibrahim nach dem Peloponnes zurück und Kiutagi wandte sich nach Osthellas; die Griechen sahen sich damals auf den Besitz der Hochgebirge, der Inseln und einiger Festungen beschränkt. Leider hatte das Piratenwesen im griechischen Inselmeere zugenommen und namentlich der österreichische Handel hatte dadurch gelitten, aber weder das griechische Volk, noch dessen Regierung und Kriegsmarine hatten die Brutalität verdient, mit welcher der österreichische Admiral Paulucci sich be-

schmutzte, als er Naxos und Thermia beschoss, um Entschädigungsgelder zu erpressen.

Auch in diesem Kriegsjahre blieben die Griechen Herren des Meeres und jagten die turko-ägyptische Flotte nach den Dardanellen zurück. Ibrahim durchzog verheerend den Peloponnes, versuchte vergeblich, in das Gebiet der Mainotten zu dringen, und bezog mit seinen furchtbar gelichteten Truppen Winterquartiere bei Modon. Inzwischen belagerte Kiutagi die Akropolis von Athen, welche von Guras, der dort seinen Tod fand, vertheidigt wurde, während Karaïskakis und der französische Oberst und Philhellene Fabvier, der ein reguläres, griechisches Truppenkorps errichtet hatte, den Entsatz der Feste betrieben. Am 5. Dezember 1826 vernichtete Karaïskakis bei Arachowa ein türkisches Korps von 2000 Mann, von dem sich nur 300 retten konnten, und errichtete aus Menschenköpfen eine Pyramide mit der Aufschrift: „Siegeszeichen der Hellenen über die Barbaren!“ —

Der frühe Tod des Karaïskakis, welcher bei einem Scharmützel bei Athen fiel, war ein Unglück für die Unternehmung zum Entsätze der Akropolis, zu welcher sich unter dem Oberbefehl des englischen Philhellenen, General Church und des grosssprecherischen, aber unfähigen Admiral Cochrane ein starkes Heer versammelt hatte. Die jämmerlich geleitete und komplizirte Unternehmung scheiterte am Phaleron sowohl wie am Oelwalde und kostete den Griechen mehr als 1500 Mann ihrer besten Truppen; die beiden Engländer waren bei ihren Schiffen geblieben und hatten sich um die Ausführung der von ihnen thöricht ersonnenen Pläne nicht gekümmert. Am 5. Juni wurde die Akropolis an Kiutagi übergeben und die Vertheidiger derselben erhielten freien Abzug nach der Insel Aegina. Am 30. September 1827 errang der tapfere, englische Philhellene Frank Hastings mit einer kleinen, griechischen Flotille in der Bai von Salona einen glänzenden Seesieg; er steckte durch glühende Hohlkugeln die türkischen, dort ankernden Schiffe in Brand und vernichtete dadurch vier grössere Kriegsschiffe und mehrere Transportfahrzeuge.

Von den Vertretern der Mächte Frankreich, England und Russland wurde am 6. Juli 1827 ein Traktat unterzeichnet, der den Frieden im Orient herstellen sollte und der einer griechenfreundlichen Strömung in der Politik Rechnung trug. Den Griechen war eine Autonomie zugedacht unter der Oberherrschaft des Sultans, und im Falle der Letztere den Traktat nicht annehmen sollte, wurde ein Einschreiten der Mächte zum Schutze der Griechen und ein

gewaltsamer Druck auf die Aegypter im Peleponnes in Aussicht genommen.

Inzwischen hatte Ibrahim auf das Grausamste gewüthet, er liess 60000 Feigen- und 25 000 Olivenbäume niederhauen, und es entstand die Annahme, dass er das Land zu einem Barbareskenstaat umwandeln wollte, denn Tausende seiner Bewohner wurden als Sklaven nach Afrika verschickt, und der Engländer Hamilton meldete: „Wenn Ibrahim in Griechenland bleibt, so muss mehr als $\frac{1}{3}$ der Bewohner Hungers sterben!“ — Die öffentliche Meinung Europas flammte dagegen auf, und die Admirale der vor Navarin erschienenen Flotten Englands, Frankreichs und Russlands drohten dem Aegypter mit Gewaltmassregeln und machten ihre Drohungen schliesslich wahr. Im Hafen zu Navarin kam es zu Reibereien und in Folge derselben zu der entscheidenden grossen Seeschlacht, in welcher 26 Schiffe mit 1270 Kanonen der christlichen Mächte durch ihre überlegene Taktik, Ausbildung und Bewaffnung den vollständigen Sieg errangen und 1 Linienschiff, 12 Fregatten, 22 Korvetten und 25 kleinere Schiffe der turko-ägyptischen Flotte vernichteten; während der eigene Verlust nur 172 Tode und 470 Verwundete betrug, hatten die Aegypter 6000 Mann verloren.

Die Griechen sahen mit Recht in dieser Schlacht den Wendepunkt ihres Geschickes, die Völker Europas jubelten, aber die Diplomatie schien über das Ereigniss erschreckt und fürchtete die Folgen desselben; den Sultan Mahmud ergriff ein heftiger Zorn, der ihn gegen seine eigenen Interessen blind machte, denn er wies alle Anerbietungen der Mächte zur Pazifizierung Griechenlands zurück und verlangte die bedingungslose Unterwerfung. Nun erhielt Griechenland mit Zustimmung der Mächte in dem russischen Minister und Diplomaten Kapodistrias, der griechischer Nationalität war, einen auf 7 Jahre gewählten Präsidenten.

Kapodistrias war zwar ein gewandter Diplomat, aber zum Ordner des griechischen Staatswesens wenig geeignet; er war alt, kränklich und kinderlos und kannte, obgleich griechischen Stammes, weder Volk noch Land. Er hatte zwar ein würdiges und einnehmendes Auftreten und sein Wandel war sittenrein, aber sein System war nicht den Interessen Griechenlands angemessen. Er wollte Griechenland glücklich machen nach russischem Muster unter strengen Gesetzen und als Alliirter Russlands in der äusseren Politik, dabei war er aber durch die Grossmächte fast jeder Freiheit des Willens beraubt. Auf Kosten Griechenlands stattete er seine

unfähigen Brüder mit Aemtern und Würden aus, durch ihn erhielt sein verächtlicher Bruder Viaro die Gewalt, in Hydra wie ein Pascha zu regieren, und die Laster dieses Menschen kamen auf die Rechnung seines Systems.

Die Regierung des Kapodistrias von 1828—1831 muss als eine für Griechenland unglückliche bezeichnet werden, er selbst soll ein Jahr nach seiner Ankunft gesagt haben: „Ce pays n'a pas les éléments pour former un état; je me suis trompé, et j'ai trompé l'Europe.“

Kapodistrias kam sofort in ein Dilemma, als er zwischen den Wünschen der griechischen Nation, die ihm anfänglich zujubelte, und denjenigen seines früheren Herrn, des russischen Kaisers, der im Grunde die Griechen hasste, und der das Prinzip der Legitimität auch auf den türkischen Sultan angewendet wissen wollte, zu wählen hatte.

Die Unterdrückung der griechischen Gemeindefreiheiten, die Unterdrückung der Presse, das Widerstreben, die Hydrioten für ihre im Kriege gebrachten Opfer und ihre Auslagen in angemessener Weise zu entschädigen, die Kränkungen, welche den alten Freiheitskämpfern wurden, die Unfähigkeit seiner Brüder und deren Kreaturen sind die Gründe, welche seine Regierung verhasst machten und deren Zusammenbruch verursachten.

Kapodistrias stützte seine Herrschaft auf das Ansehen des alten Kolokotronis, den er mit Amt und Würden ausstattete, auch hing ihm dessen Verwandter, der tapfere, aber beschränkte Nikitas an und ebenso der Seeheld Kanaris, der in seiner einfachen Art einer einmal ergriffenen Partei die Treue hielt.

Während die Türken durch einen Krieg mit den Russen in den Donaufürstenthümern beschäftigt waren, gelang die Eroberung einiger fester Plätze, und Demetrius Ypsilanti errang bei Petra einen Sieg über die Türken in Osthellas. Ibrahim blieb noch im Peloponnes, bis später eine französische Division unter Maison dort landete und ihn zur Rückkehr nach Aegypten zwang.

Die Insel Hydra kam in ihrem Zorn über den Präsidenten schliesslich dahin, sich gänzlich von ihm loszusagen, und der Admiral Miaulis erhielt von seiner Gemeinde den Befehl, die in Poros liegende griechische Kriegsmarine in Besitz zu nehmen. Miaulis sah in dem Präsidenten nur einen Schergen Russlands und war gewohnt, die Befehle seiner Heimaths-Gemeinde pünktlich zu befolgen, er führte auch diesen Befehl schnell und entschlossen aus.

Aber jetzt nahete eine überlegene russische Flotte und verlangte die Auslieferung der griechischen Kriegsschiffe, die bei Poros eng eingeschlossen und am Entkommen verhindert wurden. Da entschloss sich Miaulis, die griechische Flotte lieber zu verbrennen, als sie den Fremden auszuliefern. Das Erz in der Brust des sturmesfrohen Seehelden erwies sich als echt, und seine gewandten Hydrioten führten die Verzweiflungsthat schnell und entschlossen aus, die prächtige Fregatte Hellas und die übrigen Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Gerechtfertigt durch das Gefühl für Ehre, wird die That des Miaulis von den Griechen bis auf den heutigen Tag als eine patriotische gepriesen.

Mit Zorn und Aerger sah Kapodistrias seine Beliebtheit und seine Macht schwinden; schon der Enthusiasmus, mit welchem die Griechen sich den Prinzen Leopold von Koburg zum König gewünscht hatten, war ihm als ein Misstrauensvotum für seine Regierung erschienen, und als ein doppelzüngiger Diplomat sandte er, neben seiner an den Prinzen gerichteten, dringenden Einladung nach Griechenland zu kommen, Briefe, welche dem Prinzen die griechischen Zustände in abschreckender Weise schilderten. Wirklich lehnte darauf der Prinz im Mai 1830 die ihm von den Griechen und Schutzmächten angebotene Königskrone ab und bemerkte in seinem Schreiben unter Anderem, dass die von den Mächten garantierte Grenzlinie für Griechenland zu eng gezogen sei, denn Akarnanien und Aetolien kämen durch diese Linie an die Türkei zurück, Provinzen, welche Griechenland mit Zimmerholz für den Schiffsbau versorgten, und welche im Kriege die besten Krieger geliefert hätten, die nun sicherlich nicht wieder das türkische Joch annehmen würden. Die Geschichte Griechenlands hat dem Prinzen in Beziehung auf diese Grenzfrage Recht gegeben.

Die Verfolgungen, welche die Familie Mauromichalis durch den Präsidenten erfuhr, führte zu Unruhen in der Mani, und als der alte Mainotten-Bei Petro Mauromichalis gegen Gesetz und Recht viele Monate in Nauplia gefangen gehalten wurde, da erfolgte seitens des Sohnes und des Bruders des Gefangenen ein Racheakt; sie erschossen meuchlings den Präsidenten Kapodistrias am 9. Oktober 1831 beim Kirchgang zu Nauplia.

Nach der Ermordung des Präsidenten trat ein Regierungs-Ausschuss, bestehend aus dem unfähigen Augustin Kapodistrias, einem Bruder des ermordeten Präsidenten, dem General Kolokotronis und dem staatsmännisch klugen Colettis, an die Spitze der Regierung,

welche eine Nationalversammlung nach Argos berief. Hier erschienen die Abgeordneten von Westhellas mit einer zahlreichen kriegerischen Gefolgschaft und bekannten sich mit Colettis und den Hydrioten als Feinde der dem russischen Einflusse ergebenden Augustin Kapodistrias und Koloktronis; es kam zu heftigen Strassenkämpfen und zum Abzug der 60 festländischen Abgeordneten nach Korinth, und schliesslich entstand eine allgemeine Anarchie in Griechenland, während welcher es sogar zu feindlichen Zusammenstössen zwischen den Anhängern des Koloktronis und den in Messenien cantonnirenden Franzosen kam.

Immer sehnlicher wünschte das griechische Volk eine Monarchie herbei, und endlich wurde in dem jungen Prinzen Otto von Bayern, dem Sohne des griechenfreundlichen Königs Ludwig, ein allen Mächten und Parteien genehmer Thronkandidat gefunden. Die hohe Pforte erkannte auf das Drängen der Mächte die Unabhängigkeit eines neuen Königreichs Griechenland an, dessen Nordgrenze vom Golf von Volo über die Wasserscheide des Othrys-Gebirges zum Golf von Arta sich erstreckte. Vom Jahre 1833 bis zum Juni 1835, dem Zeitpunkte der Grossjährigkeit des Königs Otto, übernahm eine bayerische Regentschaft die Zügel der Regierung. Der an der Spitze derselben stehende Graf Armand von Armansberg war ein vornehmer, selbstsüchtiger Dilettant, gänzlich unbekannt mit den Bedürfnissen des griechischen Volkes, der gelehrte von Maurer blieb unbeliebt und stützte sich auf den kleinlichen Bürokraten Abel, das dritte Mitglied war der Oberst von Heideck. Das bayerische Truppenkorps, das dem jungen Königreiche ganz unnütze und grosse Kosten verursachte und dem König aus Bayern gefolgt war, bestand aus wenig soldatischen Elementen, man hatte es zumeist aus verdorbenen Handwerkern rekrutirt, und es legte gelegentlich bei einem lächerlichen Kriegszuge gegen die Mainotten wenig Ehre ein. Der bayerischen Regentschaft ist es nicht beschieden gewesen, sich bleibende Verdienste um Griechenland zu erwerben. Sie machte 1835 der Regierung des Königs Otto Platz.

Die lange Regierungszeit dieses Fürsten brachte zwar nicht die von den Griechen so sehnlichst gewünschte Ausdehnung der Grenzen des Landes, die Aufstände in Kreta und die Erhebung der Griechen in Epirus und Thessalien im Jahre 1854, während des russisch-türkischen Krieges, blieben ohne Erfolg, aber trotz mancher innerer Wirren wuchsen Bildung, Gesittung, Anbau und Handel, und die Jahre der Regierung Otto's sind als Jahre des Fortschritts zu bezeichnen.

Der gute und sittenreine König war seinem Lande mit herzlicher Liebe zugethan, aber leider fehlten ihm Festigkeit des Charakters und soldatische Energie, seine Begabung entsprach etwa den Anforderungen, welche man in Deutschland an einen fleissigen Kanzleirath zu machen pflegt, sie war nicht genügend für die schwere Aufgabe, die ein König von Griechenland zu übernehmen hatte. Die Missgriffe seiner Beamten führten im Jahre 1843 zu einer Revolution, durch welche der General Kalergis dem Könige eine Verfassung abnöthigte, die in der Folgezeit die innere Zerrissenheit und den Parteihader nur noch vermehrte; alle Fremden wurden durch diese neue Verfassung von griechischen Staatsämtern ausgeschlossen.

Nicht genügend aufgeklärt scheint der tiefe und seltsame Hass, welcher allmählich in einem Theile des griechischen Volkes gegen die Königin Amalie entstand; der Stolz und die Kinderlosigkeit der Fürstin werden zwar als Gründe dieses Hasses angegeben.

Im Jahre 1854 theilte der König mit seinem Volke die Leiden Griechenlands, das durch die Westmächte während des russisch-türkischen Krieges zur Neutralität gezwungen wurde. Am 27. Januar 1854 hatten die Bewohner von Radowitzi in Türkisch-Epirus zu den Waffen gegriffen, die Bezirke von Tzumerka und von Compoti schlossen sich der Bewegung an, vertrieben die Türken, und Schaaren griechischer Freiwilliger, auch Offiziere der regulären Armee, wie z. B. der Lieutenant Karaiskakis mit Soldaten des 9. Bataillons an der thessalischen Grenze, betraten den türkischen Boden, um die Stammesbrüder zu befreien. Die Generale Grivas, Tzavellas und Hadschi Petro übernahmen die Führung der Schaaren, zu ihnen stiessen Zervas, Stratos, Karatassos, der Vizepräsident der Deputirten Chourmonsy und der junge Hofmarschall Kolokotronis. Aber die griechischen Freischaaren fochten jede auf ihre eigene Faust, ohne Rücksicht auf das Ganze, und nach anfänglichen Erfolgen wurden sie zurückgeworfen. Der Aufstand erlosch, nachdem eine französische Okkupationstruppe den Pyraeus besetzt hatte und die Schiffe der Westtruppe die Küsten blockirten.

Im Jahre 1861 machte sich das Wachsen der Opposition dem Könige, der durch seine stets unsichere und schwankende Haltung das Vertrauen des Volkes immer mehr verlor, recht bemerkbar — auf die Königin fand ein Attentat statt — und der König beschloss, den alten Seehelden Kanaris für sich zu gewinnen, damit der Name desselben nicht von der Opposition benutzt würde. Es erschien damals ein Gesetz, durch welches dem Kanaris eine Pension von

12000 Drachmen gewährt wurde, aber Kanaris lehnte dieses verspätete Geschenk in edler Weise ab.

Im Oktober 1862 musste der König einer Revolution weichen, welche fast ohne Blutvergiessen verlief, und welche mit Hülfe seiner eigenen Armee ausgeführt wurde. Mit der Armee glaubten auch damals griechische Heisssporne die Türkei niederwerfen zu können und verkannten die Uebel, welche den Geist und die Ausbildung dieser Armee untergruben. Ein gewisses konservatives Prinzip muss der Natur der Sache nach in einem Offiziercorps vertreten sein, das letztere darf sich nicht in die innere Politik einmischen, der dem Monarchen geleistete Eid der Treue muss die einzige Richtschnur bleiben. Das griechische Offiziercorps zeigte zwar jederzeit eine fast überreizte Vaterlandsliebe, aber es fehlte ihm die strenge Disziplin und die Erziehung zur Treue. König Otto war freilich nichts weniger als Soldat, er hat absolut nichts dazu gethan, sich die Armee geneigt und ergeben zu machen, niemals hat er auch nur das geringste Interesse für militärische Angelegenheiten gezeigt. Er liess es geschehen, dass die Armee bei den Wahlen verwendet wurde, und dass eine übermässige Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren zu politischen Zwecken stattfand; dazu kam die Zersplitterung in ganz kleine Detachements, die Ungerechtigkeit beim Ersatzgeschäft und beim Loskauf durch Stellvertretung, während Manöver und solche Uebungen, welche dem Soldaten ein erhöhtes Bewusstsein seines Standes geben können, in der griechischen Armee unbekannt waren.

Nachdem im Februar die Revolte von Nauplia ein Vorspiel abgegeben hatte und nur mit Mühe unterdrückt worden war, brach während einer Reise des Königspaares nach dem Peloponnes der Aufstand in Athen und gleichzeitig durch General Grivas in Akarnanien aus und zwang den Monarchen, sein Reich für immer zu verlassen.

In Athen wurde nicht ernstlich gekämpft, nur die Gendarmen, damals eine Elite-Truppe, von den Bürgern gehasst und gemieden, hielten ihren Eid und ergaben sich erst, als der alte General und Philhellene Hahn das Schloss verliess. Im übrigen Griechenland erhob sich Niemand für den König, nur die Garnison von Argos und der General Mauromichalis in Kalamata zögerten einige Tage, ehe sie die provisorische Regierung anerkannten. Immerhin sind Beispiele ehrenhaften Auftretens von Offizieren aus jenen Tagen zu melden: der Kapitän Pallaskas, Kommandant der Fregatte „Amalia“, bewährte

sich glänzend, er hielt allein, kühn und energisch, jede Meuterei der schlechtgesinnten Besatzung nieder und bot ihr während 24 Stunden die Stirn, mit der Pistole in der Hand wies er den Abgesandten der neuen Regierung fort, schützte die Person des Königs und verliess Schiff und Vaterland, nachdem man das Todesurtheil über ihn ausgesprochen.

Der Premierlieutenant J. Kokides vom Pionier-Bataillon, der längere Zeit in Berlin kommandirt gewesen war, hielt es für seine Pflicht, dem Abfall der Truppe entgegenzutreten, mit dem Revolver in der Hand zwang er eine Hand voll Leute, die Pionierkaserne zu verbarrikadiren und ergab sich als Letzter am nächsten Tage, nachdem Alles längst entschieden war. Der junge Offizier war in Athen nur der steife Preusse genannt worden, aber man hatte übersehen, dass er sich bei seiner Mannschaft durch Tüchtigkeit, Ernst und Energie ein hohes Ansehen errungen hatte.

Die höheren Offiziere zeigten eine auffällige Lauheit; es war ersichtlich, dass der König keine Anhänger hatte, und im Besonderen liess der Kriegsminister, General Spiro Mylios, Umsicht und Energie vermissen. Sein Vorgänger im Ministerium, der Oberst Demetrius Botzaris, ein Sohn des berühmten Marcos, hatte sich durch seine energische Verwaltung im ganzen Lande verhasst gemacht, aber er würde wohl sicherlich in jener Nacht für seinen König mehr gethan haben.

Nach der Vertreibung des Königs Otto ergriff eine provisorische Regierung, an deren Spitze der Präsident Bulgaris stand, die Zügel der Verwaltung, und nach kurzem Interregnum wurde der junge Prinz Wilhelm von Dänemark als König Georg I. im Jahre 1863 auf den griechischen Thron berufen. Die Regierungszeit des Königs Georg war eine glückliche für Griechenland. Bei seiner Thronbesteigung erhielt Griechenland die jonischen Inseln von England als ein Geschenk; es war ein reiches, kultivirtes Gebiet, dessen Bewohner seit langen Jahren diese Vereinigung ersehnt hatten. Im Jahre 1881 kam dann ein zweiter grosser Gebietszuwachs durch die Erwerbung der Provinz Epirus-Thessalien an Griechenland, und selbst im letzten unglücklichen Kriege des Jahres 1897, der so grosse Kosten und Opfer verursacht, hat Griechenlands kühnes Eingreifen unzweifelhaft die kretischen Angelegenheiten gefördert, und mit der Autonomie der Insel ist die spätere Annexion derselben vorbereitet worden.

Doch nicht nur äussere Machtvergrösserungen brachte die Regierung König Georgs, ein ausserordentlicher geistiger und materieller

Aufschwung fand auf allen Gebieten statt, namentlich während des segensreichen Wirkens der Staatsmänner Deligeorgis, Commondouros und Trikupis. Der König bewies eine nicht gewöhnliche Staatsklugheit in allen inneren und äusseren Angelegenheiten und befolgte mit grosser Peinlichkeit die Pflichten eines konstitutionellen Königs; vielleicht konnte er mehr Initiative entwickeln, und zu bedauern ist es, dass er keine soldatischen Neigungen zeigte und dass eine Schulung der Nation durch den Heeresdienst bisher verabsäumt wurde. Diese Schulung ist nöthig, um brauchbare Soldaten zu erhalten, durch welche dereinst die mit den geistigen Waffen des Hellenismus vorbereiteten Erfolge auch staatlich verwerthet und ausgestaltet werden können.

Das monarchische Griechenland liebt den König, verehrt die Königin Olga und ist dem ganzen Königshause zugethan, im Besonderen auch der Kronprinzessin Sophie.

Griechenland wurde in den Jahren 1866—1869 von dem kretischen Aufstande und im Jahre 1878 während des russisch-türkischen Krieges von einer Erhebung in Thessalien lebhaft berührt. Im Februar des Jahres 1878 rückte General Soutzos mit der Division von Ostgriechenland über die türkische Grenze gegen Domokos vor, aber die Grossmächte erzwangen nach wenigen Tagen den Rückzug derselben und lösten 1881 ihr Versprechen einer Gebietsvergrösserung auf Kosten der Türkei, durch die Abtretung der Provinz Thessalien. Die neue Grenzlinie ist indessen eine ganz willkürliche und entspricht durchaus nicht den Interessen der von dieser Linie zerschnittenen Gebiete, sie belässt die rein griechischen Gelände am Xerias-Flusse und am Olymp, sowie Epirus bei der Türkei.

Im Jahre 1886 versuchte der Minister Delijannis, seinem Vaterlande einen weiteren Gebietszuwachs zu verschaffen und für den in Makedonien durch Bulgarien bedrohten Hellenismus einzutreten, aber die griechische Mobilmachung führte nur zu einer politischen Demüthigung des kleinen Königreichs und verursachte unnöthige Geldkosten. In den folgenden Jahren wuchs die Schuldenlast durch kostspielige Wegebauten, durch den Bau von Kriegsschiffen und durch Unterstützung für die Kretenser, während durch eine Ueberproduktion die Korinthenpreise fielen und ein Staatsbankerott Griechenlands Ansehen untergrub. Die Unehrlichkeit der griechischen Staatsmänner gegenüber den auswärtigen Gläubigern hat dem Lande unermesslichen Schaden bereitet und ihm die Sympathien des Auslandes entzogen. Unter diesen Auspizien trat Griechenland in den

noch zu schildernden Krieg des Jahres 1897, in welchem es einer erdrückenden Uebermacht gegenüber vollständig unterlag; aber Kreta hat seine Autonomie erlangt, und wenn die Griechen dereinst durch Selbstzucht neu erstarkt sein werden, dann wird ihnen neben einer besseren Landgrenze auch der Rest der griechischen Inselwelt gehören, denn sie sind ein See- und Küstenvolk und ihre Zukunft liegt auf dem Meere und haftet an den Küsten und Inseln, welche den alten Griechen gehörten.

Das neue Griechenland und seine Grenzen.

Griechenland und das griechische Inselmeer verbinden Asien mit Europa und zeigen in feiner Gliederung eine auffallende Verschiedenheit der einzelnen Theile; das mag auch wohl die hauptsächlichste Ursache gewesen sein, dass im alten Hellas eine Zersplitterung in kleine und kleinste Staaten stattfand. Auf engstem Raume drängen sich auffallende Gegensätze, Hochgebirge umschliessen hafenreiche Golfe, fruchtbare Ebenen finden sich zerstreut zwischen öden Karstflächen, aber Alles umspannt und verbindet zu einem Ganzen das von den Griechen so sehr geliebte Meer, das auf der Ostseite eine reich gegliederte Küste, auf der nördlichen Westseite eine in wilder Einförmigkeit und traurigstimmender Grösse aufragende Landschaft umrauscht.

Griechenland theilt sich geographisch in drei Theile, in Festland, Peloponnes und Inseln, und das Meer bildet überall die Hauptgrenze dieser Theile. Griechenland ist ein armes Land im Vergleiche zu dem gesegneten Italien und auch seine Blüthe im Alterthum ist nicht auf den Reichthum seines Bodens, sondern nur auf die Anstrengungen seiner hochbegabten Bewohner zurückzuführen. Die Kultur des Bodens erstreckt sich heute nur über einen kleinen Theil der Oberfläche des Landes und die Bodenbestellung war bisher noch eine unvollkommene. Indessen hat sich die griechische Regierung neuerdings durch die Errichtung von drei Ackerbauschulen mit Stationen in Athen, Patras, Nauplia, Kalamata, Korfu, Missolonghi und Agrinion ein anerkennenswerthes Verdienst erworben. Der Landbesitz zerfällt in sehr viele, kleine Parzellen, und nur in Thessalien findet man einen Grossgrundbesitz; man baut Weizen und als Pferdefutter Gerste,

ferner Bohnen und Tabak, den Letzteren in vorzüglicher Qualität in der Ebene zwischen Missolonghi und Agrinion. Der Weinbau hat sich gehoben und die Weine von Korinth, Patras, Kephallonia, Santorin und Attika kommen zur Ausfuhr. Das wichtigste Produkt der Ausfuhr sind aber, neben Feigen und Oel, die Korinthen, deren Pflanzungen den ganzen Nordrand des Peloponnes bedecken.

Neben dem Ackerbau muss die bedeutende Kleinviehzucht in Griechenland erwähnt werden; doch fällt hierbei ein recht trauriger Blick auf die durch die Hirten veranlasste Vernichtung der Wälder. Ein weit erfreulicherer und für Griechenland nutzbringenderer Lebenspuls ertönt dagegen in seiner seetüchtigen Küstenbevölkerung; ein stetiges Wachsen des Handels und die immer grössere Zahl von Dampfschiffen bezeugen das Aufstreben der Nation in dieser Richtung.

Die Industrie Griechenlands ist wenig entwickelt, denn Wasserkräfte und Kohle fehlen, und der Bergbau hat sich nur in Laurion zu einiger Bedeutung aufgeschwungen.

Der Verkehr mit anderen Ländern konnte bisher nur auf dem Seewege vermittelt werden, denn die Landstrassen nach den türkischen Provinzen Albanien und Makedonien haben nur geringe lokale Bedeutung. Der gebirgige Charakter des Landes erschwert auch den inneren Verkehr, der indessen durch den Bau guter Chausseen in dem letzten Jahrzehnt gegen früher eine grosse Erleichterung erfahren hat. Der Betrieb der Eisenbahnen ist ein vollkommen geregelter. Griechenland erbaute, abgesehen von der bereits im Jahre 1869 fertiggestellten Eisenbahn Athen-Piraeus, seit dem Jahre 1882 die Linie Pyrgos-Katakolon, dann folgte Athen-Korinth, Korinth-Nauplia-Myli, Korinth-Patras, Athen-Kephissia, Athen-Laurion, die thessalischen Bahnen Volo-Larissa, Volo-Kalabaka, ferner Patras-Pyrgos, Krioneri-Missolonghi-Agrinion, Myli-Tripolizza, Kalamata-Diawolitz und Aegion-Kalavrytae. Die grosse Bahn Athen-Theben-Lamia, die sogenannte Larissa-Bahn, hat wegen des Zusammenbruchs der griechischen Finanzen nicht fertiggestellt werden können.

Die Einwohnerzahl Griechenlands hat sich vom Jahre 1889 bis 1896 um 11,1 Prozent vermehrt und beträgt 2 430 000, ein Beweis für die Lebensfähigkeit des Volkes und seine steigende Bedeutung; das stärkste Anwachsen zeigen Attika mit Athen, Korfu und Nordgriechenland, das geringste findet auf den Inseln statt. Die Nationaleinheit ist in Griechenland eine fast vollkommene, die Hellenisirung der Albanesen und der wenig zahlreichen Wallachen fast vollendet; indessen soll nicht ungesagt bleiben, dass eine griechen-

feindliche Agitation unter dem letztgenannten Hirtenvolke des Pindusgebirges stattfand und eine Adresse an den Sultan während der letzten türkischen Okkupation um Einverleibung von Thessalien bat. Auch trat eine wallachische Freischaar unter Apostol Margariti in Epirus gegen die Griechen auf. Die Zahl der Türken, Zigeuner und Juden ist unbedeutend. Das eifrige Streben des neugriechischen Volkes nach nationaler Entwicklung ist bei dem geschichtlichen Ueberblick bereits eingehend geschildert worden; es scheint ebenso wie das Streben nach Veredlung des geistigen und materiellen Lebens nicht weniger auf klimatischen Einflüssen, als auf Tradition zu beruhen und steht im lebhaftesten Gegensatz zu der Passivität des türkischen Volkes.

Für die Lernbegier der Griechen zeugen neben der von 2- bis 3000 Studenten besuchten Universität zu Athen das dortige Polytechnikum und die 40 Gymnasien, 278 Bürgerschulen, 2000 Volksschulen und 1700 Elementarschulen Griechenlands; der Unterricht ist fast durchweg unentgeltlich. Aber neben dieser Lichtseite giebt es auch eine Schattenseite; sie besteht in dem Andrang breiter Volksschichten zu den höheren Berufsarten, in dem unfruchtbaren Politisiren in den Kaffeehäusern, in einer zügellosen Presse, welche in Athen die Zerrbilder französischer Zustände hervorgerufen hat, und in einem ausgearteten Parlamentarismus.

Wenden wir bei der Betrachtung der griechischen Provinzen und Städte zuerst den Blick auf das herrlich gelegene, wunderbar schöne Athen, das grosse Schul- und Erziehungshaus des Hellenismus! —

Das moderne, von ca. 130 000 Einwohnern belebte Athen prangt in marmorner Weisse als eine vornehme und elegante Stadt mit würdigen und schönen Neubauten, wie z. B. die Akademie, das Polytechnikum, das Schliemann'sche Haus und andere mehr; aber in Athen nehmen uns die Erinnerungen an die klassische Blüthe der Stadt und die Schönheit der Ruinen der Akropolis derart gefangen, dass wir die Augen von den Zeugen einstiger Grösse schwer abwenden können und von seltener Rührung bei ihrem Anblick durchschauert werden. Schon Sophokles singt:

„O könnt' ich hier, wo waldig des Berges Haupt,
Von Meerwogen umspült, sich hebt,
Unter Sunions hohem Fels,
Heilige Stadt Athens, dir
Grüsse zusenden!“ —

Die Worte des Aristophanes: „O violenbekränzte, du glänzende

Stadt, neidwürdigste, unser Athen du!“ — haben auch jetzt noch ihre Berechtigung.

Und Byron beginnt im dritten Gesang des Korsar:

„Langsam versinkt, im Scheiden doppelt schön,
Die Sonne westlich von Morea's Höh'n,
Nicht, wie im Norden, fahlen Angesichts,
Nein, wolkenlos, ein Brand lebend'gen Lichts!
Auf stiller See die gelben Strahlen glüh'n
Wie zitternd Gold auf dunklem Wolkengrün.
Auf Hydra's und Aegina's Felsen lacht
Der Gott der Freud' ein letztes „Gute Nacht“.
Hier, wenn auch seiner Tempel Pracht verschwand,
Verweilt er gern und grüsst sein Heimathland.“

Angesichts der Bauten aus der Zeit des Perikles wird man leicht ungerecht gegen die übrigen, deshalb zurück zu unserem Thema, das die Jetztzeit behandelt:

Bis zum Jahre 1834 lag an der Stelle der jetzigen glänzenden Stadt von ganz europäischem Aussehen unterhalb der Ruinen der Akropolis ein armseliges Dorf; dann aber wurde Athen Sitz der Regierung und man erbaute das königliche Schloss, einen imposanten Bau aus pentelischem Marmor und Kalkstein, auf dem jetzigen Konstitutionsplatze, dem Mittelpunkte des Fremdenverkehrs, der eine Anzahl eleganter Hotels aufweist, von denen das Hotel de la Grande Bretagne als das beste des ganzen Orient gerühmt wird. Athen besitzt als echte Grossstadt gutes Strassenpflaster, gute Beleuchtung, Bedürfnissanstalten, Markthallen, Theater, Pferdebahnlinsen, ausgezeichnete Miethwagen, kurz alles Das, was der verwöhnteste Reisende verlangen kann. Dabei ist das Leben in Athen nicht gerade theuer zu nennen. Kühle Seebrisen mildern die Hitze, aber der lästige Kalkstaub, der in den Strassen aufwirbelt, darf nicht verschwiegen werden.

Das archäologische Museum birgt unter seinen Kunstschatzen auch die Mykenischen Funde Schliemann's und wird von den entzückten Kunstkennern der ganzen Welt eifrig besucht, während arme Griechen aus dem Volke, kretische Flüchtlinge und Griechen aus Kleinasien mit Vorliebe nach dem Museum der historischen Gesellschaft im Polytechnikum pilgern und dort mit Interesse und Rührung die Andenken aus dem griechischen Freiheitskampfe bewundern. Sie finden dort die Bilder von Kolokotronis, Ypsilanti, Maurocordatos, Miaulis, Kanaris und vieler anderer Berühmtheiten neben alten Waffen und Kostümen, ja sogar die Sprengstücke der

Granaten, welche von den Kriegsschiffen der Grossmächte im Jahre 1897 in der Bai von Kanea leider gegen christliche Kreter abgefeuert worden sind, und schliesslich als Hauptzierde der Sammlung das aus Missolonghi hierher gekommene Denkmal des Marcos Botzaris; das Letztere, von David d'Angers geschaffen, stellt ein Mädchen in zartem Alter dar, das, in liegender Stellung, mit dem Finger den Namen „Botzaris“ auf den Erdboden schreibt.

Athen besitzt, wie bereits erwähnt, schöne und würdige Neubauten, aber die Bauten der grossen Ahnen stehen in allzu unmittelbarer Nähe; übrigens treten die ersten Blüthen eines neuen Kunstlebens in Athen zu Tage. Athen besitzt jetzt mehrere Bildhauer, unter denen Herr VROUTOS der beste ist. In der Gemälde-Ausstellung des Jahres 1898 im Zappeion fanden sich, neben bekannten Bildern der geachteten griechischen Maler GYSIS und JAKOBIDES aus München, auch aner kennenswerthe Werke von GALLINAS, BOCATZAMBI und RALLI und ganz vortreffliche Aquarelle von MATHYPOULOS. In der Musik hat SP. SAMARA Ruhm geerntet, und das Verständniss für Musik hat in den letzten dreissig Jahren ganz überraschende Fortschritte gemacht; statt der früheren, nälendn Volkslieder singt das Volk in Athen jetzt mit Vorliebe mehrstimmige Gesänge.

Neben italienischen Opern und französischen Operetten ist eine neugriechische Nationalbühne entstanden und kleine, griechische Wandertruppen besuchen auch die kleineren Städte und geben Zeug niss von geistiger Regsamkeit auch auf diesem Gebiete. SOURIS' und MARKORAS' Dichtungen werden gerühmt. Auch fehlt es der Universität zu Athen nicht an Namen, welche in der Gelehrtenwelt Europas Klang haben; so sind u. A. die Philologen CONDOS und HADSIDAKIS und der Physiologe NIKOLAIDES rühmend zu nennen.

Athen ist eine Stadt der Schulen und MICHAEL LAMBROS ist der Name des Mannes, welcher sich höchst schätzbare Verdienste um die Volksschulen Athens erworben hat. Der vornehme Verein „PARNASSOS“ unterhält in den Parterreräumen seines schönen Klubhauses eine Schule für die armen Strassenjungen Athens, welche nur in den Abendstunden Unterricht erhalten können. Ueberall sind es in erster Linie die Gemeinden, die Vereine und Privatpersonen, welche Geld für Schulzwecke aufbringen.

Aus der gemeinnützigen Gesinnung der Bürger ist auch die segensreiche Schule für Handarbeit der Frauen, das sogenannte ERGASTERION, hervorgegangen. Es liegt unweit des Zappeion und ist eine Schule und Arbeitsstätte für etwa 480 Griechinnen, welche

meist im Kindesalter und in der ersten Blüthe des Mädchenalters stehen und in den einfachen, aber gut gelüfteten und sehr sauberen Räumen durch ihren stillen Fleiss und ihr hübsches Aussehen einen höchst sympathischen Eindruck machen.

Um die Damen von Athen hat sich Frau Efrusia Ketseas, Gattin des Präsidenten des Oberrechnungshofes, Verdienste dadurch erworben, dass sie Vorlesungen der Universitätsprofessoren für die Damen erwirkt hat. Im Jahre 1897 erklärte Christos Papamarkos den Damen Sophokles, Professor Lambros trug die Geschichte Athens im Mittelalter vor, Sotiriades sprach über die neugriechische Literatur, Priester Criezis über die Briefe des Apostel Paulus, Vlassis Skordellis über Xenophon, Spiro Miliarakis über Botanik und über die Pflege der Blumen im Hause, D. Philios über Kunstgeschichte, Mangines über anthropologische und psychologische Hygiene.

Im Frühjahr 1896 fand im Stadion zu Athen die Erneuerung der olympischen Spiele auf Kosten des freigebigen und patriotischen Griechen Averof statt. Das ganze Volk nahm den lebhaftesten Antheil an dieser Festfeier, der auch der König und die ganze königliche Familie beiwohnte. Es zeigte sich an diesen Tagen eine sonst seltene Begeisterung, daneben aber auch feinfühligter Takt und Liebenswürdigkeit gegen die Fremden.

Der Piraeus, die Hafenstadt Athens, ist eine schmucke, volkreiche Stadt geworden; der Seeverkehr hat einen solchen Aufschwung genommen, dass sich der Hafen bereits als zu eng erweist. Gärten, Restaurants, Theater, Villen und die Seebäder in Phaleron verleihen dem Piraeus viel Anziehungskraft.

Attika ist entwaldet, aber in der nächsten Nähe bieten die gartenreichen Vorstädte Sepolia und Patissia ein freundliches Bild; am schönsten aber ist das entfernter gelegene, wasserreiche Kephissia. Der fliederfarbene Hymettos ist noch immer reich an Bienen, der Pentelikon hat seine Steinbrüche und an den Hängen des Parnes wächst ein edler Wein.

Die zweitgrösste Stadt Griechenlands ist das durch seinen Handel wichtige Patras; es zählt über 40000 Einwohner und besitzt schöne Strassen, Hotels, Bahnhöfe, Theater und einen Hafen voll Verkehr und Leben. Alle Dampferlinien der Griechen, Oesterreicher, Italiener und Franzosen berühren Patras wegen des Personenverkehrs, die zahlreichen englischen Dampfer laden Korinthen. Täglich zweimal kann man die gegenüberliegende Küste des Festlandes und die Eisenbahnstation Krioneri erreichen, die nach Missolonghi, Anatoliko und

Agrinion führt. Missolonghi macht einen melancholischen Eindruck, die alten Wälle sind zerfallen, auf einigen Bastionsresten liegen Geschützrohre ohne Lafetten; doch besitzt die Stadt eine Garnison und ist der Sitz eines Nomarchen und eines Erzbischofs. Eine kleine Flotille von Fischerbooten belebt das Meer, das fischreich ist und den besonders wohlschmeckenden „Petallia“ liefert. Die Inseln und Lagunen, berühmt durch ihre Vertheidigung, und der schattige Kirchhof mit seinen Gräbern der Helden des Freiheitskampfes sind die interessantesten Punkte der stillen und traurigen Stadt, die etwa 10 000 Einwohner zählt.

Das benachbarte Städtchen Anatoliko schwimmt wie eine Seerose auf dem seichten Meere. Es liegt auf einer kleinen Insel, die nur durch lange Brücken mit dem Lande verbunden ist, und bietet einen überaus reizvollen und originellen Anblick dar; von hier führt die Eisenbahn nach der aufblühenden Stadt Agrinion.

Die Lage Agrinions am Fusse des Gebirges und unweit des glitzernden See's, umgeben von frischem Waldesgrün, ist unsagbar schön; der Weg von hier durch die Klissura über das romantisch gelegene Kloster Eleoussa nach Anatoliko ist eine landschaftliche Perle Griechenlands. Die Klissura gleicht übrigens durchaus unserem Bode-Thale im Harz.

Agrinion zählt 8000 Einwohner und ist durch Handel und geistige Regsamkeit im schönsten Aufblühen, es besitzt einen gymnastischen Klub mit einer Dilettanten-Kapelle von 25 Mann, es hat seine Ausstellung von Landesprodukten, in den Restaurants speist man billig und gut, die kleinen Gasthäuser sind sauber mit Ausnahme des von den Griechen anangéon genannten Ortes, der in den kleineren Städten bisweilen zu wünschen übrig lässt. In Agrinion und in Naupactos (Lepanto) sind vor langen Jahren die Ueberreste der Sulioten angesiedelt worden, von denen ein Theil auch jetzt noch vorhanden ist.

Durch frische Wälder, in Griechenland eine Seltenheit, führt der Weg nach dem Städtchen Karavassara und von hier erreicht man Arta.

Doch verlassen wir dieses Gebiet, um die Provinz Thessalien zu betrachten. Thessalien ist im Gegensatze zu der Gebirgsmasse von Epirus ein Kesselland, der Olymp im Norden, der unwegsame Pindus im Westen, der Pelion im Osten und das Othrys-Gebirge im Süden umschliessen eine durchaus beckenartige Tiefebene, die vermuthlich in vorgeschichtlicher Zeit einen grossen thessalischen See

enthielt, welcher trocken gelegt wurde, als er durch den in Folge vulkanischer Thätigkeit entstandenen Tempe-Pass einen Abfluss erhielt. Die Bewohner Thessaliens sind ganz überwiegend Griechen und fleissige Bebauer des fruchtbaren Landes, aber wenig kriegerisch, viele Tausende flohen im Jahre 1897 vor den Türken nach Süden und fanden bei der Rückkehr ihr Eigenthum verwüstet oder geraubt; jahrelanger Fleiss wird nöthig sein, um die Spuren des Krieges zu verwischen. Während Volo und die 24 Dörfer des Pelion, sowie die Stadt Trikkala, von den Türken geschont worden sind, blieben in Phersala nur die türkischen und jüdischen Wohnungen unbehelligt, von 700 Gebäuden der Stadt sind 250 vollkommen zerstört, und die übrigen, mit Ausnahme von hundert geringer beschädigten, haben sehr schwer gelitten. Die Umgegend der Stadt ist voller Ruinen und bietet ein klägliches Bild dar, auch in Domoko sind von den 500 Häusern des Städtchens nur 50 intakt geblieben, alle Waarenhäuser wurden geplündert, Möbel und Wäsche kauften die Juden von den Türken und schleppten ihre Beute nach Mazedonien. Andere Theile der Provinz sollen geringer gelitten haben, aber Larissa und seine Umgebung sind wiederum in arger Weise beschädigt worden.

Der Hauptfluss Thessaliens, der Peneios oder Salamwrias, entspringt im Pindusgebirge, unweit Mezzowo, und durchläuft bis zum Meere eine Strecke von etwa 35 Stunden; während er bei Kalabaka als ein frischer, klarer Gebirgsbach erscheint, schleicht er bei Larissa trübe vorüber. Die Bewohner der Stadt trinken sein schlammiges Wasser, nachdem sie es mit schwefelsaurer Kalithonerde geklärt haben. In den heissen Sommermonaten ist der Peneios bei Larissa kein militärisches Hinderniss, er kann durchwatet werden, aber ein zweitägiger Regen genügt, das Niveau des Flusses um zwei Fuss steigen zu lassen. Seine Breite bei Larissa ist ähnlich derjenigen der Leine bei Hannover; das Tempe-Thal ist ein enges Défilée. Larissa zählt etwa 14 000 Einwohner und hatte sich seit der ersten griechischen Besitzergreifung von 1881 ausserordentlich gehoben. Von einer zeitgemässen Justizpflege war zur Türkenzeit keine Rede gewesen, man kannte nur die Willkürherrschaft der Paschas, von denen aber Mehemed Ali, der Magdeburger Detroit, eine glänzende Ausnahme war. Christen und Juden verehrten diesen Mann, der mit dem Kantschu in der Hand das Recht der Christen gegen die türkischen Störenfriede vertheidigte. Wenige Wochen nach der Annexion von 1881 funktionirten bereits griechische Gerichtshöfe erster

Instanz in Larissa, Volo, Trikkala und Phersala, und Larissa wurde der Sitz eines gemeinschaftlichen Appellationsgerichts. In denselben Städten wurden Gymnasien errichtet und Eisenbahnen und Chausseen wurden erbaut.

Nächst Larissa sind Trikkala und Volo die wichtigsten Städte Thessaliens, Trikkala bildet das Centrum für den Binnenhandel mit Korn, Mais, Tabak und Seidenkokons, Volo ist eine blühende, ganz europäische Seestadt von 14000 Einwohnern; die Zahl der Einwohner Trikkalas ist durch die nomadisirenden Wallachen eine wechselnde, sie beträgt ca. 15 000 im Sommer und 18 000 im Winter. In der thessalischen Ebene findet man etwa 150 Dörfer mit türkischen Ortsnamen, die Mehrzahl verdankt ihren Ursprung den kleinasiatischen Türken, welchen im zehnten Jahrhundert von den byzantinischen Kaisern hier Aufnahme gewährt wurde; die meisten dieser Dörfer haben nur ihren türkischen Namen behalten und sind von griechischer Bevölkerung in Besitz genommen worden, welche letztere im Mittelalter sich in die Berglandschaft zurückgezogen hatte. Aehnlich wie auf der Insel Kreta verlor das türkische Element allmählich seinen Besitz an Hab und Gut und nahm an Seelenzahl ab, die türkische Rasse zeigte geringe Widerstandsfähigkeit bei Epidemien und die griechische auch hier wieder ihr zähes Aufsaugungsvermögen fremder Volkstheile.

Das türkische Element findet sich im Uebrigen noch in der Bevölkerung einzelner Städte und in einzelnen Dörfern der Umgegend von Larissa, wie z. B. in Dereli am linken Peneios-Ufer, vertreten. In Larissa lebten bisher auch einzelne reiche, türkische Grossgrundbesitzer; die thessalischen Zigeuner sind sämmtlich Anhänger des Islam.

Der kleine rumänische Volksstamm der Kutzowlachen geht der Hellenisirung schnell entgegen, er zählt noch etwa 2000 Familien, welche im Sommer auf den östlichen Höhen des Pindus leben, während ein grösserer Theil des Volkes auf beiden Ufern des Peneios feste Wohnsitze hat. Der rumänische Volksstamm hat in Griechenland durch die Namen Hadschi Petro, Sturnara, Averof, Tositza und Tsalakosta eine geachtete Vertretung gefunden. Die berühmten 24 Dörfer des Pelion, unter ihnen das tapfere Makrinitza, haben eine griechische Bevölkerung.

Von Thessalien aus werfen wir einen flüchtigen Blick auf Euboea, die grösste griechische Insel, deren Westseite sich mit Häfen und Buchten nach Griechenland hin öffnet, deren Ostseite

aber steil in das Meer fällt, und deren Hauptstadt das interessante, 10 000 Einwohner zählende Chalkis ist.

Und nun zum Peloponnes, der zusammen mit dem Gebiete von Athen und den Inseln zu allen Zeiten das eigentliche Stamm-land der Hellenen bildete! Der Peloponnes ist von Gebirgen erfüllt und besteht aus einem Kerne, Arkadien, welchem sich die übrigen Landschaften vorlagern, und zeigt in reicher Abwechslung neben Hochgebirgen die fruchtbaren Küsten von Achaia und Elis, die kleinen, gut angebauten Ebenen von Argos, Sparta und Kalamata und die schönen Häfen und Buchten einer reichgegliederten Küste. Die grössten Flüsse des Peloponnes sind der Ruphias und der Eurotas, viele der übrigen Wasserläufe tragen den Torrenten-Charakter und versiegen im Sommer. Ein Netz von Eisenbahnen verbindet die Städte des Peloponnes, von denen Pyrgos, 13 000 Einwohner, Aegion, 7 000 Einwohner, und Kalamata, 11 000 Einwohner, durch Handel, beziehungsweise auch durch Industrie, im Aufblühen begriffen sind, während Argos mit 10 000 und Tripolizza mit 11 000 Einwohnern hübsche Landstädte sind und Nauplia, die ehemalige Hauptstadt, das Gibraltar Griechenlands, zwar als Festung seine Bedeutung verloren hat, aber immer noch durch die Schifffahrt und den Handel seiner 6 000 Einwohner, durch Garnison und Behörden eine Rolle spielt. Die schöne, gesunde Lage der Stadt am Meere, die Sauberkeit der Strassen, die hübschen Häuser italienischer Bauart, Musik und lebhafter Verkehr auf der Platia, Alles das, zusammen mit der landschaftlichen Schönheit des pittoresken Hafens und der dräuenden Burgfeste Palamidi, macht den Aufenthalt in Nauplia zu einem angenehmen.

Mit einem Blick auf die mittlere, dürre Felsenhalbinsel des Peloponnes, die Maina, die Heimath der freiheitliebenden Mainotten, welche etwa 41 000 Köpfe zählen, nehmen wir Abschied vom Peloponnes, um uns zu den jonischen Inseln zu wenden. Die jonischen Inseln erfreuten sich durch Jahrhunderte einer politischen Ruhe und guter Verwaltung, ihre Bewohner sind weichlicher und friedliebender als die harten Seeleute der unfruchtbaren Cykladen, und sie geniessen heiter ihr Leben auf diesem kultivirtesten und reichsten Gebiete des griechischen Staates; eine Beimischung italienischen Blutes ist erkennbar.

Das herrlich gelegene Korfu hat einen geräumigen, sicheren Hafen, in welchem, ebenso wie im Piraeus und in Patras, die griechische, blau-weiße Flagge besonders häufig vertreten ist, führen

doch etwa 170 Dampfschiffe und neben ihnen 5—6000 Segelschiffe, die kleinen Segler von 6—12 Tons mitgerechnet, diese Flagge und zeigen die Bedeutung der griechischen Marine für das Mittelländische Meer.

Die Stadt Korfu zählt 30000 Einwohner und bietet den Komfort europäischer Grossstädte neben der entzückenden, landschaftlichen Schönheit seiner Umgebung dar. Aehnlich schön ist die Insel Zante mit der 17 000 Einwohner zählenden Hauptstadt Zante, und auch Kephallenia mit dem Hauptort Argostoli von 9500 Einwohnern ist reich an Produkten, während das kleine Ithaka von seinem Weltruhm zehrt.

Nach der Aufzählung der Provinzen des heutigen Griechenlands werfen wir einen Blick auf dessen von der Politik der Westmächte willkürlich gezogene Grenzen. Seit dem Bestehen des griechischen Staates wird derselbe unausgesetzt erschüttert durch die Bestrebungen der Griechen nach Vereinigung mit ihren noch unter der Türkenherrschaft lebenden Brüdern.

Die Abgrenzung Griechenlands war im Alterthume eine wechselnde, man sah Mittelgriechenland, den Peloponnes und die Inseln als das Stammland der Hellenen an, an das sich zeitweise Epirus und Thessalien, Süd-Italien und die Küsten Kleinasiens anschlossen; in dem folgenden Mittelalter pulsrte das griechische Staatsbewusstsein in Konstantinopel, während das Stammland verarmte, und heutigen Tages geht das Verlangen der Griechen hauptsächlich darauf hinaus, diejenigen Gebiete, in denen die Stammesgenossen in geschlossenen Massen sitzen, mit dem freien Königreiche zu vereinigen und durch diesen Zusammenschluss der zerstückelten Glieder einen kräftigen, lebensfähigen Staat zu schaffen; diese Gebiete sind: Kreta, die Inseln der kleinasiatischen Küste, Epirus und der noch türkisch gebliebene Theil Thessaliens. Wenige Griechen denken heute noch an eine Eroberung Konstantinopels, man will nicht fremde Völker annektiren, man will nur die Vereinigung mit den Brüdern. Diese politische, durch die Bevölkerung des Landes begründete Abgrenzung Griechenlands deckt sich im Allgemeinen mit der geographischen, welche nach Dr. Philppson die an den breiten Rumpf der Balkanhalbinsel angesetzte, schmälere Halbinsel mit den zugehörigen Inseln begreift; Grenzpunkte finden sich in der Haliakmon-(Wistriza-)Mündung im Osten, ferner in der Wasserscheide zwischen Haliakmon und Peneios bis zum Zygos-Passe bei Mezzowo und im Kap Glossa im Westen.

Am lebhaftesten entflammte das nationale Mitgefühl der Griechen für Kreta, dessen letzter Aufstand die Ursache zu dem unglücklichen Kriege von 1897 wurde. Der Besitzer der Zeitung Akropolis, Herr V. Gabriélidi, sagte von den Kretern in einem von der „Zukunft“ veröffentlichten Aufsatz unter Anderem: „Die Kretenser sind unsere Lieblingsbrüder. Wenn sie uns zu Hülfe rufen, wenn sie in Gefahr sind, wenn sie umkommen, dann möchten wir, selbst nackt, barfuss, unbewaffnet ihnen zu Hülfe kommen. Das Blut steigt uns förmlich zu Kopf. Wir denken nicht, wir berechnen nicht. Wir öffnen ihnen unsere Häuser, unsere Beutel. Wir theilen ihre Kämpfe, ihre Gefahren, ihr Leid. Wir vergessen uns selbst, wir denken nur an sie. So war es in den Jahren 1866, 1867, 1868, 1878, 1889, 1896, so ist es auch jetzt. Sind wir denn zu verachten, weil wir so fühlen?“

Kreta.

Kreta stellt sich als eine Kette Alpengebirge dar, das Hoch- und Mittelgebirge ist auf der ganzen Insel durchaus vorherrschend und nur kleine Gebiete der Nordküste werden von versprengtem Hügel- und Bergland eingenommen, ganz geringe Theile der Insel gehören den Tiefebene an, die einzig bedeutende ist die von Türken bewohnte Ebene Messara von 35 km Länge und 6 km Breite.

Im Westen erheben sich die „Weissen Berge“ Kretas, das Shakiotengebiet, und in der Mitte der Insel die Bergpyramide des Ida bis zu 2500 m Höhe, während im Osten die lasithischen Gebirge nur 1500–2000 m Höhe erreichen und von allen Seiten zugänglich sind. Das Hochgebirge zeigt die Karstbildungen, kesselartige Hochebenen und tief eingeschnittene Erosionsschluchten.

Das Shakiotengebirge bildet einen Bergring, dessen Inneres aus einem ungeheuren Steinblock besteht und nur an drei Stellen Einsenkungen aufweist, welche von Menschen bewohnt werden können, es sind dies die Hochebenen von Askypho, Anapolis und Kalikrati. Ausserdem finden sich Ansiedelungen an einzelnen Stellen der Küste, wo sich die tief eingeschnittenen Schluchten etwas öffnen, hier liegt die Rhede von Lutros. Im Westen lehnt sich an den Bergring die berühmte Hochebene Homalo, ein Weideland, welches im Winter wegen seiner sumpfigen Beschaffenheit unbewohnbar ist, im Osten

die Hochebene Krapí. Nur zwei Zugänge führen von Norden in die weissen Berge, der eine aus der Platanosebene über das Dorf Lakki nach dem Homalo, der andere aus dem Bezirke Apokorona nach der Hochebene Askyphe. Diese Pässe sind schmal und führen durch tiefe Felsspalten. Das Innere des Bergringes ist durch tiefe Spalten zerrissen und im höchsten Grade schwierig und unwegsam. Fast ebenso schwer ist der Zugang von der Küste her, auch hier muss der Angreifer mühsam die Oeffnung der kleinen Flüsse suchen und in langen Reihen in engen Schluchten steil auf klimmen. Diese Bergfeste, die ihresgleichen nicht hat, und die nur durch Hunger zu überwältigen ist, übte von jeher eine entscheidende Wirkung auf die Geschicke der Insel aus.

Die Nordküste ist reich gegliedert und öffnet Europa seine Häfen, unter denen die Suda-Bai als ein herrliches Wasserbecken, in welchem ganze Flotten Platz und vollkommene Sicherheit finden, hochberühmt ist. Die Häfen von Kanea, Iraklion (Kandia) und Rethymos sind leidlich brauchbar, und auch im Osten der Insel finden Schiffe an der Halbinsel Spinalonga und bei der kleinen Insel Agios Nikolaos gegen den Nordostwind Schutz. Aber die Südküste Kretas verhält sich gegen Afrika völlig abgeschlossen, die Gebirgswand fällt steil in das Meer, und es finden sich nur offene Rheden vor.

Kreta ist grösstentheils entwaldet, Ackerbau und Viehzucht bilden die Erwerbsquellen der Einwohner; aber die Insel ist voll landschaftlicher Schönheit, und die bebauten Ebenen und Gärten liefern Wein, Oel, Feigen, Mandeln und Gemüse (z. B. auch Spargel) von unübertroffener Güte. Der Acker kann dreimal Ernte tragen. Indessen ist Kreta auch im Alterthum niemals wie Sizilien eine Kornkammer Roms gewesen, es hat von jeher Getreide eingeführt werden müssen. Der Weinbau ist wegen der fortwährenden Aufstände und Verwüstungen sehr herabgekommen, an die Stelle desselben ist die Kultur der Olive getreten. Ausfuhr-Artikel sind auch Johannisbrod, Orangen, Zitronen, Kastanien, Aepfel und Nüsse. Die Viehzucht spielt in Kreta eine bedeutende Rolle; man zählte im Jahre 1890 gegen 63500 Stück Rindvieh, 239000 Ziegen und 666000 Schafe. Der kretische Käse ist im ganzen Orient berühmt, ebenso auch der Honig; aber Handel, Industrie, Fischfang und Schifffahrt sind ohne Bedeutung.

Kreta zählt etwa 280000 Einwohner, von denen 210000 Christen und 70000 Muhamedaner sind. In den drei grössern Städten Kanea,

Rethymo und Kandia kamen im Jahre 1881 auf 31000 Muhamedaner nur 12000 Christen, während auf dem Lande das Verhältniss umgekehrt war. Im Allgemeinen haben die Christen die Gebirge, die Muhamedaner die Festungen und die Ebenen inne; so bewohnen beispielsweise die Muhamedaner in geschlossenen Massen den Bezirk Monophatsi Rizon (Messara-Ebene), den Bezirk Sitia im Osten, Selynon im Westen, und die Christen im Norden die Bezirke Kisamos, Apokorona und Malevizi, im Osten Lasithi, im Westen Sphakia, im Süden Agios Vasilios und Jerapetros.

Die Bewohner Kretas sind die Abkömmlinge der hellenisirten Ureinwohner, welche im Laufe von Jahrhunderten aus Asien und Europa sehr starke Beimischungen (Römer, Sarazenen, Venetianer, Türken u. A.) erhalten haben. Die Sphakioten sind reineren Stammes und wahrscheinlich dorischer Abstammung. Die Kretenser sind körperlich ein auffallend schöner Menschenschlag, der sich von jeher als tapfer und kriegerisch erwiesen hat; kretische Familien-Namen erkennt man an der Endung akis.

Werfen wir einen kurzen Blick auf Kretas Vergangenheit! — König Minos begründete lange vor dem trojanischen Kriege ein kretisches Reich; er besass eine Flotte, mittelst deren er die Phönizier bekriegte. Kretische Seeräuber plünderten in jenen Tagen die phönizischen Küsten, aber sie schonten die stammverwandten Hellenen. An dem grossen Zuge der Hellenen gegen Troja nahmen die Kreter unter Idomeneus und Meriones theil. Nun folgte die Periode der dorischen Herrschaft in Kreta, das zu hoher Blüthe gelangte und erst nach 800 Jahren unter die Füße Roms sank. Gegen Römer, Araber, Venetianer und Türken suchte Kreta hartnäckig seine nationale Freiheit zu erkämpfen, aber trotz aller Anstrengungen wurden immer nur partielle Erfolge errungen, da den Kretern die Einigkeit fehlte. Abgesehen von dem alten, kretischen Städtebunde, hat es Kreta seit den Tagen des Königs Minos nie wieder zu einem einheitlichen Staatswesen gebracht. Die Bodengestaltung der Insel hat das Clans-Wesen hervorgerufen, und dieses System hat niemals Grosses und Bleibendes schaffen können.

Macanley zeigt uns das in der Geschichte der Hochschotten, die unter Montrose, Dundee und Carl Eduard Stuart wohl romantische Heldenthaten verrichten und einzelne Siege erringen konnten, aber nie ihr Werk zu dauerndem Erfolge zu führen vermochten. Weitere Beispiele finden wir in der neueren Geschichte Albaniens und in dem Schicksale der Tscherkessen.

Kreta hat jederzeit Seite an Seite zu Griechenland gestanden. Der grosse, griechische Freiheitskampf von 1821 raffte den grösseren Theil der Bewohner Kretas hin, die bis zum Jahre 1824 den Türken mit Glück widerstanden hatten. Aber Ibrahim Pascha erkannte den strategischen Werth Kretas, als er die Rückeroberung des aufständischen Griechenlands unternahm. Er begriff, dass man, im Besitze der Suda-Bai, mit günstigem Winde binnen 24 Stunden Truppen nach dem Peloponnes werfen könne, und dass Kreta eine Brücke nach Griechenland sei. Die griechische Flotte schlug zwar die Aegypter in mehreren Seetreffen und brachte ihnen durch ihre Brander Verluste bei, aber sie sah die Seekampagne zu frühzeitig als geendet an; denn als sie heimwärts gesegelt war, da sammelte Ibrahim die Reste seiner Flotte und führte Heer und Schiffe am 5. Dezember 1824 von der Marmara-Bucht nach Kreta. In der Suda-Bai sagte er zu seinen europäischen Offizieren: „Da wir die Griechen zur See übermanövriert haben, wird es uns nicht schwer fallen, sie zu Lande zu schlagen!“ —

Der griechische Freiheitskampf entvölkerte und verwüstete die Insel, ohne die Befreiung zu bringen, und seit jenen Tagen erfolgen in jedem Jahrzehnt neue Aufstände und neue Greuel; ohne diese steten Beunruhigungen würde die Insel sich zu einer der schönsten und gesegnetsten des Mittelmeeres entwickeln können.

Die Hauptursache des so häufigen Blutvergiessens auf Kreta liegt in dem alten, eingewurzelten Hass zwischen Christen und Muhamedanern; dazu kommt gelegentlich ein lästiger Steuerdruck oder irgend ein Uebergriff türkischer Beamten und — last not least — die stete Bereitschaft der unruhigen und verwilderten Sphakioten zu revolutionären Umtrieben. Diese Bergbewohner wissen, dass man ihre Gewaltthatigkeiten fürchtet, dass sie keinen Schaden durch den Aufstand erleiden und dass sie in ihrer Felsenburg vor Strafe sicher sind. Bei allen Aufständen flüchtet das muhamedanische Landvolk in die Städte und nimmt für etwa erlittene Unbill an der griechischen Stadtbevölkerung Rache. Darauf erfolgen gegenseitige Plünderungszüge und schliesslich beendet ein Vertrag den Kriegszustand.

Der Aufstand der Kretenser in den Jahren 1866—1869 war ein furchtbarer Vernichtungskrieg. Vergeblich suchten Mustapha Pascha und später Omer Pascha mit 40000 Mann die starken Stellungen der Sphakioten zu nehmen. Griechische Blockadebrecher brachten Waffen, Munition und 6000 griechische Freiwillige unter den Obersten Coronäos und Zimbrakakis. Als Philhellenen erschienen

Ricciotti Garibaldi mit 600 Italienern und der phantastische Franzose Flourens, der später als Kommune-General nicht unrühmlich fiel. Der Untergang der Vertheidiger des Klosters Arkadi und das tapfere Verhalten des kleinen, nach dem Kloster benannten Blockadebrechers Arkadion im Kampfe gegen den grösseren, türkischen Dampfer Izzedin warfen einen Ruhmesglanz auf den Aufstand; aber im Jahre 1868 cernirte der neue türkische Oberbefehlshaber Hussein Avni Pascha auf den Rath Blum Pascha's das Gebiet der Sphakioten durch 19 grosse Blockhäuser, und als dann Griechenland durch die Grossmächte zur strengsten Neutralität angehalten wurde, da erlahmte der Widerstand der Kreter, die sich den milden Bedingungen der Pforte unterwarfen. Die Insel war durch den Krieg zur Wüste geworden, 40000 Kretenser lebten als Verbannte vom Almosen ihrer Stammesgenossen, in Griechenland und 20000 türkische Soldaten hatten in Kreta den Tod gefunden.

Während und nach dem Aufstande erbauten die Türken 60 grosse, steinerne Blockhäuser, in welchen Besatzungen von je 50 bis 200 Mann Schutz finden konnten, um die Bezirke Sphakia und Apokorona im Zaume zu halten; als aber zur Zeit der höchsten Bedrängniss der Türkei im Jahre 1878 die Kreter diesen Umstand geschickt benutzten und der Vertrag von Chaleppa abgeschlossen wurde, da gaben die Türken nothgedrungen die Mehrzahl dieser kleinen Festen auf; doch blieben einzelne, wie Malaxa, Vukoliaes und Cantanos, erhalten, und das Fort von Malaxa wurde im Jahre 1897 nach lebhaftem Kampfe von den Insurgenten erstürmt.

Ein organisches Gesetz verhiess der Insel bedeutende Vorrechte, und eine Nationalversammlung, in welcher zuletzt die Zahl der Christen und der Muhamedaner auf 40 und 25 festgesetzt worden war, tagte in Kanea. Aber die Ränke und die Verschleppungstheorie der hohen Pforte suchten bald wieder diese Reformen unwirksam zu machen, und gleichzeitig drängte eine extreme Partei der Christen auf eine Vereinigung mit Griechenland. Erneute Aufstände brachen aus und schliesslich kam es im Jahre 1896 zu einer argen Verwicklung und zum Blutvergiessen; 235 Ortschaften wurden dabei mehr oder minder verwüstet und die Muhamedaner flohen aus dem Innern nach den Städten. Die türkischen Behörden waren nicht im Stande, die Ordnung herzustellen, und Kriegszüge beider Parteien dauerten fort, bis endlich die Grossmächte den Kretern weitgehende Reformen zusicherten, im Falle diese die Waffen niederlegen würden. Aber der ganze Winter verlief, ohne dass etwas geschah, diese Re-

form-Versprechungen einzulösen, und Mitte Februar 1897 erhoben sich die Muhamedaner in Kanea, plünderten die Christen-Viertel, richteten ein Blutbad an und verbrannten einen grossen Theil der Stadt. Von Neuem flüchteten Tausende nach Griechenland und die bewaffneten Kretenser cernirten die Türken in den Festungen. Die Flotten der Grossmächte hatten dem türkischen Greuel als ohnmächtige Zuschauer beigewohnt, aber in Griechenland flammte nun der Volkswille auf und verlangte die sofortige Befreiung der Brüder. Inzwischen hatte der christliche Gouverneur von Kreta, Berowitsch Pascha, sein Amt niedergelegt und sich in das Ausland begeben; griechische Freiwillige waren gelandet, und auf mehreren Punkten der Insel wurde die Vereinigung derselben mit Griechenland proklamirt. Die türkische Besatzung, 15 Bataillone, 2 Eskadrons, 4 Batterien und 9 Festungs-Artillerie-Kompagnien, im Ganzen etwa 12000 Mann, konnte mit Hülfe der Baschibozuks nur die Küstenstädte vertheidigen, das flache Land war im Besitze der Insurgenten. Griechische Kriegsschiffe, das Panzerschiff Hydra und der Kreuzer Miaulis, erschienen an der Nordküste der Insel. Am 9. Februar war bereits die Indienststellung der ganzen griechischen Flotte verfügt, am 11. Februar liefen 6 Torpedoboote unter Prinz Georg aus dem Pyraeus mit der offen ausgesprochenen Absicht, das Landen türkischer Verstärkungen verhindern zu wollen, und am 15. Februar erfolgte die Landung des Oberst Vassos mit 2 Bataillonen Infanterie, einigen Spezialtruppen und 2 Gebirgsbatterien, im Ganzen 1460 Mann mit 13 Geschützen, bei Platania, westlich von Kanea. Oberst Vassos stellte die Ordnung auf der Insel her, vertrieb die Türken aus der Umgegend Kaneas und schloss diese Stadt, in welcher die Flotten der Mächte Detachements gelandet hatten, ein. Als die Insurgenten gegen die Festungswerke vordrangen, wurden sie durch die Granaten der Flotte aufgehalten.

Durch die kühne Initiative Griechenlands war das Völkerrecht unzweifelhaft verletzt worden, und die Grossmächte stellten sich fortan, obgleich ihre schwerfällige und unfruchtbare Diplomatie an den traurigen Vorkommnissen nicht ohne Schuld war, auf die Seite der von Griechenland schwer gekränkten Türkei. Der weitere Verlauf führte dann zu dem noch zu schildernden griechisch-türkischen Kriege, bei dessen Beendigung die Grossmächte nochmals die Autonomie Kretas von der Türkei forderten.

Die Kretenser hoffen, dass diese Autonomie den Uebergang zur Vereinigung mit Griechenland bedeuten wird; sie wissen, dass

sie als Angehörige Griechenlands dereinst viel mehr Steuern zu tragen haben werden, als jetzt, aber sie sind fest davon überzeugt, dass eine dauernde Beruhigung der Insel und die Segnungen neuer Kultur ein mächtiges Aufblühen begünstigen werden. Die stete Kriegsgefahr ist es ja vornehmlich, welche die christlichen Kreter abhält, Häuser zu erbauen, den Weinbau zu treiben und sich die Errungenschaften der Kultur und behaglichen Lebensgenuss zu verschaffen; sie hoffen, dass die Muhamedaner nach dem Zusammenbruche der türkischen Herrschaft, wie ehemals die thessalischen Türken, auswandern werden, und sie rechtfertigen schliesslich ihre Wünsche mit Berufung auf ihr griechisches Nationalbewusstsein.

Byron malte uns im Giaur das Bild eines eben Entschlafenen und verglich diesen schönen Todten mit Griechenland. Heute ist das melancholische Gleichniss nicht mehr zutreffend für das zu neuem Leben berufene Griechenland, das seine Kulturträger, athenische Schulmeister, nach Afrika und Asien sendet, wohl aber passt das Bild für Kreta.

Während diese Zeilen dem Drucke übergeben werden, beginnt schon die Räumung der Insel seitens der türkischen Truppen, und wenn auch die Angelegenheiten Kretas noch nicht vollständig und definitiv geregelt worden sind, so steht wenigstens das Eine fest, dass die Insel dem türkischen Willkür-Regimente nicht wieder überlassen werden wird. V. Gabriélidi sagt mit einigem Recht: Die Isolirung der kretischen Frage von der Orientfrage nimmt der Ersteren noch immer nicht ihre rein-griechische Färbung. Die Kreter haben am jungfräulichsten ihre griechische Abstammung bewahrt und Griechenland würde ohne Kreta genau Das bedeuten, was Preussen ohne Brandenburg wäre.

Der griechisch-türkische Krieg des Jahres 1897.

Thessalien.

Als im Verlaufe des Jahres 1896 die Theilnahme des griechischen Volkes an dem Schicksale der Stammesbrüder auf Kreta immer lebhafter wurde, beantragte der König Georg die Einberufung von 15 000 Reservisten und die Errichtung eines Truppenlagers zu Theben, aber lange Monate vergingen, ohne dass die griechische Armee

ernstlich auf einen Krieg vorbereitet wurde. Die getroffenen Maassregeln scheinen mehr eine vorläufige Beruhigung der erregten Gemüther im Volk und im Offiziercorps bezweckt zu haben, als einen Krieg auf Leben und Tod. Die Regierung spielte mit den ernstesten Interessen unter Anwendung ebenso schwächlicher als verwerflicher Mittel. Die griechische Armee befand sich in trauriger Verfassung. Die Ausbildung beschränkte sich auf drillmässiges Griffemachen, auf formelles Exerziren und oberflächliches Ueben des Felddienstes, der Schiessdienst war vernachlässigt worden, Reserve- und Landwehr-Uebungen hatten nicht stattgefunden, und das Offiziercorps wandte sein Interesse mehr der Politik als der eigenen Ausbildung zu. Bei der kurzen Dienstzeit des griechischen Soldaten und bei der geringen Präsenz-Zahl der aktiven Truppe mussten Disziplin und Ausbildung leiden. So fand z. B. der Kommandirende der Division von Westgriechenland, Oberst Iphicrates Kokides, im Jahre 1896 bei seiner Inspizierung in Missolonghi das erste Bataillon des neunten Infanterie-Regiments mit nur 120 Mann zur Stelle und in Agrinion das dritte Evzonen-Bataillon in ähnlicher Stärke und nahm, nachdem alle seine Vorschläge zur besseren Ausbildung der Truppe seitens des Kriegsministeriums unbeachtet geblieben waren, seinen Abschied.

Die kleine griechische Armee mit ihren zehn Regimentern Linien-Infanterie, acht Evzonen-Bataillonen, drei Kavallerie- und drei Artillerie-Regimentern und 3500 Gendarmen wurde schliesslich bis zum Ende des Monats März 1897 auf die Stärke von 70 000 Mann gebracht, von denen, nach dem Abgange des Oberst Vassos und der Besatzung von Athen, etwa 43 000 Mann in Thessalien und 18—20 000 Mann in Epirus bereit standen. Der Pferdebestand war ein ungenügender und bis zum Schluss des Krieges hat es Detachements unberittener Kavallerie gegeben; die griechische Kavallerie konnte nirgends zu ernstlicher Verwendung kommen, da sich eine Kavallerie überhaupt nicht improvisiren lässt. Von Feldgeschützen fanden sich 86 Feld- und 105 Gebirgs-Geschütze des Systems Krupp und 36 Geschütze des französischen Systems Canet vor. Das Gras-Gewehr bildete die Handfeuerwaffe; pro Kopf gab es 78 Patronen als Taschenmunition, 15 Patronen im Bagagewagen, mit Einschluss der Munitionskolonnen 243 Patronen pro Gewehr.

Die grosse Erregung des griechischen Volkes hatte ihren Ausdruck in dem immer ungestümeren Auftreten der Ethnike Hetairia, eines Geheimbundes, gefunden, der ein mächtiger Faktor geworden war und bereits im Geheimen die Anwerbung und Ausrüstung von

Freischaaren betrieb. Griechenland hat bei der Mobilisirung seiner Streitkräfte, selbst noch nach dem Misserfolge bei Larissa, zu viel Werth auf die Bildung von Freischaaren gelegt. Neben den Tausenden der Hetairia erschienen während des Krieges noch Garibaldi mit 900 Italienern, Cipriani mit 100, Berthet mit 300 Mann, eine philhellenische Legion unter Varatassis und schliesslich die sehr starke Freischaar des Oberst Marcos Botzaris.

Sicherlich können grosse, allgemeine Ideen Begeisterung erwecken und zum Siege führen, aber gewöhnlich erkaltet der Enthusiasmus nach Misserfolgen und dauernd kann er Disziplin und Ausbildung nicht ersetzen. Die Kriegsgeschichte lehrt uns das an den glänzenden Thaten der Hochschotten unter Dundee und Carl Eduard Stuart, der Tyroler im Jahre 1809, der Vendéer, der Basken und Navarresen, der Neugriechen und vieler Anderer. — Die Kenntniss der Geschichte der Perserkriege und des Freiheitskrieges des Jahres 1821 täuschten die breite Masse über die vorhandenen Machtmittel hinweg und führten zu einer Unterschätzung des Gegners, der, wenn auch nicht an geistiger Regsamkeit, so doch an soldatischen Eigenschaften dem griechischen Soldaten überlegen war. Aber mit den im Kriegshandwerke erfahrenen Vorfahren durften sich die Epigonen nicht vergleichen und Clausewitz sagt mit Recht: „Die Ueberlegenheit der Zahl ist in der Taktik wie in der Strategie das allgemeinste Prinzip des Sieges.“ — Das isolirte Griechenland stand aber mit nur 2,4 Millionen Einwohnern den etwa 14 Millionen Türken des europäischen und kleinasiatischen Gebietes gegenüber, mit 18 000 Mann des Friedensstandes seiner Armee gegen 100 000 türkische Soldaten, und die Staatseinnahmen und Ausgaben beider Staaten standen im Verhältnisse von 1 : 5,5. Nur die griechische Marine und die staatlichen Einrichtungen der Justiz, Post, Eisenbahn, des Strassenbaues und vor allem des Unterrichts übertrafen diejenigen der Türkei, deren Kräfte aber in der Hand eines Alleinherrschers vereinigt waren.

Der Krieg, zu dem die übel berathene Ethnike Hetairia drängte, wurde ein Abenteuer, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass Griechenland gänzlich isolirt bleiben würde. Die Leiden Kretas verdienten sicherlich das Mitgefühl der Griechen, und deshalb konnte man selbst die völkerrechtswidrige Landung des Oberst Vassos als eine erlösende, nothwendige That ansehen, aber jede Aussicht auf Erfolg im Kriege gegen die übermächtige Türkei musste schwinden, nachdem die Friedenspolitik der Grossmächte sich den Wünschen

des griechischen Volkes gegenüber entschieden feindlich gezeigt hatte. König Georg theilte Leid und Geschick seines Volkes.

Den Oberbefehl über die griechische Armee in Thessalien übernahm der Kronprinz Konstantin, der sich im März mit seinem Hofmarschall und nunmehrigen Generalstabschef, Oberst Sapountzakis, nach Larissa, seinem Hauptquartier, begab. Oberflächlichkeit und Leichtsinn zeigten sich bei der Besetzung der hohen Führerstellen, man glaubte nicht an den Krieg, und die Vorbereitungen zu demselben trugen nur den Charakter kriegerischer Unterstützung eines politischen Schachzuges. Die militärische Ausbildung, welche der Kronprinz erhalten hatte, konnte ihn nicht befähigen, persönlich und thatsächlich den Oberbefehl zu führen; sein Hofmarschall, der Oberst Sapountzakis, hatte den praktischen Dienst kaum jemals kennen gelernt.

Der Kronprinz hatte gelegentlich einmal den grossen, deutschen Herbstübungen beigewohnt, und bei richtiger Erziehung hätte er gewiss ein guter Soldat werden können, aber die hohen Offiziere in der militärischen Umgebung des Königs sind sich ihrer Aufgabe nicht bewusst geworden. Der feurige Erbprinz von Meiningen, ein geborener Soldat, soll einst zu dem Kronprinz gesagt haben: „Lieber Konstantin, Du passtest eigentlich besser zum Herzog von Meiningen, als zum König von Griechenland, da hättest Du nicht viel zu arbeiten und könntest ganz glücklich leben.“ — „Aber ich arbeite ja.“ — „Ach nein, Du arbeitest nicht, das ist noch kein Arbeiten, ein König von Griechenland hat eine sehr schwere Aufgabe, denn das Land hat eine Geschichte!“

Die griechische Armee stand in einer langen Linie von Nezeros bis Kalabaka an der Grenze verzettelt, nur in Larissa waren eine Brigade Infanterie, mehrere Batterien und Kavallerie massirt und einige Erdwerke errichtet und armirt worden. Alles Kriegsmaterial wurde über Volo nach dieser dem Angriffe eines übermächtigen Feindes ausgesetzten Stadt dirigirt. Es ist wohl zu begreifen, dass man die reiche thessalische Ebene nicht dem Feinde preisgeben wollte, aber dann musste man die Grenze durch stark befestigte Stellungen schützen. Uebrigens würde die normale Basis zur Versammlung einer griechischen Armee in der Doppelstellung bei Phera und Volo zu finden gewesen sein; unter Voraussendung starker Grenzschutzkommandos in feste Stellungen konnte die Armee nach vollendeter Formation von hier aus folgen.

Eine griechische Offensive grossen Styls unter dem Schutze

der Flotte über Platamona gegen Salonichi-Konstantinopel erschien in Anbetracht der gegnerischen Kräfte ganz ausgeschlossen, so lange nicht andere Balkanstaaten, oder mit elementarer Gewalt ausbrechende Aufstände die türkischen Heeresmassen abzogen, ebenso wenig hatte wohl ein Angriff auf die starke Stellung der Türken bei Ellassona Aussicht auf Erfolg; man war mithin auf die Vertheidigung beschränkt und konnte nur in Epirus angriffsweise vorgehen.

Es war indessen für die Vertheidigung von Werth, die höchsten Stellungen der Grenzberge in Besitz zu nehmen, und wirklich eröffneten am 16. April griechische Freischaaren, unterstützt von regulären Truppen, auf der ganzen Linie von Pnakia-Analipsis-Godoman-Meluna-Pass in der Stärke von etwa 4- bis 5000 Mann die Feindseligkeiten und setzten sich in Besitz mehrerer von Blockhäusern gekrönten Höhen, die aber in den nächsten Tagen ohne genügende Unterstützung wieder geräumt werden mussten. Das griechische Oberkommando scheint sich in dieser Zeit nur von den Ereignissen haben tragen lassen; es zeigte sich bald, dass weder Strategen noch militärische Charaktere an seiner Spitze standen. Das Oberkommando frug in Athen um Rath an und gewann keine Autorität bei der Armee. Wohl gab es unterrichtete griechische Generalstabsoffiziere, welche im Stande gewesen sein würden, einen Feldzugsplan zu entwerfen, z. B. den als Militär-Geographen und Generalstabsoffizier hoch geachteten General der Reserve Iphicrates Kokides, der, auf der Kriegs-Akademie in Berlin gebildet, wiederholt an den deutschen Herbstübungen theilgenommen hatte; aber leider hat man im Palais zu Athen seiner nicht gedacht.

Während in Griechenland seit dem Beginn der kretischen Wirren stufenweise Rüstungen stattgefunden hatten, welche mehr den Charakter kriegerischer Drohungen, als den von Vorbereitungen zu einem Kampf auf Leben und Tod trugen, entfaltete die Türkei sofort eine imposante Macht durch die Mobilisirung von 162 Bataillonen, 30 Eskadrons und 38 Batterien, die sich aus den Linientruppen des dritten Armee-Bezirks, Ordu von Salonichi, aus den Redif-Divisionen Brussa, Kastamuni und Angora (No. 1, 2 und 3), der Brigade Yosgad, der Division Caesarea und der Brigade Antolia des Armeebezirks von Koniah zusammensetzten. Das vierte Armeekorps stellte hierzu noch die Division Trapezunt und liess während des Krieges noch die sechste und siebente Division nachfolgen. Zu diesen regulären Truppen kamen noch die tapferen, aber oft unbotmässigen albanesischen Lokaltruppen, ein Aufgebot, das häufig im Norden

gegen die Montenegriner, im Süden gegen die epirotischen Griechen verwendet worden ist. Die Mobilisirung ging still und ordnungsmässig von statten; die Mannschaften betrachteten es für selbstverständlich, Haus und Hof, Frau und Kind zu verlassen, um dem Padischah im Kriege zu helfen. Die Bataillone kamen in der Stärke von etwa 750 Mann an, die Batterien führten 6 bespannte Geschütze, die Eskadrons erschienen mit 60—70 Pferden. Munition war, wie immer, in der türkischen Armee reichlich vorhanden, aber seltsamerweise wagte man nicht die schon in den Depots vorhandenen, kleinkalibrigen Mausergewehre (480000 Stück 7,5 mm) und die 220000 Mausergewehre M. 87, Kaliber 9,5 mm, an die Truppen auszugeben, sondern liess dieselben mit dem alten Henry-Martini-Gewehr in das Feld ziehen. Schiessübungen hatten fast nie stattgefunden, aber der türkische Soldat zeigte von jeher Interesse für seine Waffe und deren Mechanismus, und er würde das Mausergewehr, entsprechend seiner geringen Ausbildung, aber sicherlich wohl mit mehr Erfolg, als das alte Gewehr gehandhabt haben. Die türkische Artillerie führte das Krupp'sche 8,7 cm-Geschütz, die reitenden Batterien waren mit einem 7,5 cm-Geschütz ausgerüstet; von den neuen, zur Bekämpfung von Feldwerken dienenden Haubitzbatterien kamen nur zwei auf dem thessalischen Kriegstheater zur Verwendung. Die Artillerie war verhältnissmässig gut, die Kavallerie für den Felddienst nur schlecht ausgebildet. Die Redif-Infanterie bildete den Kern der türkischen Wehrmacht, sie besteht aus kräftigen Leuten und hat eine ruhmreiche Tradition. Das türkische Offizierkorps steht geistig und gesellschaftlich auf einem niedrigen Standpunkt, doch herrscht ein patriarchalisches Verhältniss zum gemeinen Mann, und durch den deutschen Instrukteur General v. d. Goltz besass der türkische Generalstab in seinen jüngeren Offizieren vortrefflich geschulte Kräfte, die einen neuen Geist in der höheren Truppenführung erweckten. Der vom Padischah zum Führer des türkischen Heeres ausersehene Feldherr Edhem Pascha bewies neben grosser Ruhe und Vorsicht entschiedenes diplomatisches Talent. Seinen Divisionsführern fehlte es häufig an Initiative und an militärischem Blick in höherem Sinne, die ihnen zugetheilten Generalstabsoffiziere griffen dann treibend und anregend ein.

Neben der zielbewussten, im grossen Maassstab gehaltenen Vorbereitung zum Kriege, welche gleichzeitig die Machtmittel bereit stellte, um etwaigen Ueberraschungen seitens anderer Balkanstaaten zu begegnen und sicherlich genügen musste, das kleine Griechenland

niederzuwerfen, ging eine kluge, massvolle Politik der hohen Pforte, welche Griechenland isolirte, die Balkanstaaten beruhigte und trotz der Landung des Oberst Vassos auf Kreta vorläufig von allen Feindseligkeiten absah, den Grossmächten die Sorge um Kreta überlassend. Erst nach der Einnahme türkischer Blockhäuser und dem Vorgehen der Griechen auf der ganzen langen Berggrenze von Pnakia-Analipsis-Godoman bis zum Reveri-Passe erfolgte in der Nacht vom 17. April die türkische Kriegserklärung.

Wie schon erwähnt, kam der übereilte Anlauf der griechischen Freischaaren nach wenigen Kilometern zum Stehen, der so sehnlichst erwartete Aufstand der Provinzen Makedonien und Epirus blieb aus und die beiden griechischen Divisionen von Thessalien sahen sich nach einer übereilten und ungenügenden Mobilisirung, ohne festen Plan der Heeresleitung, dem Angriffe eines weit überlegenen Gegners ausgesetzt und auf die Vertheidigung des Grenzgebirges angewiesen.

Türkischerseits musste man den Widerstand an den Grenzen brechen, Larissa und die reiche Provinz Thessalien in Besitz nehmen und den siegreichen Marsch auf Athen richten; Festungen gab es nicht zu überwinden, wohl aber Gebirgszüge, unter denen besonders das Othrys-Gebirge, die frühere Landesgrenze, der Vertheidigung grosse Stärke verleihen musste.

Aus dem Versammlungsgebiete der türkischen Armee führen mehrere Wege nach Thessalien; der östlichste, an der Küste entlang über Platamona zum Tempe-Thal, dürfte wegen des Umstandes, dass er den Unternehmungen der griechischen Flotte zu sehr ausgesetzt war, nicht in Betracht kommen.

Es handelt sich, abgesehen von dem Reitwege, welcher von Karia zwischen den Bergen Analipsis und Godoman nach Nezeros und Rapsani führt, ganz besonders um die grosse Strasse von Elassona, die über den nicht allzu steilen „weissen Aufstieg“ durch den ziemlich offenen Meluna-Pass auf Larissa führt, und ferner um die Strasse, welche am Xeragis entlang über Damasi und den Pass von Reveni-Bogasi nach Larissa führt. Die westlich gelegenen Pässe von Velemisti und der Zygos-Pass bei Mezzowo am Pindusgebirge lagen dem türkischen Versammlungsgebiet zu fern. Die türkische Armee stand nämlich mit ihrem rechten Flügel (abgesehen von den Detachirungen) gegenüber dem griechischen Städtchen Zarkos, den Reveni-Pass bedrohend, mit ihren Hauptmassen aber bei Elassona gegenüber dem Meluna-Pass und mit dem linken Flügel bei Karia gegenüber von Nezeros massirt. Da, wie General v. d. Goltz uns

mitgetheilt hat, der türkische Angriff eigentlich vom rechten Flügel gegen Zarkos geplant war, so hätte die Masse des Heeres hinter der türkischen ersten Division, welche bei Damasi stand, gestaffelt sein müssen, während sie bei Elassona hinter der Mitte und gegenüber dem Meluna-Pass stand; v. d. Goltz citirt bei dieser Gelegenheit die Worte Moltke's: „Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heeresmassen lassen sich kaum im Verlaufe des ganzen Feldzuges wieder gut machen.“ — Es ist unmöglich, grosse Truppenkörper im Augenblicke der Handlung auf andere Stellen zu versetzen, und es leuchtet ein, dass der Plan zur Versammlung und derjenige zum eigentlichen Waffengange aus demselben Kopfe entsprungen sein müssen.

Am 18. April 1897 kam es dementsprechend zu einem frontalen Gefecht auf einer Gefechtslinie von ca. 20 km Länge und die hauptsächlichste Entscheidung drehte sich um den Besitz des Meluna-Passes und um den frontalen Vormarsch der Türken auf Larissa. — Die erste türkische Division widerstand mit Mühe bei Damasi den griechischen Angriffen, die zweite (Neschat) focht auf den Höhen bei Papa Liwadia östlich von Skompa ohne Erfolg; die vierte kämpfte am Meluna-Passe und konnte dort trotz ihrer am Fusse des Ak Jokusch („weisser Aufstieg“) aufgefahrenen fünf Batterien anfänglich keine Fortschritte machen. Um 3 Uhr Nachmittags gingen die Griechen sogar dort zum Angriff vor; sie kamen indessen nicht zu einem Erfolg, und es gelang am Abend nach dem Eintreffen der dritten türkischen Division einigen albanesischen Bataillonen, die südlichen Höhen des Meluna-Passes zu erobern. Während der Nacht räumten die Griechen alle Grenzstellungen ihrer Mitte bis auf die nordwestlich von der Stadt Tyrnavos gelegene Höhe Losphaki. Auf der ganzen Grenze ward an den folgenden Tagen bis zum 23. April ohne nennenswerthe Erfolge weitergefochten; die Haltung der türkischen Soldaten war eine bewunderungswürdige, aber auch die griechischen Milizen hatten élan und Tapferkeit gezeigt. Uebrigens führten beide Gegner das Feuergefecht auf sehr weiten Entfernungen unter grosser Munitionsverschwendung und bei natürlicher Beanlagung für Benutzung des Geländes. Die deutsche Presse hat die Griechen nach der späteren traurigen Panik von Larissa ungerecht geschmäht und ihre anfängliche Hingebung in den Tagen vom 18. bis zum 23. April fast todtgeschwiegen; aber die Gerechtigkeit fordert, dass man die Verhältnisse in den Reihen dieses unglücklichen Heeres näher beleuchtet. So stand z. B. am 18. April am linken Flügel der Brigade

Smolenski, gegenüber dem türkischen Städtchen Elevtherochorion, eine griechische Bergbatterie von 4 Geschützen (2 Geschütze der Batterie waren in Kreta) im Kampfe gegen eine türkische, überlegene Artillerie schweren Kalibers; sie hielt muthvoll Stand, obgleich der eine ihrer Züge seinen braven, jungen Offizier, Lieut. K., und zwei Richt-Kanoniere verwundet verlor und nun ausser zwei ausgebildeten Leuten nur noch unausgebildete Mannschaften besass!

Die griechischen Verluste betrugen vom 16. bis 21. April bei Nezeros 25 Tode und 95 Verwundete, bei Reveni und Bogasi vom 17. bis 24. 13 Tode und 82 Verwundete, bei Grizovuli, Mati und Deleri vom 17. bis zum 23. April 131 Tode und 430 Verwundete, an dem Grenzpasse von Velemisti und anderen Orten 5 Tode und 19 Verwundete, in Summa 800 Mann. Der türkische Verlust soll 300 Tode und 800 Verwundete betragen haben. Die Menschenopfer waren nicht besonders schwere, aber der zähe, sechs Tage lang geführte Kampf verdient auf beiden Seiten unsere Anerkennung und beweist, dass das griechische Soldatenmaterial nicht schlecht gewesen ist und dass es zwar an der kühnen und umsichtigen Führung, an der Organisation, Ausrüstung und Ausbildung, nicht aber an Vaterlandsliebe und Hingebung gefehlt hat.

Am 22. stand das Detachement Kaklamanos an den Südostabhängen des Olymp, das Gros der Griechen, vom linken Flügel her verstärkt, mit drei Brigaden zwischen Deliler und Tyrnavos, eine Brigade mit zwei Batterien östlich und südlich von Tschaihissar, ein kleines Detachement weit entfernt nordöstlich von Kalambaka.

Die Türken standen mit der sechsten Division bei Nezeros, eine Brigade dieser Division aber noch weit rückwärts bei Platamona, die fünfte Division stand bei Godoman, die vierte Division mit der dritten Division am Meluna-Pass und rückwärts desselben, die zweite bei Skompa, die erste bei Tschaihissar und Elevtherochorion, die Brigade Islam Pascha bei Diskata und schliesslich traf die siebente Division (Afion-Karahissar) soeben mit ihren Spitzen bei Ellassona ein. Edhem Pascha verfügte über ca. 80000 Mann und 198 Geschütze und musste des Sieges sicher sein; er zögerte indessen, am Meluna-Passe die Entscheidung herbeizuführen, da er grössere Menschenverluste vermeiden wollte, und befahl für den 23. April das Vorgehen seines linken Flügels gegen den rechten griechischen. Die Griechen warteten hier den türkischen Angriff nicht ab, sondern gingen hinter den Peneios (Salamvrias) zurück.

Der türkische Artilleriegeneral Ali Riza Pascha, welcher bereits

13 Batterien am Meluna-Passe vereinigt hatte, zog von dieser Artilleriemasse nach und nach 48 Geschütze in eine andere Linie bei Karadjali und begann den Kampf gegen die griechischen Batterien, welche westlich von Deliler standen; hierauf ging die fünfte Division (Hakki Pascha) gegen Deliler vor, das von den Griechen geräumt wurde. Am 24. April räumten die Griechen auch die bisher von ihnen zähe festgehaltene Höhe von Losphaki und die Stadt Tyrnavos, und Heiri Pascha's Bataillone (erste Division) erstürmten auf dem rechten, türkischen Flügel die hochgelegenen Blockhäuser des Bergzuges am linken Ufer des Xeragis. Die Griechen hatten nun das Grenzgebirge endgültigst verloren und das Oberkommando befahl noch gegen Abend den Rückzug auf Larissa, das durch vorgeschobene Feldwerke und schwere Festungsgeschütze der Armee eine erste nothdürftige Sicherheit gewähren konnte. Aber dieser Rückzug hätte sofort nach dem Verluste des Meluna-Passes, spätestens aber am 24. April Mittags angeordnet werden sollen, nachdem jede Aussicht auf den Sieg geschwunden war und nur noch mit der Möglichkeit gerechnet werden konnte, die türkische Armee unter dem Schutze von Feldwerken und schwerer Geschütze aufzuhalten. Die Besorgniss um die dem rechten Flügel drohende Gefahr hat vermuthlich den Rückzugsbefehl veranlasst, welcher der griechischen Armee so verderblich werden sollte.

Bei anbrechender Dunkelheit brach nämlich durch das Erscheinen und die Signale der griechischen Kavallerie und durch das irrthümlich abgegebene Feuer der Soldaten eine Panik in einem Theile der Armee aus und die Letztere verlor in dieser einen Nacht, ohne eigentlich geschlagen zu sein, nur durch die mangelhafte, obere Führung und durch den fehlenden soldatischen Halt, sowie durch ihre Vermischung mit irregulären Freischaaren, alle die Ehren, welche sie sich trotz ihrer geringen Schulung durch élan und Tapferkeit in den ersten Tagen des Grenzkampfes errungen hatte. Es war thöricht, die griechischen Milizen nach sechstägigen Strapazen den Gefahren eines Nachtmarsches auszusetzen. Was ein Kutusof, oder ein von der Tann im gegebenen Falle seinen kriegsharten Soldaten zugemuthet hat, das war hier nicht am Platze.

Der fluchtartige Rückzug der Griechen bewegte sich von Larissa auf Phersala, wo das Gros der in ihrem ganzen Gefüge erschütterten Armee sich sammelte, während der Oberst Smolenski für seine Brigade, welche den Schutz des wichtigen Volo übernahm, bei Velesstinon eine vortreffliche Stellung wählte. Die griechischen Einwohner

Thessaliens flüchteten zu vielen Tausenden auf Strassen, Eisenbahnen und Schiffen nach den alten Provinzen des Königreichs; die Türken sahen bis zum 27. April von jeder Verfolgung ab, sie hatten in Larissa, das General v. Grumbkow mit der gesamten Kavallerie am 25. April erreicht hatte, eine reiche Beute gemacht. Im Besonderen waren 10000 Grasgewehre, viel Munition, 2 Feld-, 2 Gebirgs-Geschütze und 6 Stück 10 cm-Krupp-Geschütze in ihre Hände gefallen.

Mit richtigem militärischen Blick liess das griechische Oberkommando die Armee bei Phersala-Velestinon Front machen, und im Besonderen benutzte Oberst Smolenski sehr geschickt die Vortheile, welche das Gelände bot; aber eine Stellung von 45 km Länge konnte mit einer Truppenmacht von ca. 36000 Mann gegen eine fast dreifache Ueberzahl nicht auf die Dauer gehalten werden, trotzdem die Vortheile einer doppelten Basirung und der Besitz der Eisenbahn Phersala-Velestinon, sowie die Unterstützung durch die Flotte bei Volo jetzt den Griechen zu Gute kamen.

Bei Phersala kam es am 5. Mai zu einem Gefecht der weit vorgeschobenen griechischen Avantgarde, bestehend aus der Fremdenlegion, 3 Bataillonen Evzonen und einer Bergbatterie, mit den heranrückenden Türken. Die Griechen gingen fechtend auf die steilen Gebirgswände zurück, auf deren Höhen ihre Batterien standen, und die türkischen Divisionen entwickelten sich langsam zu einem entscheidenden Schlage. Kronprinz Konstantin befahl jetzt den Rückzug, welcher unter Berücksichtigung der grossen Ueberzahl und der drohenden Ueberflügelung für das griechische Heer unbedingt nothwendig geworden war. Die Verluste betrugen auf griechischer Seite 22 Tode und 93 Verwundete, auf Seiten der Türken 8 Offiziere und 147 Mann.

Der Rückzug auf Domokos wurde in fester Haltung und Ordnung angetreten; er beweist den guten Willen des unglücklichen, griechischen Heeres, das von der turkophilen Presse so ungerecht verunglimpft worden ist.

Bereits am 27. April hatten auf Befehl Edhem Pascha's 12 Eskadrons in der Stärke von etwa 500 Mann mit 6 Geschützen und gefolgt von 4 Redif-Bataillonen die Verfolgung der Griechen in der Richtung auf Volo unternommen; sie trafen bei Velestinon unvermuthet auf die von den Griechen besetzte Stellung und mussten sich mit Verlust zurückziehen. Für den 30. April verabredeten Naim Pascha und der ihm als Berather zugetheilte, feurige Oberst im Generalstabe Mahmud Bei einen Angriff in zwei Kolonnen. Während

die Kolonne Naim Pascha's mit $4\frac{1}{2}$ Bataillonen, 5 Eskadrons und 1 reitenden Batterie in der Front vorging, suchte Mahmud Bei die steilen Höhen des linken, griechischen Flügels zu gewinnen und holte zu diesem Zwecke mit 6 Kompagnien zu einer weiten Umgehung aus, während 1 Bataillon (Brussa) das Feuergefecht in der Front führte und 2 Kompagnien als Reserve dienten. Nachdem Mahmud schliesslich auch das Bataillon Brussa zur Durchführung des Angriffes angesetzt hatte, befahl er den ihm noch verbliebenen 7 Eskadrons im Zusammenhange mit dem Bataillon Brussa die Entscheidung herbeizuführen. Der Kavallerie-Angriff wurde indessen zu zeitig geritten und scheiterte trotz aner kennenswerther Tapferkeit an dem Schnellfeuer der Griechen, deren Schützengräben, in Etagen übereinander, zum Theil jetzt erst erkannt wurden. Da auch die türkische Infanterie nicht vorwärts kommen konnte, wurde das Gefecht von den Türken abgebrochen; der Verlust betrug 100 Tode und 250 Verwundete.

Am 5. Mai entwickelte sich die gesammte fünfte türkische Division in der Stärke von 19 Bataillonen, 3 Batterien und 4 Eskadrons nochmals zu einem Feuergefecht gegen die griechische Stellung, ohne indessen den Angriff durchzuführen; aber am 6. Mai brachen die Griechen das Gefecht ab und am 7. Mai besetzten die Türken Velesinon. Die beiden letzten Gefechtstage hatten denselben 9 Offiziere und 363 Mann gekostet, der Verlust der Brigade Smolenski vom 27. April bis zum 7. Mai betrug 73 Tode und 306 Verwundete. Die griechischen Kriegsschiffe transportirten einen Theil der Brigade Smolenski nach Almyros, wo bald darauf das gesammte Detachement Stellung nahm.

Auch die Stellung Domokos-Almyros, so stark sie an und für sich war, konnte niemals auf die Dauer gegen die türkische Uebermacht gehalten werden; dazu kam, dass der Kronprinz Konstantin stündlich den Waffenstillstand erwartete, und dass dieser Umstand seine Entschliessungen beeinflusste. Er befahl dem Oberst Smolenski, von Almyros nach Phersala zu rücken und die linke türkische Flanke anzugreifen; aber Smolenski glaubte die ihm gegenüber stehende türkische Division nicht ignoriren zu dürfen und entsandte nur ein Detachement in der Stärke von 1 Bataillon Infanterie, 1 Bataillon Evzonen, 1 Bergbatterie und 1 Regiment unberittener Kavallerie.

In der Zwischenzeit hatte Edhem Pascha auf Grund übertriebener Berichte von dem Auftreten starker griechischer Freischaaren bei Trikkala den Sadyk Pascha mit 6 Bataillonen und 1 Batterie

der siebenten Division von Larissa her und Oberst Djelal Bei mit 4 Bataillonen der ersten Division gegen Trikkala vorgehen lassen. Diese Kolonnen vereinigten sich am 12. Mai dort und verblieben daselbst. Bei Larissa verblieben ferner 8 Redifbataillone der siebenten Division. 10 Bataillone standen unter Islam Pascha bei Diskata, Schewfky Pascha stand mit seiner Brigade bei Koskiöj und Leftokarya und nur 7 Nizambataillone rückten als Verstärkung der Hauptarmee nach Phersala, von wo jetzt der Vormarsch gegen die griechische Stellung bei Domokos mit noch 80 Bataillonen, 26 Eskadrons und 28 Batterien, darunter 1 Haubitzbatterie, angetreten wurde. Kronprinz Konstantin konnte dieser Uebermacht nur etwa 25000 Kombattanten bei Domokos in einer starken Höhenstellung, gestützt auf das mit drei schweren Krupp'schen Festungsgeschützen armirte, alte Fort, entgegenstellen. Der Plan der Türken ging darauf aus, den rechten griechischen Flügel zu umfassen und die griechische Front nur zu beschäftigen.

Demgemäss ging die Division Hairi Pascha, verstärkt durch die albanesischen Freiwilligen, als rechtes Seitendetachement gegen den linken griechischen Flügel vor, die kombinierte Division Neschat Pascha mit der Nizambrigade und der Armee-Artillerie rückte frontal in der Mitte vor. Beide Kolonnen sollten nur die griechischen Vorpositionen erobern und die Aufmerksamkeit auf sich lenken, während die Hauptkräfte, insbesondere die Divisionen Hamdi und Memduh, östlich zur Umgehung des rechten griechischen Flügels angesetzt wurden und, den Augen der Griechen verborgen, in dem schwierigen Gebirgsgelände vorrückten. Das Treffen des 17. Mai wurde für die Türken das blutigste des ganzen Feldzuges; sie rückten in der Front unter starken Verlusten vor, und der Angriff der Nizam-Brigade, welche nicht, wie befohlen, demonstrierte, sondern tapfer darauf losging, verwandelte sich in ein stehendes Feuergefecht. Auf griechischer Seite stand die Brigade Mastrapas auf dem rechten Flügel, in der Mitte befehligte Makris, am linken Flügel Mauromichalis, alle Truppentheile hatten sich geschickt und sorgfältig eingegraben.

Gegenüber der Front Velisiotae-Pyrnaz vereinigten 14 türkische Batterien ihr Feuer, aber es kam hier zu keiner Entscheidung und die Türken gruben sich Abends vor der griechischen Stellung ein. Inzwischen hatte die Brigade Mastrapas eine rückgängige Bewegung gemacht, und Kronprinz Konstantin entschloss sich zum Rückzuge, obwohl das Treffen auf allen übrigen Punkten gut stand und intakte Reserven dem rechten Flügel hätten zugeführt werden können. Ein

heldenhafter Führer hätte sich vielleicht an die Spitze dieser Reserven gesetzt und hätte das Schlachtenglück herausgefordert. Das wäre militärisch rühmlich gewesen, aber bei unparteiischer Beurtheilung der Lage muss man zugeben, dass die Entscheidung doch nur um Tage aufgehalten werden konnte, und dass der Kronprinz durch den zeitigen Rückzug nach Süden das Heer vielleicht vor einer Katastrophe bewahrt hat.

Das Treffen kostete den Türken 40 Offiziere und 1070 Mann an Todten und Verwundeten, die Griechen verloren 85 Todte und 370 Verwundete; das griechische schwere Geschütz des alten Fort hatte seine Schuldigkeit gethan. Am 18. und 19. Mai wurde am Furka-Pass gekämpft, die türkische Armee zwang auch hier die Griechen zum Rückzug auf Lamia, und gleichzeitig räumte Smolenski seine Stellung bei Almyros und vereinigte sich mit der griechischen Hauptarmee. Die beiden letzten Gefechtstage im Othrys-Gebirge hatten den Griechen 41 Todte und 173 Verwundete gekostet. Am 19. Mai wurde der von den Grossmächten vermittelte Waffenstillstand verkündet und eine neutrale Zone zwischen den beiden feindlichen Armeen hergestellt, aber erst am 18. September 1897 erfolgte in Konstantinopel die Unterzeichnung des Präliminar-Friedensvertrages durch die Botschafter der Mächte und den türkischen Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha; der Frieden kostete Griechenland eine kleine Veränderung der Grenzlinie in Thessalien, durch welche die Türkei eine strategische Stärkung erlangte, denn der Meluna-Pass kam in ihre Gewalt. Die Einwohner des Dorfes Kutzuphlianes, das gleichfalls türkisch wurde, verbrannten ihr Dorf und wanderten nach Griechenland aus. Griechenland zahlte 4 Millionen türkische Pfund als Kriegskosten-Entschädigung und erhielt nach deren Bezahlung die Provinz Thessalien zurück, die Räumung begann erst im März des Jahres 1898 und wurde im Monat Juni beendet; der grösste Theil Thessaliens war verwüstet und eine Anzahl der Städte der Provinz, vor allen anderen Domokos und Phersala, lag in Trümmern.

Für Kreta verlangten die Grossmächte die Autonomie unter der Oberhoheit des Sultans. Der Regent Kretas soll ein Christ und Fremder sein, die Nationalversammlung, aus Christen und Muhamedanern zusammengesetzt, wird im Verhältniss zu den Bevölkerungsziffern der beiden Konfessionen gewählt, sie entscheidet mit einfacher Majorität über Gesetze und Budget, der hohen Pforte wird Tribut gezahlt und ihre Truppen verlassen die Insel, deren amtliche Sprache die griechische wird.

Der Feldzug in Epirus.

Epirus (Süd-Albanien) ist eine wilde Berglandschaft, von vulkanischen Kräften zerrissen, voll brausender Giessbäche, unwegsam, schwach bevölkert und durch das wilde Pindos-Gebirge von Thessalien völlig geschieden. Die steile Küste von Epirus ist eine Längsküste, parallele Faltenketten von Gebirgen erschweren den Verkehr vom Inneren zur Küste des Landes, das zu den unbekanntesten von Europa und in geographischem Sinne zu Griechenland gehört. Die Bevölkerung ist überwiegend christlich-griechisch, zum Theil auch christlich-albanesisch und nur in einzelnen Ortschaften muhamedanisch-albanesisch, aber die muhamedanisch-albanesischen Grundherren, die zerstreut im Lande wohnen, sind die eigentlichen Gebieter desselben und die Stützen des türkischen Regiments. Die bisherigen Erfolge in der Hellenisirung der Albanesen beschränkten sich auf die Stämme mit griechisch-orthodoxem Glauben, während sich die muhamedanischen Albanesen einer Vereinigung mit Griechenland widersetzen; ihre Häuptlinge entgegneten auf die dahin zielenden griechischen Lockrufe: „Trotz aller Misswirthschaft der türkischen Regierung können wir nicht an eine Vereinigung mit Griechenland denken, denn wir wollen keine Gleichberechtigung, sondern wir wollen die Herren bleiben, wie es unsere Väter gewesen sind!“ — Im Königreich Griechenland leben bekanntlich noch 250 000 Menschen albanesischer Zunge, $\frac{1}{10}$ der Gesamtbevölkerung des Landes; ihre hauptsächlichsten Wohnsitze sind in Attika, im östlichen Böotien, in Argolis, Korinth, im südlichen Theile von Euboea und auf den Inseln Hydra und Spetsae; sie haben im Kriege von 1821—1828 unschätzbare Dienste geleistet und die besten militärischen Namen gehören ihrem Stamme an. Die muhamedanischen Albanesen, die in Nord- und Mittel-Albanien, neben den katholischen Mirditen, in überwiegenden Massen in der Zahl von 1 300 000 Menschen wohnen, sind in Clans getheilt und stellten von jeher der Türkei die besten Kerntuppen, die freilich mit ihrem unbezähmbaren Muthe und ihrer wilden und rohen Kriegslust niemals Disziplin verbanden.

Die Hauptstadt von Epirus ist das befestigte Janina mit 22000 Einwohnern, wichtig als Handelsplatz und als Depotfestung der Provinz; Wege führen von Prevesa über Louros (Philippiada), von Arta durch den Engweg von Pentepegadhia (Fünfbrunnen), von Kalabaka, der Endstation der thessalischen Eisenbahn, über den Zygos-Pass und Mezzowo und von der Küste her nach dieser wichtigsten Stadt des Landes, dem Sitze des türkischen General-Gouver-

neurs; schliesslich sind noch Saumpfaden zu erwähnen, welche von Pramanta und Syrrako her über das unwegsame Pindos-Gebirge nach Janina führen. Als der vorgeschobenste, südlichste Posten gilt die kleine Festung Prevesa, welche die Einfahrt in den Golf von Arta beherrscht und den Griechen ein Dorn im Auge ist.

Es war aus politischen Gründen unzweifelhaft verlockend für die Griechen, eine Offensive grossen Stils gegen Epirus zu ergreifen, galt es doch, die griechische Bevölkerung Süd-Albaniens zu befreien, den Krieg in ein für den Guerillakrieg geeignetes Land zu tragen, dasselbe als ein Faustpfand in Besitz zu nehmen und durch eine glückliche Offensive auch für andere türkische Provinzen das Signal zum Aufstande zu geben. Zu diesem Zwecke hätte eine starke Flotte vor Prevesa erscheinen und in Verbindung mit einem gemischten Detachement des Landheeres energisch die Eroberung des kleinen befestigten Platzes versuchen müssen, den grossen Kalibern der griechischen Panzerschiffe hätten die türkischen Geschütze auf nahen Entfernungen schwerlich widerstehen können.

Gleichzeitig musste die griechische Hauptaktion von Arta her gegen das überwiegend griechische Janina gerichtet werden. Die Offensive gegen Janina musste schnell und mit geschlossenen Massen unternommen werden, eine kleine Infanterie-Kolonne konnte dabei vorthellhaft von Pramanta oder von Kalarrhytes her gegen die linke Flanke der türkischen Streitkräfte demonstrieren, der etwas bessere Weg, der von Kalabaka über Mezzowo führt, wird durch türkische Befestigungen gesperrt und auf seine Bewachung seitens türkischer Truppen musste sicher gerechnet werden, auch fällt er mehr in das Gebiet des thessalischen Kriegsschauplatzes, dagegen bleibt es der Erwägung anheim zu geben, ob ein griechischer Flankenangriff von der Küste des adriatischen Meeres her, auf Korfu basirend, besonderen Erfolg verspricht. Eine gangbare Strasse führt nach Jannina, aber freilich kann dieser Marsch vom Feinde auf beiden Flanken bedroht werden, denn breite albanesische Massen sitzen im Norden und auch im südlichen Epirus stehen albanesische Grundherren mit ihren kriegerischen Hörigen auf der Wacht. Aber anders, als hier vorgeschlagen, verfuhr im Jahre 1897 die griechische Heeresleitung. Der Oberst Manos hatte bis zu seiner Uebnahme des Kommandos der West-Division nur ein Artillerie-Regiment kommandirt, die taktische Führung gemischter Truppen war ihm eine neue Aufgabe, er stand plötzlich, ohne die nöthige Uebung und Ausbildung in der Truppenführung zu besitzen, an der Spitze einer Division von

ca. 20 000 Mann; unsicher, ohne Selbstvertrauen und ohne Energie, wurde Oberst Manos ein Spielball seiner militärischen Umgebung. Er verfügte beim Beginn der Feindseligkeiten über zwei marschbereite Brigaden unter den Obersten Kitzos Botzaris und Séchos (später Oberst Golfinopulos), eine dritte Brigade, noch in der Formation begriffen, verblieb vorläufig in Arta, wo gegen Ende des Krieges zahlreiche Verstärkungen von Athen her eintrafen, namentlich auch Gendarmen und Polizeisoldaten, welche in der Brigade des Oberst Bairactaris bei Gribowo am 13. Mai eine gute Haltung zeigten. Es waren die Infanterie-Regimenter Nr. 6, 9, 10 und 12, die Evzonen-Bataillone 1 und 3, sowie fünf Batterien Artillerie und einige Schwadronen Kavallerie, welche neben zahlreichen Freischaaren und dem bei Pramanta im Pindos-Gebirge operirenden Detachement des Oberst Doxas von etwa 3000 Mann und einer Bergbatterie, zur Verfügung standen. Den Truppen fehlte es keineswegs an Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit, wohl aber an Schulung für den Krieg und an innerem Halt, Oberflächlichkeit in allen Zweigen der Verwaltung und Truppenführung traten bald an das Tageslicht. In der Infanterie herrschte Mangel an Offizieren und an ausgebildeten Unteroffizieren, die über einzelne Bataillone gemachten Mittheilungen lassen auf eine klägliche und übereilte Mobilisirung schliessen, so soll z. B. das an Kopfzahl überstarke Bataillon des Oberstlieutenant Spiliopolus nur sieben Offiziere gehabt haben. Die Artillerie war im Allgemeinen besser organisirt, doch fehlte es an ausgebildeten Kanonieren; die Evzonen bildeten eine Elite.

Die ungangbare Gebirgsmauer des Pindos zwang die Türken in Epirus zu einer selbstständigen, von ihrer thessalischen Hauptarmee gänzlich getrennten Kriegführung; sie entschieden sich mit Berücksichtigung der ungünstigen Gestalt ihrer Grenze und des Umstandes, dass ein Vormarsch ihres Heeres nur Arta als Angriffsobjekt haben konnte, eine weitere Offensive aber, neben der Empfindlichkeit und Länge der Verbindungslinie Janina-Monastir, ohne werthvolles Ziel, doch nur bis zum Golf von Lepanto ausgeführt werden würde, zur einfachen Vertheidigung der Provinz, im Besonderen Janinas.

Die zu Aufständen stets geneigte Bevölkerung des Landes und die die Küste bedrohende griechische Flotte machten Detachirungen nöthig und erschwerten die dem Oberkommando zugefallene Aufgabe.

Eine der beiden türkischen Divisionen stand bei Janina und Mezzowo, eine zweite beobachtete Arta mit einer Brigade und stand mit einer zweiten bei Louros (Philippiada). Es erhellt, dass man türkischerseits Janina vertheidigen, den Marsch der Griechen dorthin aufhalten und gleichzeitig einer Insurrektion entgentreten wollte. Prevesa blieb der Tapferkeit und Ausdauer seiner aus zwei Linien-Infanterie-Bataillonen, der Festungs-Artillerie und dem irregulären Aufgebot bestehenden Vertheidiger überlassen. Prevesa besass neben der alten Citadelle eine Reihe von Küstenbatterien, welche im Süden und Westen der an sich offenen Stadt liegen und die Strasse von Aktium beherrschen, im Osten decken Küstenbatterien die Halbinsel Skaphidaki; die Meeresstrasse ist nur 1500—2000 Meter breit, im Norden sichern die befestigten Ruinen des alten Nikopolis (Eski Prevesa), 7—8 km von der Stadt, den Zugang zur Stadt und ein Oelwald deckt die Letztere vor direkter Sicht. Am 17. April begannen die Feindseligkeiten. Dem Befehlshaber der griechischen Flotille Criezis standen das Thurmpanzerschiff Spetsae, im Jahre 1890 in Frankreich erbaut, mit 4900 Tonnengehalt, 31 Geschützen, 3 Lanzirrohren und $17\frac{1}{2}$ Knoten Geschwindigkeit, das Panzerkanonenboot König Georg (1867) mit 4 Geschützen, 12,10 Knoten Geschwindigkeit, der Kreuzer Miaulis (1879), 2400 Pferdekkräfte, 4 Geschütze und 15,6 Knoten, acht alte Kanonenboote und zwei neuere Torpedoboote zur Verfügung. Die neuen griechischen Panzerschiffe führen französische Geschütze des Systems Canet und die Spetsae hätte den Kampf mit den türkischen Festungsgeschützen nicht zu fürchten brauchen, aber Criezis beschränkte sich darauf, seine Kanonenboote in den Golf von Arta zu senden und das Bombardement von Prevesa unter grosser Munitionsverschwendung vom 19. April ab wiederholentlich, aber aus sehr weiter Entfernung, meist von Mitka her im Rücken der Festung, in Szene zu setzen. Die schwächlichen Angriffe der griechischen Flotille erschütterten den Muth der Vertheidiger keineswegs und richteten nur ganz vorübergehend Brände in Prevesa an. Die Batterie von Salagora wurde von den Türken aufgegeben, dann trat eine Ruhepause ein. Die Verluste, welche Bombardements anrichten, sind selten allzu schwere, und nur in dem Falle, dass Explosionen oder verheerende Brände ausbrechen, kann man entscheidende Erfolge durch dieselben erwarten.

Am 17. April begann auch die griechische Feldartillerie von den Höhen am Arta-Ufer das Feuergefecht gegen die gegenüberstehende türkische Truppe, aber erst am 20. überschritt eine griechische

Avantgarde die Brücke von Arta, nachdem bereits am 19. die türkischen Vertheidiger durch das Artilleriefeuer vertrieben worden waren. Als nun auf allarmirende Gerüchte vom Vordringen starker griechischer Kolonnen der türkische Oberst Achmed Arif Bei den Rückzug gegen Louros befahl, da brach unter den albanesischen Redif-Bataillonen, welche bereits über den Mangel an Lebensmitteln und über die ihnen gelieferte schlechte Munition entrüstet waren und Misstrauen in die Führung setzten, eine allgemeine Meuterei aus. Acht Bataillone lösten ihre Verbände und der ungeordnete Rückzug dauerte bis in die Nacht vom 20. zum 21. April. Der Divisions-Kommandeur, dessen anatolische Bataillone Disziplin und Ordnung bewahrt hatten, setzte die gesammte Division auf Janina in Marsch. Welche Erfolge konnte jetzt ein kühner und entschlossener Gegner erringen! Aber Oberst Manos und seine Brigade-Kommandeurs zeigten sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen; zögernd und gleichsam muthlos geschah der Vormarsch in einem Lande, dessen Bewohner zu wiederholten Malen in blutigen Aufständen um ihre Befreiung vom Türkenjoch gekämpft hatten, und in welchem sicherlich ein gutes Nachrichtenwesen organisirt werden konnte. Statt des Vormarsches mit der gesammten Division, um den Engweg von Pentepegadhia in Besitz zu nehmen, wartete Oberst Manos auf den Fall von Prevesa, den er durch das Bombardement der Flotte erhoffte; er verzettelte seine Truppen an der Louros-Linie und nur eine schwache Avantgarde, das 1. Bataillon des 10. Regiments unter Major Commondouros, wurde gegen Pentepegadhia entsendet. Manos hat mithin von Anfang an für seine Division verschiedene und räumlich sehr weit auseinander liegende Ziele, Prevesa und Janina, in das Auge gefasst; ein einheitlicher Gedanke und die feste Energie, denselben zielbewusst durchzuführen, fehlten seiner Truppenführung, Befehle und Gegenbefehle liessen die Unsicherheit derselben erkennen.

Inzwischen war es dem Vali Achmed Hifzi Pascha gelungen, die gegen Janina zurückfluthende Division zum Stehen zu bringen und die Verbände wieder herzustellen; Osman Pascha übernahm das Kommando und schon am 22. April wurde der Vormarsch wieder angetreten. Fünf Bataillone und eine Bergbatterie unter Mustapha Bei bildeten die Avantgarde auf der Strasse nach Pentepegadhia, während drei Bataillone unter Mehmet Bei als Seitendeckung auf der neuen Chaussee gegen Emin Aga-Han vorrückten. Am 23. Morgens stiess die türkische Division auf den Feind; die Bergbatterie der Avantgarde fuhr auf den Höhen von Boratscha auf, vier Bataillone

entwickelten sich in der Front und das Albanesen-Bataillon Avlona schickte sich an, die rechte griechische Flanke zu umfassen; aber Major Commondouros, der die Wichtigkeit der Stellung vollkommen erkannte, hielt wacker Stand. Er hatte das Fort Pentepegadhia als Zentrum seiner Stellung besetzt und bat dringend um Verstärkung, ohne indessen bei dem Oberst Botzaris Gehör zu finden. Oberst Kitzos Botzaris, der als Deputirter es durchzusetzen verstanden hatte, das Kommando einer der epirotischen Brigaden zu erhalten, war ein ehrgeiziger, aber kranker und invalider Offizier; er folgte seiner Truppe in einem Wagen und verzettelte seine Brigade ebenso, wie es Oberst Manos mit der Division that. Auf eine schriftliche Anfrage des Oberkommandos nach den Stellungen der Brigade soll er geantwortet haben, er könne diese Frage zur Zeit nicht beantworten, er würde es aber melden, sobald er Kenntniss über den Verbleib seiner Truppe gewonnen hätte. Das Detachement des Major Commondouros hatte gegen Abend seine Munition verschossen und der Führer selbst war verwundet worden, ohne den Kampfplatz zu verlassen, als die Türken den rechten, auf den Höhen von Agogia stehenden Flügel der Griechen warfen und damit das Gefecht entschieden. Das Bataillon floh mit einem Verlust von gegen 400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen in voller Auflösung vom Kampfplatz; die Türken verfolgten nicht. Auch während der nächsten Tage rückte die türkische Division nur langsam unter leichten Gefechten vor; auf den Höhen von Kumjades kam es noch zu einem Gefecht mit den Griechen, welche indessen bald auf Arta zurückgingen und nur die Höhe von Imaret südwestlich und die Orangegärten südlich der Stadt auf dem türkischen Arta-Ufer in Besitz behielten. Es trat eine Pause im Kampfe ein; die Griechen stellten neue Verbände her, eine Brigade Bairactaris wurde marschfertig, für den Oberst Manos erhielt der frühere Kriegsminister Smolenski, ein Bruder des Brigadekommandeurs in der thessalischen Armee, das Oberkommando. Aber inzwischen rückten auch starke türkische Heeresmassen auf Janina und damit mussten die Aussichten auf eine erfolgreiche griechische Offensive eigentlich schwinden. Während beim Beginn der Feindseligkeiten nur eine türkische Macht von etwa 15500 Mann den 22000 Griechen, welche über eine zahlreiche Artillerie verfügten, entgegentreten konnte, zählten die türkischen Divisionen nach einigen Wochen bereits 30000 Mann mit 72 Feldgeschützen, und am Schlusse des Feldzuges standen die Türken auch auf dem epirotischen Kriegstheater mit der überwältigenden Ueberzahl

von 45000 Mann, 11 Feldbatterien und 4000 Pferden und Tragthieren den Griechen gegenüber.

Der Wunsch, vor dem bevorstehenden Waffenstillstand noch einen Sieg zu erringen und auf die Besitzergreifung eines Stückes des türkischen Gebietes von Epirus hinweisen zu können, führte zu einer letzten Offensive der Griechen. Um den Vormarsch der griechischen Division zu erleichtern, sollte das 2—3000 Mann starke epirotische Freikorps des Oberst Marcos Botzaris, das am 12. Mai zu Schiff die Küste bei Nikopolis erreicht hatte, gegen Prevesa und gleichzeitig gegen die Flanke der türkischen Hauptmacht demonstrieren. Das Freikorps bestand aber zum Theil aus Elementen, deren Führung ein verständiger Offizier gar nicht übernommen haben würde; es ging gegen die Höhen von Mihalitschka vor und traf bei Nikopolis auf zwei türkische Bataillone mit Artillerie und bei Mitka und Kaneli auf ein drittes Bataillon. Der Angriff des Freikorps scheiterte an dem festen Widerstande der Türken, und Oberst Botzaris, der inzwischen von dem vergeblichen Angriff der griechischen Division Kunde erhalten hatte, konnte von Glück sagen, dass es ihm gelang, in der Nacht vom 15. zum 16. Mai auf Booten zu entkommen und die Flotte zu erreichen; seine Freischaar löste sich bald darauf gänzlich auf. Nebenbei mag hier erwähnt werden, dass ein dritter Botzaris, der Oberst Jean Botzaris, zu der militärischen Umgebung des Königs Georg gehört, der in seiner Lebenswürdigkeit und Güte ungern Personen, an die er nun einmal gewöhnt ist, aus seiner Nähe scheiden lässt. Ein vierter Botzaris, der Enkel des berühmten Helden von 1823, hat seine Pflicht als Artillerie-Hauptmann gethan, ohne weiter hervorgetreten zu sein. Einer der schönsten Namen des Unabhängigkeitskrieges ist somit in neuester Zeit mit geringer Ehrung genannt worden; es ist aber der eigene Zauber von Schönheit und Ruhm, dass sie den Glauben an eine ununterbrochene Folge erwecken, und unwillkürlich vergleicht man die Thaten eines Marcos Botzaris, der sich im Jahre 1823 dem Tode weihte und am Tage vor dem Kampfe sein Generalsdiplom, das den Neid seiner Waffengefährten erregt hatte, mit den bescheiden-kühnen Worten zerriss: „Von jetzt ab müssen die Diplome mit unserm Blute gesiegelt sein; wer es werth ist, der nimmt morgen sein Diplom im Zelte des Pascha!“ — mit dem Verhalten der Epigonen.

Während sich das griechische Divisions-Kommando mit der Neuformation seiner 5., 6. und 7. Brigade und mit den Vorbereitungen zu einer neuen Offensive beschäftigte, demonstrierte Criezis mit der

Flotte an der adriatischen Küste und vergeudete die Munition in unnützer Weise durch eine Beschiessung der österreichischen Douane und der schutzlosen Häuser von Santa Quaranta, welche Letztere seinen eigenen griechischen Stammesgenossen gehörten. Die Türken hatten in den ersten Tagen des Monat Mai mit der Niederwerfung der aufständischen, griechischen Bevölkerung zwischen Prevesa und Philippiada (Louros) zu thun, welche die Strasse zwischen diesen Orten gesperrt hatte. Die grosse griechische Ortschaft Kamarina, deren heldenmüthige Bewohner sich verzweifelt gegen drei türkische Bataillone wehrten, ging dabei mit seinen Vertheidigern, denen sich Frauen und Kinder zugesellt hatten, in Blut und Flammen unter.

Die griechische Offensive hatte den Zweck, die türkische Heeresmacht von Arta aus nach Norden zu drängen, um eine Bewegung gegen Prevesa zu ermöglichen. Die endliche Besitznahme dieser Festung war das eigentliche Kampfesziel; hierzu standen in erster Linie die Brigade Bairactaris auf dem rechten, die Brigade Golfinopulos auf dem linken Flügel bereit, während eine dritte Brigade als Reserve in Arta zurückgehalten wurde. Die Türken standen Arta gegenüber in zwei Gruppen; die linke Gruppe stand in ausgezeichnet guter Stellung auf den Höhen von Gribowo, die ehemalige Seitendeckung hielt mit drei Bataillonen und einer Bergbatterie die Höhen von Strevina und Kandscha besetzt und beherrschte die Louros-Brücke; bei Hanopulo stand eine türkische Batterie mit freiem Schussfeld gegen Arta, die türkischen Reserven standen bei Branische hinter dem linken Flügel, welchen man für den gefährdetsten hielt. Es war nicht verborgen geblieben, dass ein neuer griechischer Angriff beabsichtigt wurde, und von Janina, wo in diesen Tagen eine dritte türkische Division eintraf, sandte man noch rechtzeitig das 11., mit Mausergewehren bewaffnete Linien-Regiment, während das 12. Linien-Regiment, erst am 15. eintreffend, nicht mehr am Kampfe theilnehmen konnte.

Am 13. Mai begannen die vorgehenden griechischen Feldbatterien und die bei Peta stehenden schweren Geschütze eine Kanonade auf mindestens 6 km Entfernung gegen türkische Batterien und Postirungen; am 14. Mai entwickelte sich der griechische Angriff mit breiten Schützenlinien der Brigade Golfinopulos in der Ebene gegen die Louros-Brücke. Obgleich dieser Brigade eigentlich die Hauptaufgabe griechischerseits zugedacht worden war, so kam sie doch nicht über ein vorbereitendes, auf sehr weiter Entfernung geführtes

Feuergefecht hinaus. Die Oberleitung setzte die Haupt-Reserve nicht ein und die Brigade Bairactaris, welche sich von Gremenitscha gegen Gribowo entwickelte und nicht ohne Schneid eingesetzt wurde, traf bei ihrem Angriff auf die starke Stellung der türkischen Artillerie auch auf den Widerstand der türkischen Bataillone Naslitsch und Ochri und gerieth in ein verheerendes Front- und Flankenfeuer. Der Angriff versagte und es kam zu einem stehenden Feuergefecht, das mit einem allgemeinen Rückzug auf Arta endete; nur die Höhe von Imaret und die Orangegärten blieben noch in griechischem Besitz. Das Treffen von Gribowo war das blutigste des ganzen Krieges für die Griechen, welche an Todten 2 Majors, 2 Hauptleute, 1 Premier- und 3 Sekonde-Lieutenants und 103 Unteroffiziere und Mann und an Verwundeten 19 Offiziere und 462 Mann, im Ganzen mithin ca. 600 Mann verloren, während die Türken ihren Verlust mit 86 Todten und 290 Verwundeten berechnen.

Am 19. Mai trat auch in Epirus Waffenstillstand ein.

Die Flotte.

Die Heldenthaten und Erfolge der griechischen Flotte im Freiheitskriege vom Jahre 1821 und die Liebe der Griechen zum Meere hatten zur Folge, dass die Kriegsflotte jederzeit der besondere Stolz des Volkes blieb. Wenn der Armee gegenüber auch oft eine übertriebene Sparsamkeit geherrscht hatte, für seine Marine hat das kleine Volk fast freudig Millionen geopfert. Von der Flotte erwartete man deshalb im Jahre 1897 Thaten, welche denen eines Miaulis gleichkommen sollten, und mit den Torpedobooten neuer Konstruktion sollte Prinz Georg die Erinnerung an die Thaten der alten Branderführer wieder aufleben lassen. Dazu kam, dass es keine seetüchtige türkische Flotte mehr gab; ihre Schiffe lagen im Marmara-Meer in verdorbenem Zustande, und die kleine griechische Flotte beherrschte in der That das Meer. Aber die liederliche Verwaltung der Munition, im Besonderen des Torpedo-Materials, und die Unfähigkeit der Führer der griechischen Flotillen, sowie die sich kreuzenden Direktiven, führten zu einem beschämenden Misserfolge. Das Ostgeschwader unter Sachturis wagte nichts gegen Salonichi, die Dardanellen oder Smyrna zu unternehmen. Bei dem Mangel an Landungstruppen konnte übrigens nichts Entscheidendes von der Flotte erwartet werden, denn Entscheidungen auf dem Meere können schliesslich doch nur

auf dem Lande ausgenutzt werden und von einer Insurgirung der Inseln Lemnos, Lesbos, Samothrake, Chios und Samos sah man ab, da man die Bevölkerung dieser Inseln nicht der späteren Rache der Türken aussetzen wollte. Das Ostgeschwader machte sich bei dem Transport der Truppen des Oberst Smolenski nützlich, bombardirte die türkischen Küstenorte und kaperte einzelne Handelsschiffe, während das Westgeschwader aus weiter Ferne Prevesa bombardirte und seine Munition hier und bei Santa Quaranta vergeudete. Immerhin beherrschten aber beide Geschwader das Meer und Griechenland wird trotz der Misserfolge seiner Admirale gut thun, wenn es seine Sympathie der Flotte erhält und Werth auf ihren Besitz legt.

Das schwimmende Material der Flotte, welche im Jahre 1884 vom französischen Admiral Lejeune reorganisirt worden war, bestand aus den drei modernen Thurmpanzerschiffen Hydra, Spetsai und Ypsara mit zusammen 14 655 Tonnengehalt, 21 035 Pferdekraften, 93 Geschützen, 9 Lanziröhren und 1200 Mann Besatzung bei 17¹/₂ Knoten Geschwindigkeit, aus den alten Panzerfahrzeugen Olga und König Georg, dem Torpedo-Depotschiff Kanaris, einer Anzahl Hochsee-Torpedoboote, dem Kreuzer Boubolina, dem Transportschiff Miaulis, zwei Yachten und einigen Kanonenbooten.

Nach dem Kriege.

(Notizen betreffend die Reorganisation der Armee.)

Die Provinz Thessalien ist wieder in griechischem Besitz und die Zeit ist nun gekommen, um die Wunden des Landes nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu heilen. Griechenland befindet sich heute in einer Gährung und hofft neben seiner wirthschaftlichen Besserung auch auf eine Reorganisation seiner Armee, eine Arbeit, welche der Kriegsminister, der seiner Zeit überschwänglich gefeierte Smolenski, nicht ohne die Initiative und Mitarbeit des Königs ausführen kann. Eine Armee bleibt nur dann gut, wenn der Herrscher ihr ein lebhaftes Interesse widmet, und wenn sie von dem Gefühle durchdrungen ist, dass sie das Schwert in der Hand ihres Kriegsherrn ist. Der Herrscher muss seinerseits mit arbeitsfreudiger Energie für die Ausbildung Sorge tragen und eifrig bestrebt sein, den Geist der Ehre in seiner Armee zu pflegen. Gelingt es dem Könige Georg,

die Armee von dem schädigenden Einflusse des Parlamentarismus zu befreien, sie intakt zu erhalten und sie auszubilden im Geist militärischer Ehre, dann sind die traurigen Erfahrungen und die Opfer des Jahres 1897 wahrlich nicht zu theuer erkaufte worden. Auf den König richten sich jetzt die Augen seines ganz überwiegend monarchisch gesinnten Volkes; er ist an erster Stelle berufen, die Initiative zu ergreifen und Reformen einzuführen, und er kann damit für sich und für Griechenland ein Ruhmesblatt pflücken. Die militärische Schulung der griechischen Nation muss sofort beginnen, während man die Organisation und Ausrüstung der Armee bei der augenblicklichen Erschütterung der Finanzen auf eine spätere Zeit verschieben mag. Die griechische Armee braucht einen Bildner, wie ihn vor Jahren die Türkei in der Person des General von der Goltz, wie ihn die Republik Chile in Emilio Körner gefunden hat.

Begabte, junge griechische Offiziere müssen in grösserer Zahl nach Deutschland, beziehungsweise auch nach Frankreich kommandirt werden, um dort die Kriegsakademien zu besuchen und an grösseren Truppenübungen theilzunehmen. Der Schiessdienst, namentlich aber das kriegsgemässe Schiessen im Gelände nach taktischen Aufgaben muss intensiv betrieben werden, ebenso das Exerzieren mit gemischten Waffen und das Feldmanöver grösseren Styls. Die Stabs-offiziere müssen unter der Leitung der begabtesten höheren Führer durch Kriegsspiele und taktische Uebungsritte Gelegenheit erhalten, sich in der höheren Truppenführung auszubilden. — „Arbeit“ muss die neue Parole heissen und den alten Schlendrian ersetzen!

Ein kleinkalibriges Magazingewehr für die Infanterie und ein Schnellfeuergeschütz für die Artillerie sind nöthig geworden, und schliesslich müssten starke, gemauerte Forts die Grenze decken und eine zweite Linie bei Phersala-Velestinon-Volo die Depots sichern und einer Armee in der Vertheidigung Aufnahme und Unterstützung gewähren. Griechenland besitzt zur Zeit keine einzige Festung im modernen Sinne; das früher wichtige Nauplia liegt in einem abgelegenen Winkel und hat gegen neuere Geschütze alle Bedeutung verloren. Die Bucht von Eleusis bleibt wichtig als Zufluchtsort für die Flotte.

Die geistigen Waffen des Hellenismus haben sich bisher besser bewährt, als die leiblichen des kleinen Königreichs, an dessen Zukunft wir trotz alledem und alledem glauben dürfen, während der allmähliche Niedergang der Türkei durch die sozialen Verhältnisse derselben bedingt wird. Auch das Schicksal Kretas, das vorläufig die

Autonomie und später den Anschluss an Griechenland erringen wird, lässt uns erkennen, dass selbst glänzende Siege das Abbröckeln einzelner Theile vom Ganzen in der Türkei nicht mehr aufhalten können.

Die letzten Nachrichten aus Griechenland rechtfertigen übrigens die Hoffnung auf eine baldige Besserung der dortigen Zustände und weisen auf die günstige wirthschaftliche Entwicklung des Landes hin, das trotz der ungünstigen staatlichen Verhältnisse bemerkbare Fortschritte macht. Die Eingangszölle haben in der ersten Hälfte des Jahres 1898 15 330 312 Drachmen erbracht und übersteigen das Erträgniss der gleichen Zeit des Vorjahres um 5 560 954 Drachmen, gleich 57 $\frac{0}{100}$, beziehungsweise die Eingänge im ersten Halbjahre 1896 um 2 259 019 Drachmen, gleich 17 $\frac{0}{100}$, wobei zu bemerken ist, dass das Jahr 1896 bisher die grössten Zollerträgnisse gebracht hatte, welche den damaligen Voranschlag um 2 Millionen Drachmen überschritten. In den ersten 5 Monaten des Jahres 1898 haben die griechischen Staatskassen insgesamt 31,35 Millionen Drachmen eingenommen und nur 13,8 Millionen Drachmen ausgegeben. Auf Rechnung des Budgetjahres 1897 wurden im Mai nachträglich 0,50 Millionen Drachmen vereinnahmt, aber 2,12 Millionen Drachmen ausgegeben, so dass für das Jahr 1898 die Einnahmen sich nunmehr auf 87,81 Millionen Drachmen beziffern, die Ausgaben jedoch auf 127,67 Millionen Drachmen, so dass der Fehlbetrag bisher sich auf 39,86 Millionen Drachmen stellt.

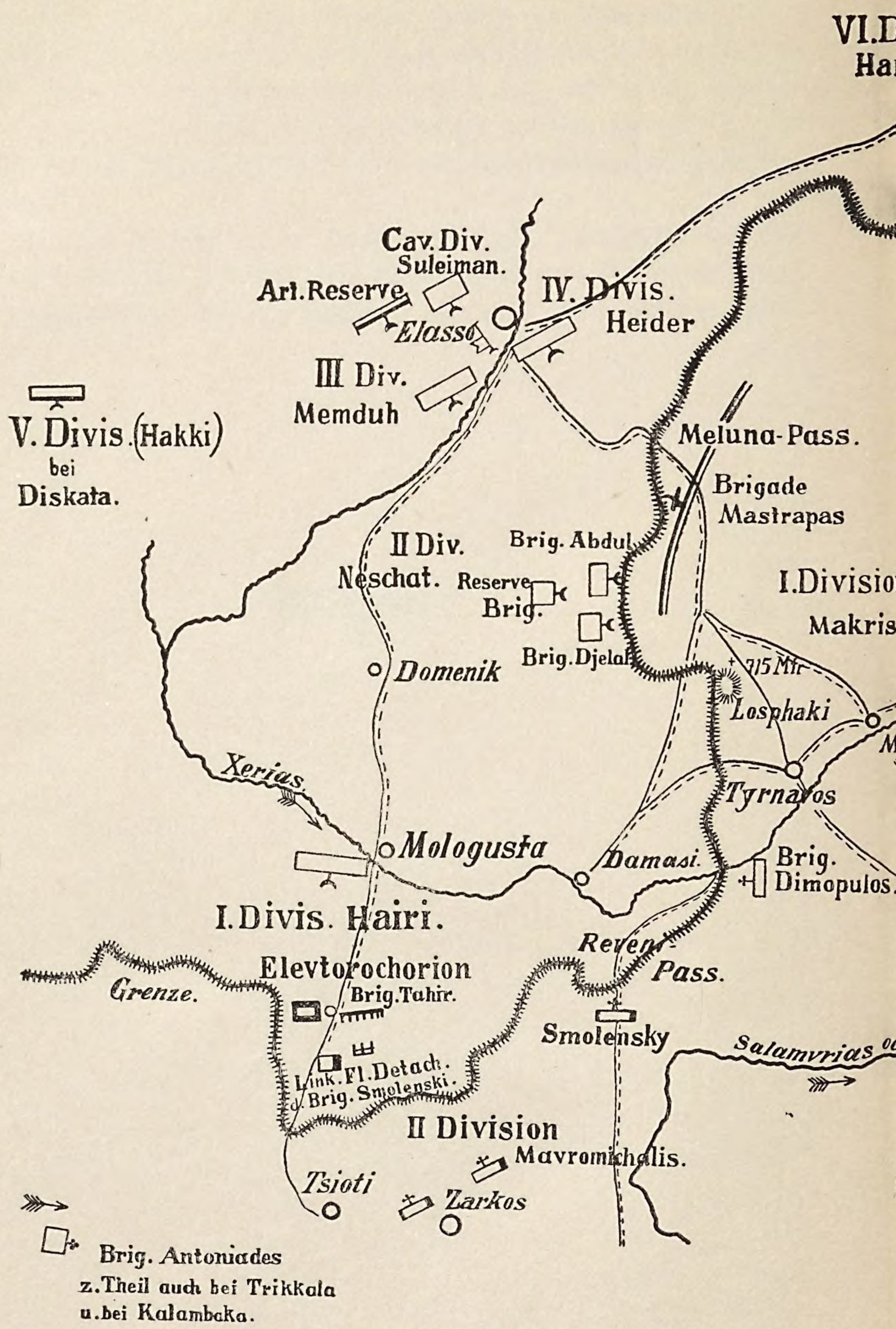
Wir leben in einer Welt der Massen und Kräfte und der Westen Europas wird von der brutalen Macht des Panslavismus bedroht. Die slavischen Massen des russischen Kolosses stossen aber zuerst auf die Deutschen, Ungarn, Rumänen und Griechen, Volksstämme, die das glühende Bestreben haben, die eigene Nationalität zu bewahren. Deutschlands Sympathien müssen diesen Bundesgenossen erhalten bleiben; den kriegerischen Ungarn, den aufstrebenden Rumänen und den Griechen, diesen Kulturträgern des Orients, die, nach einem Ausspruche Mendelssohn-Bartholdys, durch die trägen Massen der Albanesen, Walachen, Türken und Südslaven dringen wie ein befruchtender Frühlingsregen durch das Erdreich.

Wenn die Griechen wirthschaftlich und politisch erstarken, wenn ihr Seehandel blüht und Griechenland seine natürlichen Grenzen erhält, dann kann der südliche Theil der Balkanhalbinsel ein Bollwerk gegen den Panslavismus bilden. Sollte aber Russland in den Besitz des Bosphorus gelangen, dann geht der kulturelle und wirthschaftliche Einfluss Deutschlands auf der Balkanhalbinsel seinem Ende entgegen,

ein Einfluss, der in den letzten Jahrzehnten im kräftigsten Vordringen begriffen war; denn deutsche Waaren fanden in Griechenland eine immer steigendere Verbreitung und durch die Universitäten von Athen knüpften sich die lebhaftesten Beziehungen zum deutschen Geistesleben an, während der französische Einfluss zurückging und nur in dem griechischen Offiziercorps eine nicht gerade glückliche, erzieherische Rolle spielte.

Griechenland wird neue Kräfte gewinnen, nachdem die alte Hetäria ihre rostigen Waffen niedergelegt und den Kampfplatz den stillen Machtmitteln der griechischen Sprache und Schule überlassen hat.







Am 18. April 1897.*)

Türken:

In 6 Divisionen und einer sogenannten unabhängigen Brigade:

99 Bataillone	
24 Feld-	} Batterien
2 Berg-	
26 Eskadrons	

Total: Infanterie	=	58 379 Mann.
Kavallerie	=	1 560 „
156 Geschütze	=	3 754 „
		<u>63 693 Mann.</u>

Griechen:

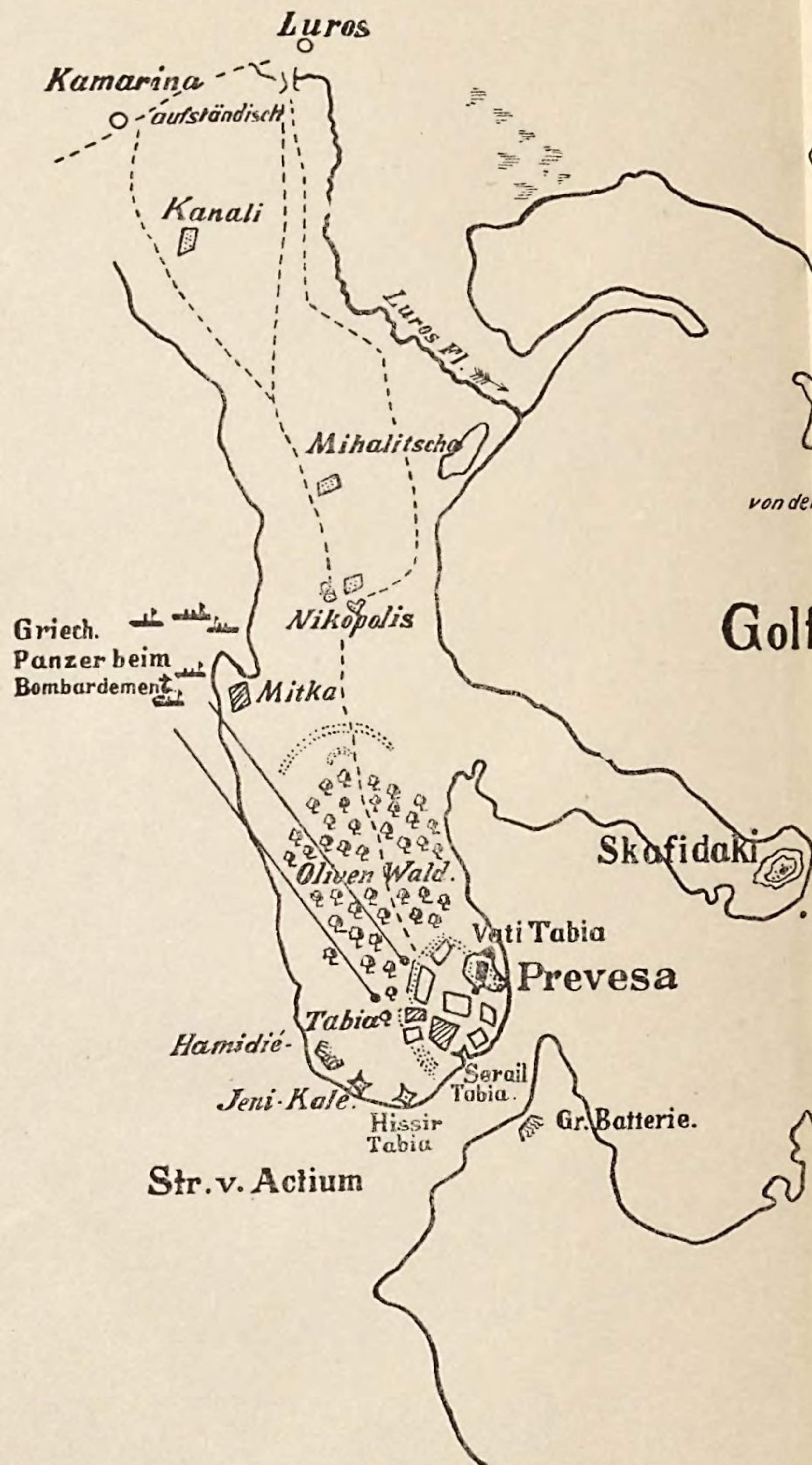
Division Makris	II. Division Mavromichalis
1. Brigade Dimopulos	3. Brigade Antoniades
2. „ Mastrapas	4. „ Smolenski

Detachment Kaklamanos.

Total: 42 000 Mann, 700 Reiter, 96 Geschütze.

*) Nach v. d. Goltz.

Prevesa.



Maassstab: 1 : 210 000.

Armierung *)

der Werke von Prevesa:

Serail Tabia:	1	22 cm Krupp-Geschütz		
	1	21	„	„
	1	9	„	„
Hissir-Tabia:	2	15	„	„
	1	9	„	„
	2	6	„	„
Jeni Kali:	1	22	„	„
	1	15	„	„
	1	9	„	„
	1	8	„	„
Hamidié-Tabia:	1	21	„	„
	1	15	„	„
	1	8	„	„
Am Olivenhain:	1	9	„	„

Gegen den Golf von Arta:

Vati Tabia:	2	12 cm Krupp-Geschütze		
	1	9	„	„
	1	6	„	„

Total: 20 Geschütze.

Besatzung bei Beginn des Krieges:

2 Batl. Nizam und Aufgebot der Irregulären.

Später:

2 Batl. Nizam, 2 Batl. Redif und Irreguläre.

Bei Santa Quoranta:

2 Batl. Redif.

Die griechische Flotte:

Panzerschiff „Spetsai“ (1893 erbaut)

Panzerkanonenboot „König Georg“ (1867)

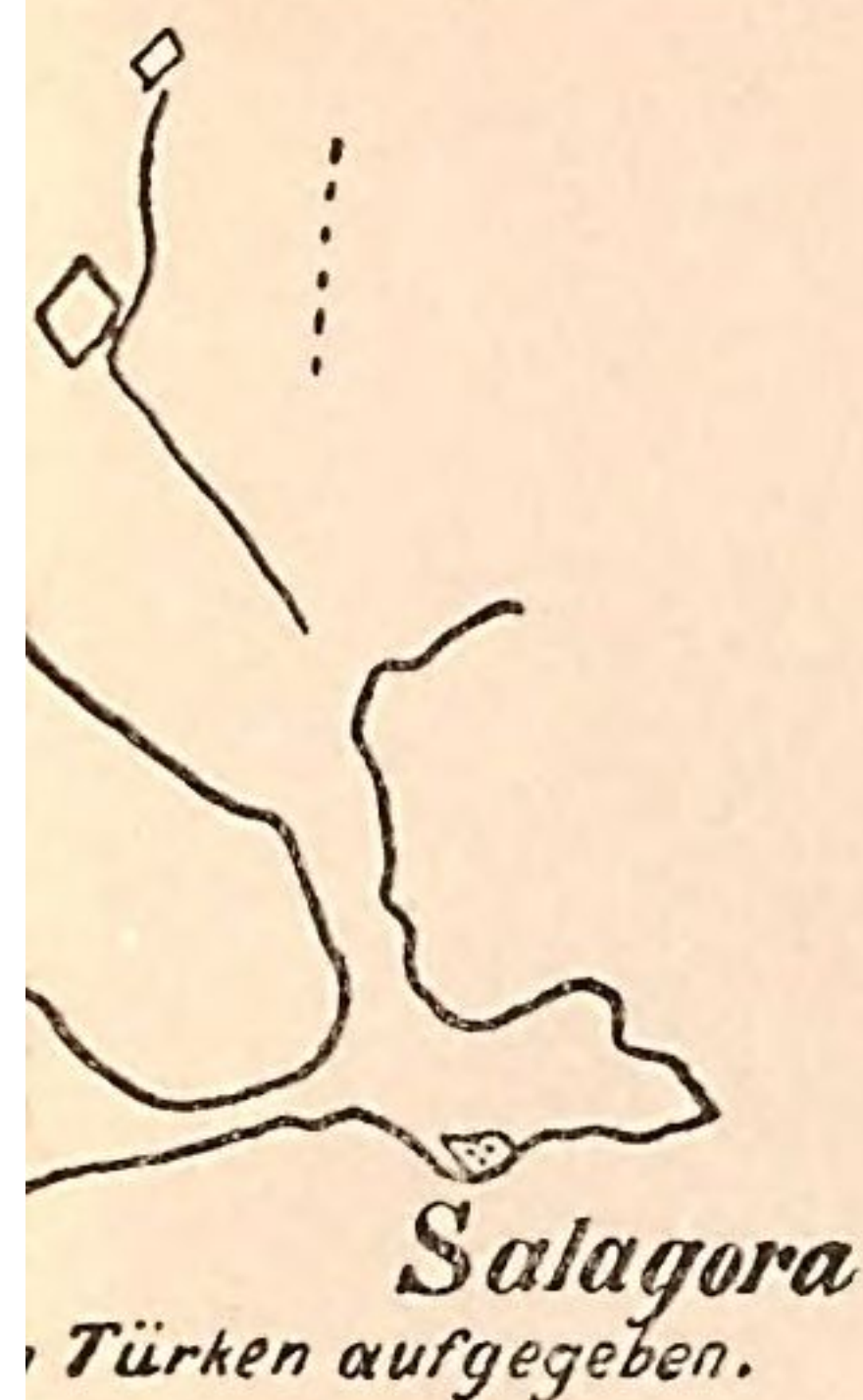
Kreuzer „Miaulis“ (1879)

8 alte Kanonenboote

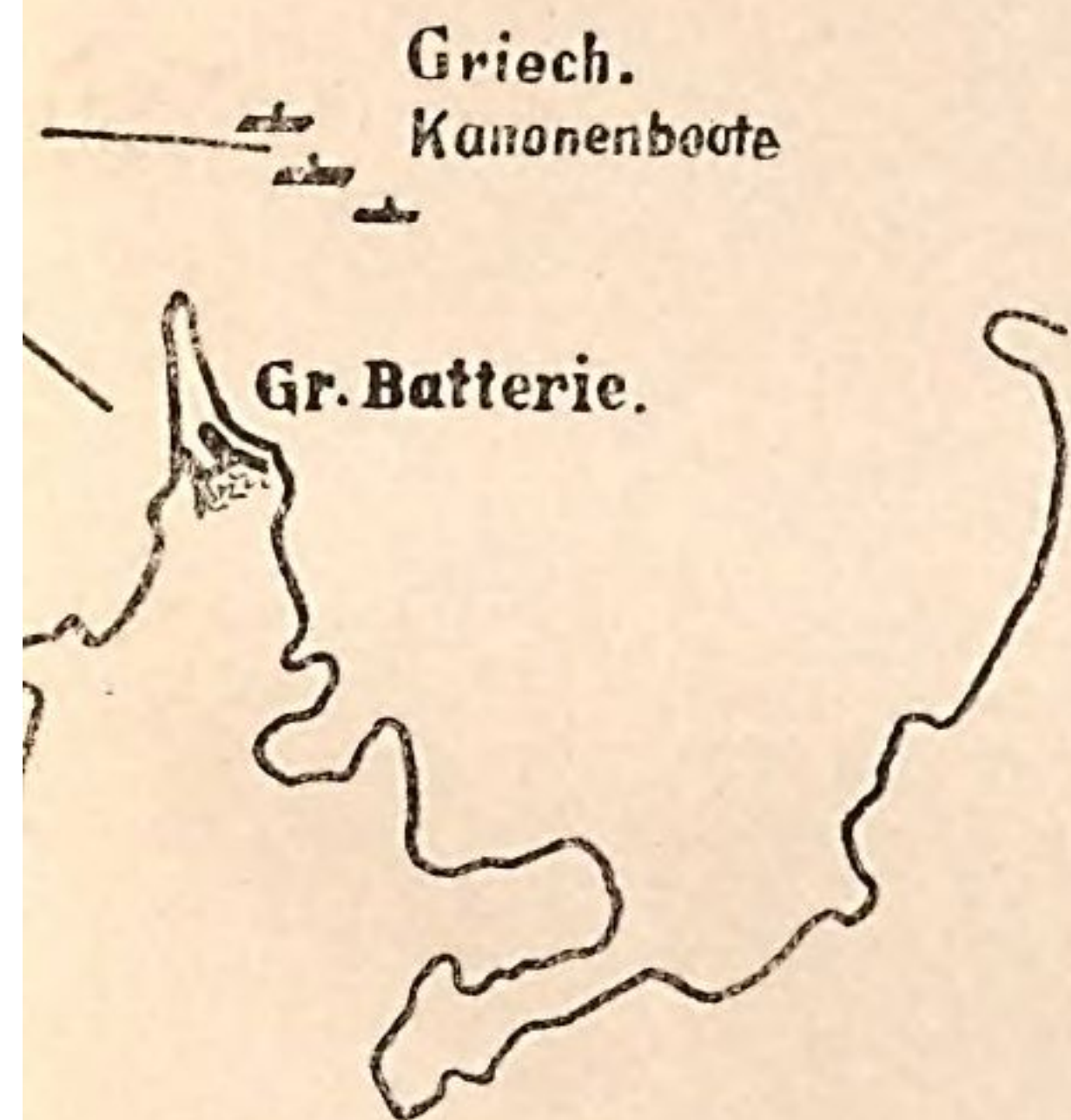
3 Torpedoboote

Summa: 14 Fahrzeuge und 80 Geschütze
der Systeme Canet und Krupp.

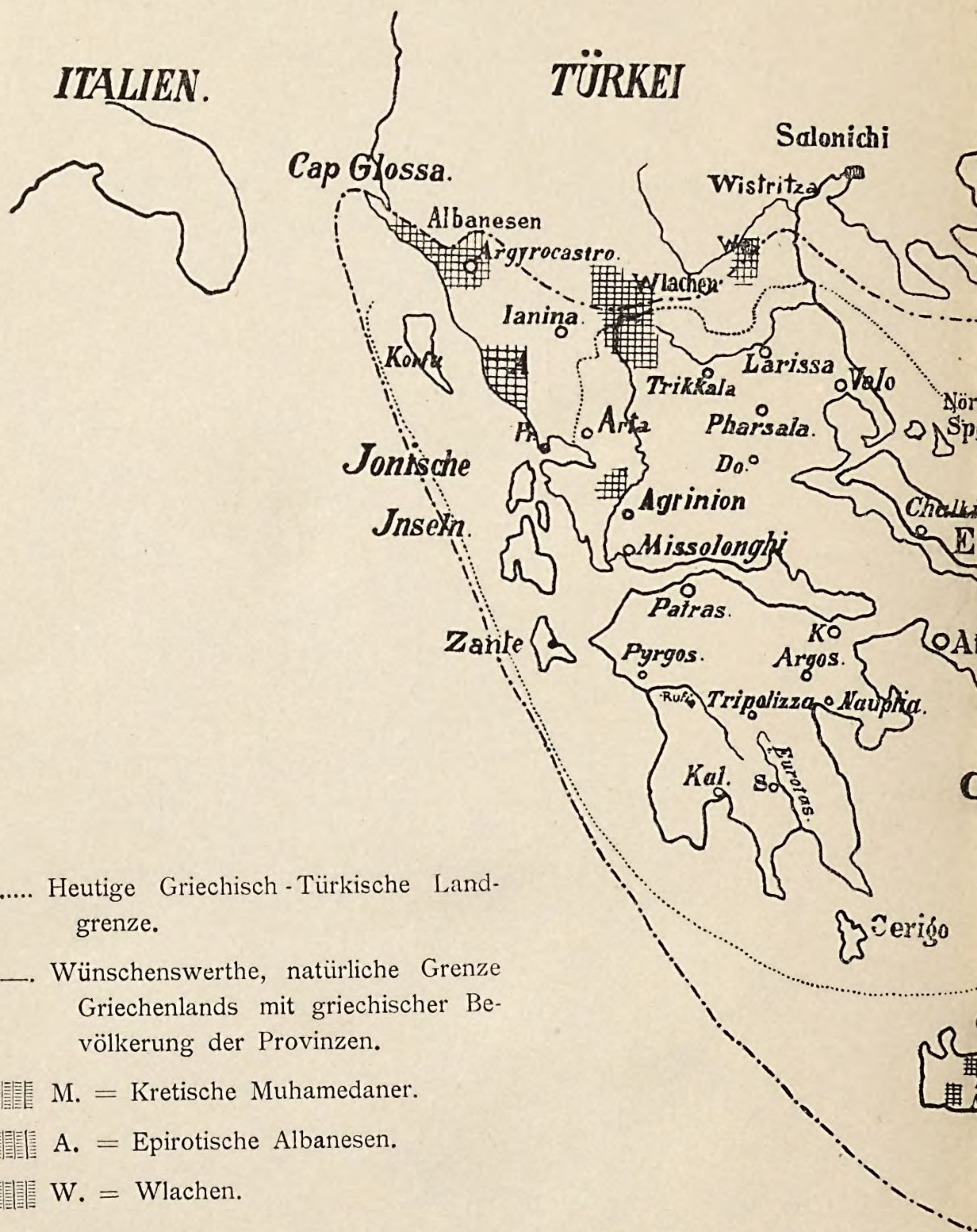
*) Nach v. d. Goltz.



v. Arta.

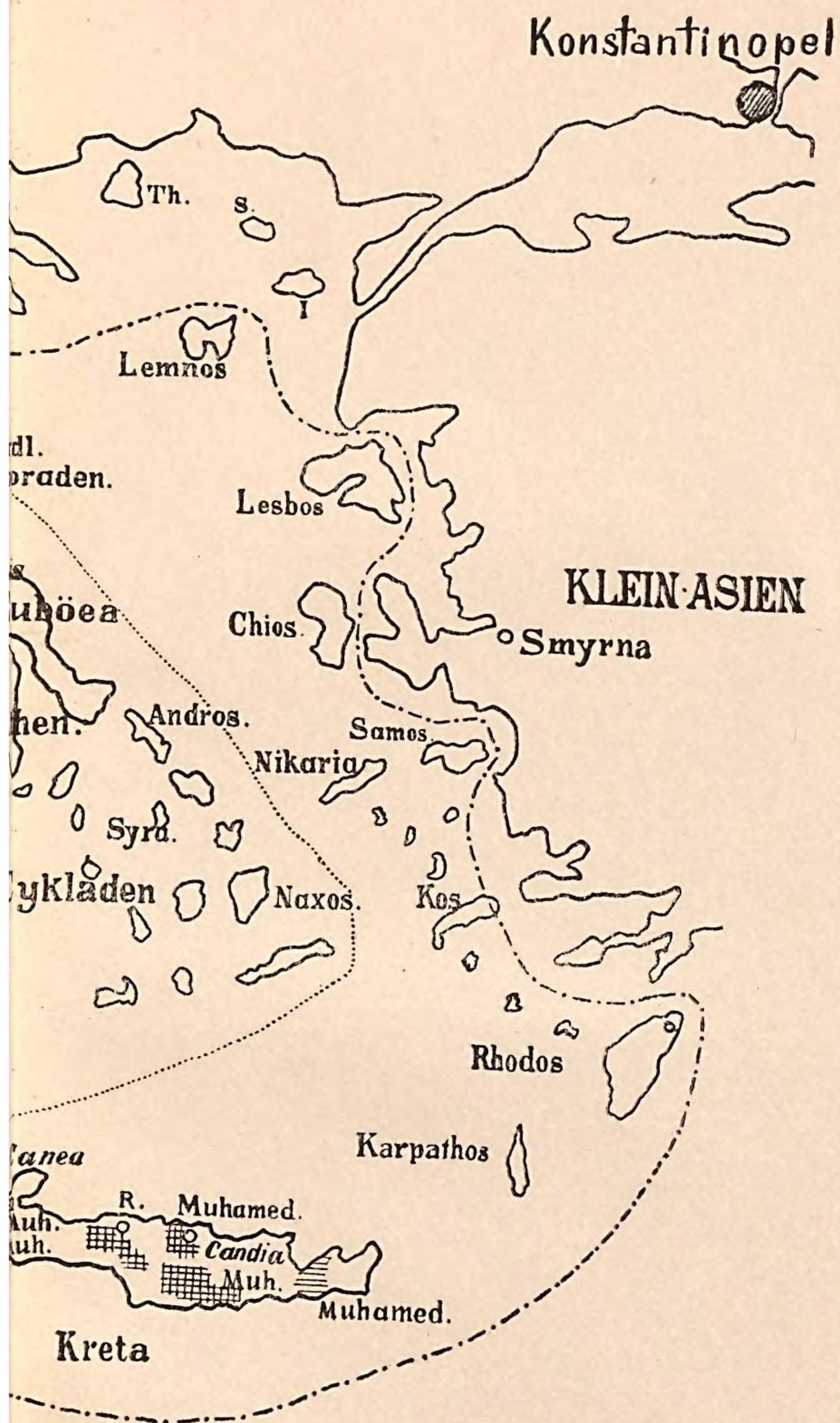


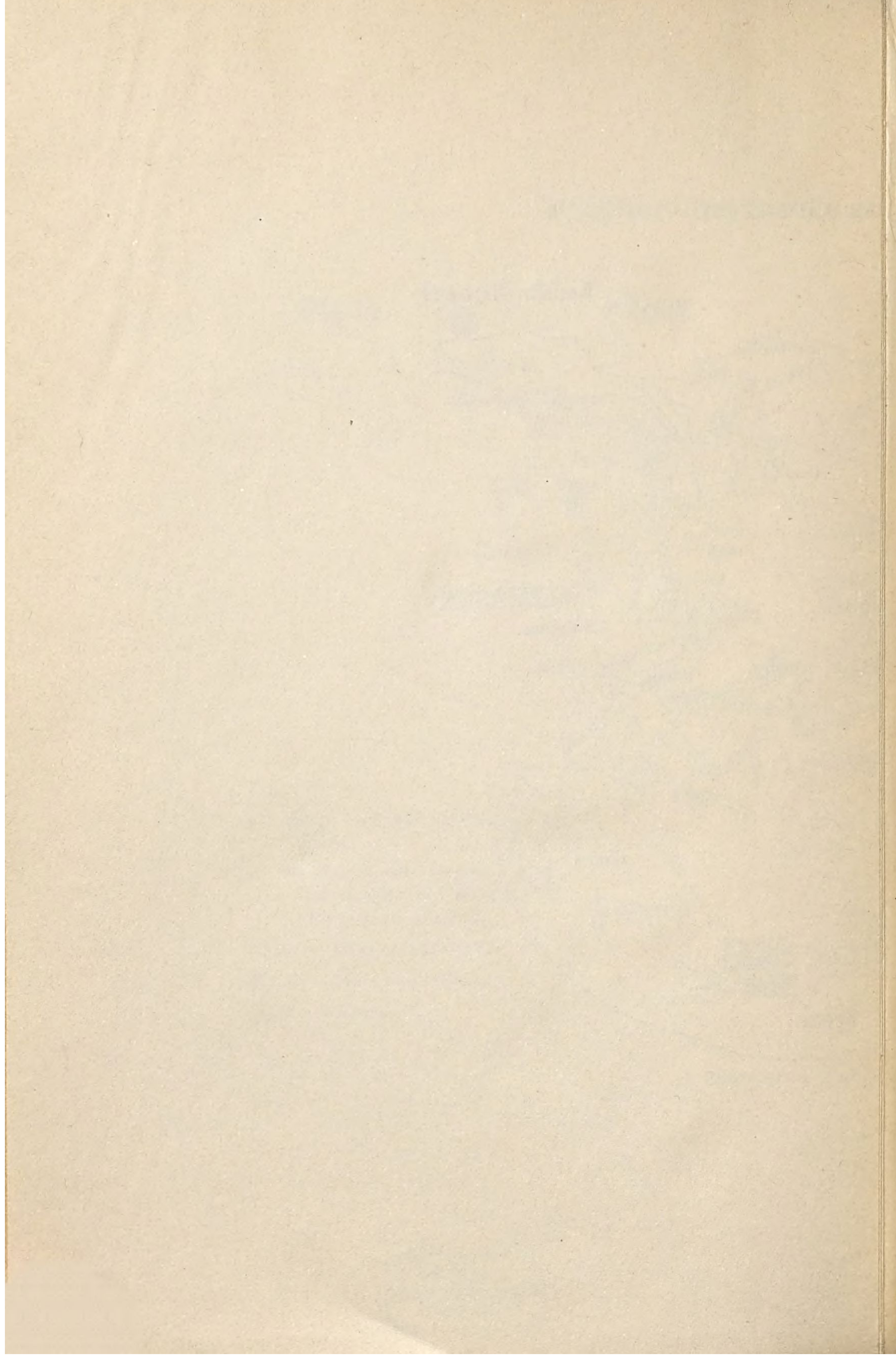
Griechenland und seine



Maassstab: 1 : 60000

ne Grenzen.

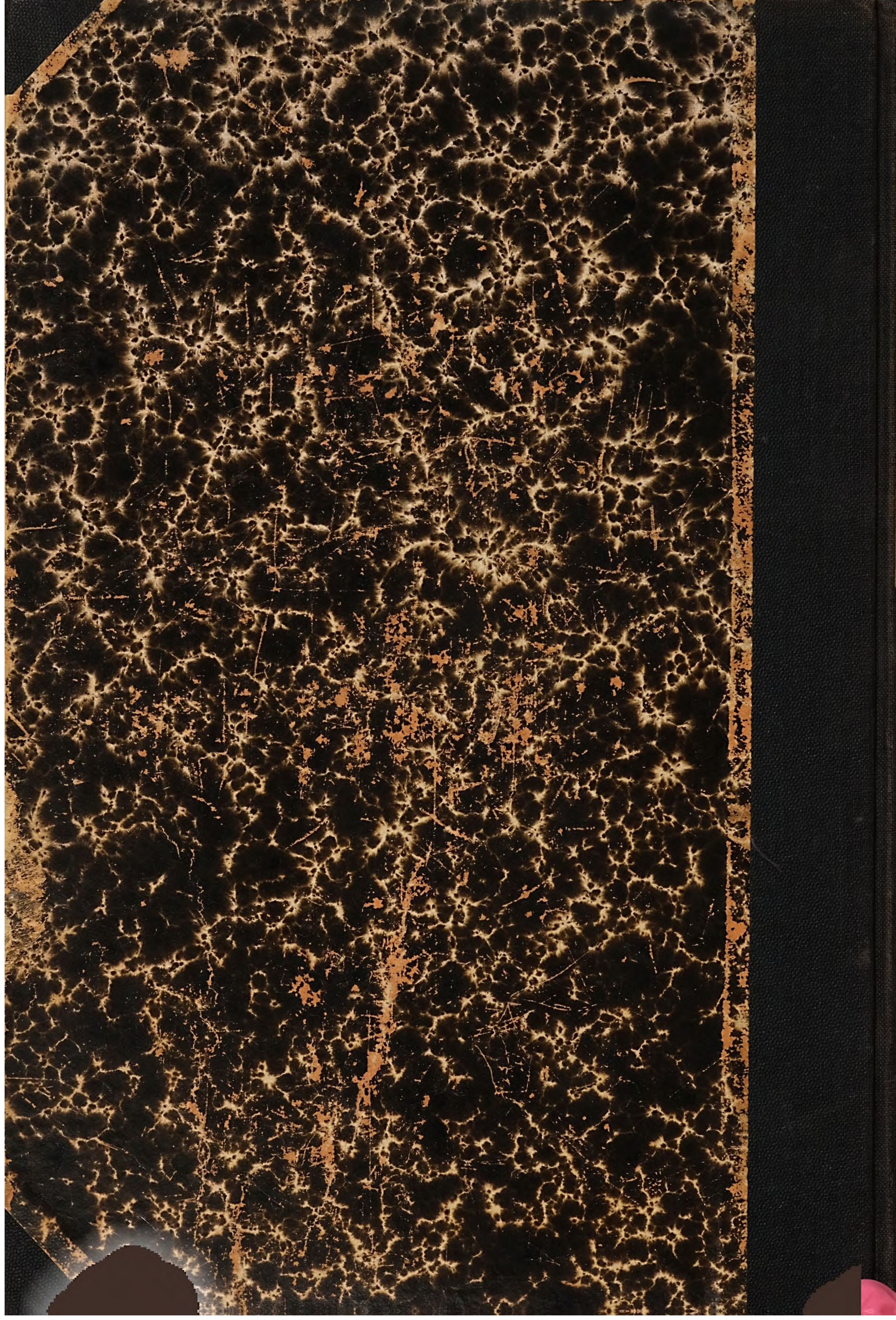






Druck von Otto Thiele, Buchdruckerei, Halle a. S.





Boysen, Adalbert

Griechenland vor und nach dem Kriege nebst Betrachtgn üb. d. griechischtü
rk

Halle a.S. 1898

H.gr. 121

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11864705-4